

50
Jahre

DIE
GESCHICHTE
DER
HOCHSCHULE
OFFENBURG



50 Jahre

DIE GESCHICHTE DER HOCHSCHULE OFFENBURG



Inhaltsverzeichnis

Editorial Seite 6

Grußworte Seite 9

Die Anfänge Seite 17

Gesellschaftlicher Hintergrund der Hochschulgeschichte Ingenieure dringend gesucht „Diese Schule wird ein Segen für Offenburg werden“ Die Standortfrage: Offenburg, Kehl oder Lahr? Denkschrift für die Ingenieurschule Bauplatz kein Problem Die Entscheidung ist gefallen: Offenburg bekommt eine Ingenieurschule Helmut Rudigier bewirbt sich als Rektor

Die Ingenieurschule Seite 23

1964: Staatliche Ingenieurschule Offenburg Bauplatz Bannbösch Ein Provisorium – für viele Jahre Studienvoraussetzungen Gründung der KTV Ortenau: „Ein richtiges Studentenleben!“ Politischer Hintergrund Erste Entlassungsfeier Exkursionen Lange Durststrecke Zwei Professoren erinnern an die Jahre des Aufbaus

Die Fachhochschule Seite 33

1971: Aus der Ingenieurschule wird die Fachhochschule Mit dem Kult-Fiat an die Fachhochschule..... Erneute Bauverzögerung Offenburgs Entwicklung Zehn Jahre Ingenieurschule 1978: Geschichte des Standorts Gengenbach Professor Günther Klein über die Gründung des Standorts Gengenbach Vorlesungs- und Laborgebäude auf dem Campus Offenburg Eine Mikrosekunde Hochschulgeschichte Angewandte Forschung und Know-how-Transfer Rektor Helmut Rudigier blickt zurück Ein neuer Rektor: Fritz-Peter Adam Neue Studiengänge und Studienschwerpunkte 1990 bis 1994: Turbulente Jahre an der Fachhochschule Offenburg Offenburg in den 1990er-Jahren 1997: Eine neue Hochschulleitung Startschuss für die Medienwissenschaften

Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Seite 52

Die Jahre 2005 bis 2014: Aufbruch in ein neues Zeitalter Internationalisierung vor dem Bologna-Prozess Offenburg heute Eine Innovation: Lehramtsstudium an der Hochschule möglich Forschung, Wissens- und Technologietransfer Jens Huber, ein „Plus-Absolvent“ der ersten Stunde Gegenwart und Zukunft: Neue Studien- und Betreuungsangebote Peter Osypka spendet zwei Millionen Euro für Institutsgebäude Wissenschaft trifft Wirtschaft BildungsCampus in Gengenbach Erinnerung an Dr. h. c. Georg Dietrich Noch einen Gang schneller

Internationalisierung Seite 64

Die Geburtsstunde der internationalen Studiengänge und der Graduate School Erfolgsgeschichten internationaler Studierender Die ersten internationalen Kontakte: Interview mit Professor Günther Klein

Themen Seite 72

Kuratorium Hochschulrat Forum für Technik, Wirtschaft und Medien Frauen an der Hochschule Rechenzentrum Bibliothek Hochschulsport Alumni-Netzwerk

Verein der Freunde und Förderer der Hochschule Offenburg e.V. Seite 83

Lobby für die Staatliche Ingenieurschule Offenburg Gründungsversammlung 25. April 1964 ... Mitgliederwachstum Erste Erfolge der Vereinsarbeit Mahnungen nach Stuttgart Ära Walter Köhler geht zu Ende Ära Heinz Gsegnet: Ein Absolvent der Hochschule leitet den Verein der Freunde Förderpreis und Auslandspraktika Klaus Banse erinnert sich an seine Förderung durch den Verein 1999: Ein Rückblick Helmut Schareck übernimmt 2001 die Vereinsführung „Die Kunden der Hochschule sind die Unternehmen der Region“ Beispiele aus der „Alltags-hilfe“ des Vereins Leitbild 2014

Chronik der Hochschule Offenburg Seite 94

Spotlights auf die Geschichte der Hochschule Gebäude und Studiengänge Entwicklung der Studierendenzahlen Die Partnerhochschulen der Hochschule Offenburg

Impressum Seite 110

>> Editorial



Prof. Dr. Winfried Lieber

Was 1964 mit den beiden Studiengängen Elektrotechnik und Maschinenbau und einer Handvoll Studierenden in den wenig ansprechenden Baracken der Rheinstraße begann, ist heute 50 Jahre nach der Gründung eine renommierte Hochschule mit Spitzenlehre und einem hohen Forschungsverständnis. Aufregende Phasen hat es in der Anfangszeit viele gegeben. Die Existenz der Ingenieurschule war immer nur für ein paar Jahre gesichert. Erst mit dem Eintritt in die „tertiäre Bildungsebene“ durch das Hochschulrahmengesetz kehrte 1976 bei der kurz zuvor aus der Ingenieurschule hervorgegangenen Fachhochschule Offenburg etwas Ruhe ein. Nach zähem Ringen um neue Gebäude konnte 1971 der Umzug auf den heutigen Campus Badstraße verwirklicht werden. 1978 kam es zur Gründung des Standorts Gengenbach mit den wirtschaftswissenschaftlichen Bildungsangeboten. Der Einstieg in die Medienwissenschaften als dritte Fachdisziplin der Hochschule gelang 1996.

Denkt man Hochschule in räumlichen Erweiterungen, so folgte 1992 mit dem Kollegiengebäude B2 die Verfahrenstechnik, 2008 mit dem Erweiterungsbau D der Medienbereich und 2013 der „Bildungscampus Gengenbach“. Im Jubiläumsjahr 2014 wird das Kollegiengebäude E in Offenburg fertiggestellt sowie die Baumaßnahmen Erweiterung der Bibliothek und das Forschungsgebäude für das Peter Osyka Institute for Pacing and Ablation begonnen. Traurig stimmt nur, dass unser Freund und Förderer Ehrensator Dr. h. c. Georg Dietrich, der das Kollegiengebäude E durch eine erhebliche finanzielle Unterstützung angeschoben hat, 2013 verstorben ist. Seit ihrer Gründung fördert die Hochschule die Internationalisierung ihrer Bildungsangebote durch eine konsequente Entwicklung von weltweiten Netzwerken an Partnerhochschulen und Unternehmen. Dank der nahen geografischen Lage im Dreiländereck zu Frankreich und der Schweiz wurden

bereits zu Beginn der 80er Jahre grenzüberschreitende Doppeldiplomabkommen aufgebaut. Aktuell investieren knapp 500 junge Menschen aus 75 Ländern durch ein Studium an unserer Hochschule in ihre Zukunft, bestens betreut von einer in 2000 eingerichteten Graduate School und dem International Center. Der Einstieg in die Studienreform à la Bologna gelang 1998 mit dem ersten Master-Studiengang „Communication and Media Engineering“. Die endgültige Abkehr vom guten alten FH-Diplom erfolgte 2005. Nicht zuletzt die Umstellung auf die konsekutive Studienstruktur hat in diesem Jahr auch den Einstieg in das höhere Lehramt an beruflichen Schulen gebracht. Dass Absolventen von Fachhochschulen im höheren Dienst eine Lehrerkarriere beginnen können, war wenige Jahre zuvor noch undenkbar. Im Jubiläumsjahr bietet die Hochschule in den vier Fakultäten Betriebswirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen, Elektrotechnik und Informationstechnik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik sowie Medien und Informationstechnik insgesamt 22 Bachelor- und 18 Master-Studiengänge an.

1998 wird auch der „Schluckspecht“ geboren. Noch etwas unbeholfen und getreu „nomen est omen“ kreiste er zunächst mit einem vielfach höheren Verbrauch als wenige Jahre später auf der Rennstrecke „Paul Ricard“ in Frankreich. Heute zählen die Nachfolger des ersten „Schluckspechts“ mit zahlreichen Auszeichnungen geadelt zu unseren renommiertesten „USPs“. Das „Jahr-2000-Problem“ war genauso wenig ein solches für unsere EDV wie für den Paradigmenwechsel in den „Governance-Strukturen“ der Hochschulen in Baden-Württemberg. Seither lenken der tradierte Senat und das Rektorat in wohldefinierter Weise mit dem damals neu eingeführten Entscheidungsorgan Hochschulrat die Geschichte der Einrichtung.

Die Jahre 2006 bis 2012 stehen für Jahresringe am Lebensbaum unserer Hochschule mit einem außergewöhnlich starken Wachstum. Dank des Ausbauprogramms „Hochschule 2012“ des Landes haben sich die grundständigen Studienanfängerplätze nahezu verdoppelt. Bei den Master-Studiengängen wurde die Kapazität sogar verdreifacht. Die Zahl der Studierenden überschreitet in 2012 erstmals 4000.

Neue Wege in der Flexibilisierung der Studieneingangsphase gehen wir seit 2008 mit dem Einstiegssemester „startING“. Die Unterstützung, die unsere Hochschule den Studierenden im Fächerspektrum Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) anbietet, wird inzwischen von zahlreichen externen Einrichtungen und Organisationen bundesweit anerkannt. Das Erfolgsmodell „startING“ und das aus dem Bundes-Qualitätspakt Lehre hervorgegangene „MINT-College“ oder das 2010 eingerichtete „Career Center“ haben der Hochschule zu einem hervorragenden Ruf bei der Betreuung und Förderung ihrer Studierenden zum Studienerfolg verholfen.

Forschung und Technologietransfer sind intrinsische Profilelemente einer erfolgreichen Hochschule – insbesondere für eine der angewandten Wissenschaften. Dieses Selbstverständnis fördernd, sind wir heute wichtige Treiber im Innovationsgeschehen für das wirtschaftliche Wachstum und die gesellschaftlichen Aufgaben. Neue Strukturen und die gezielte Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Forschung in Breite und Spitze im Institut für Angewandte Forschung sowie mit drei fakultätsübergreifenden Zentren zur Bündelung forschungsstarker Bereiche haben uns im Jubiläumsjahr zu einer der forschungsstärksten Hochschulen des Landes gemacht.

Eine traditionell überwiegend technisch ausgerichtete Hochschule muss sicherlich verstärkt Anstrengungen unternehmen, um über die Nutzung der Potenziale beider Geschlechter auch langfristig wissenschaftliche Höchstleistungen erbringen zu können. Deshalb setzen wir uns permanent mit dem Thema Gleichstellung auseinander. So wurde die Hochschule mit ihrem Gleichstellungskonzept im Professorinnenprogramm des Bundes berücksichtigt und im Jahr 2009 als familiengerechte Hochschule zertifiziert. Auch in der Qualitätssicherung beschreiten wir neue Wege: Nach dem erfolgreichen Quality Audit durch die Evaluationsagentur Baden-Württemberg (evalag) hat die Hochschule ein Verfahren zur Systemakkreditierung beauftragt.

Das Beste kommt zum Schluss: die Menschen, die die Bildungseinrichtung in 50 Jahren gestaltet und geprägt haben – Hochschulangehörige, Förderer aus Wirtschaft, Politik und dem Umfeld der Hochschule. Sie alle haben dazu beigetragen, dass die Hochschule so wettbewerbsstark wie noch nie in der Geschichte der Bildungseinrichtung im Jubiläumsjahr angekommen ist.

Ihnen allen danke ich ganz herzlich!



A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Winfried Lieber'. The signature is fluid and cursive, written on a white background.

Professor Dr. Winfried Lieber
Rektor der Hochschule Offenburg

>> Grußworte



>> Richtfest A-Gebäude

Winfried Kretschmann

Die Hochschule Offenburg wird 50 – ein Grund zum Feiern nicht nur für Studierende und Lehrende, sondern für die ganze Region! Denn die Hochschule ist mit ihren Schwerpunkten in den Bereichen Technik, Wirtschaft und Medien nicht zuletzt ein regionaler Innovationsmotor und wichtiger Partner des Mittelstands.

1964 als Staatliche Ingenieurschule gegründet, hat sich die Hochschule Offenburg hervorragend entwickelt. Heute studieren an den Standorten in Offenburg und Gengenbach mehr als 4000 junge Menschen und nutzen für sich die Vorteile einer kleinen, aber feinen wissenschaftlichen Ausbildungsstätte. Diese zeichnet sich sowohl durch enge Kontakte mit der regionalen Wirtschaft als auch durch ein internationales Netzwerk aus, zu dem allein über 70 Partnerhochschulen aus aller Welt gehören.

In einer Zeit des zunehmenden Fachkräftemangels gerade in den für Baden-Württemberg so wichtigen Ingenieurwissenschaften geht die Hochschule Offenburg auch neue Wege im Kampf gegen Studienabbrecherquoten. Durch bessere Orientierung am Studienanfang und intensivere Betreuung während des Studiums können so mehr junge Menschen zu einem erfolgreichen Abschluss geführt werden.

Auch ihr Engagement im Bereich Forschung und Entwicklung hat die Hochschule in den letzten Jahren konsequent intensiviert. So wird hier unter anderem in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern an Lösungen für eine erfolgreiche Umsetzung der Energiewende gearbeitet.

Das vom Land geförderte Institut für Angewandte Forschung hilft dabei, die gewonnenen Erkenntnisse rasch an die regionale Wirtschaft weiterzuleiten. Grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung, Technologietransfer, wirtschaftsgetriebene regionale Cluster, kurze Wege von der Idee zum Produkt – das sind schon immer Baden-Württembergs Trümpfe im internationalen Wettbewerb gewesen.

Die Hochschule Offenburg trägt als Innovationskatalysator für die regionale Wirtschaft ihren Teil dazu bei, dass wir hier auch in Zukunft gut aufgestellt sind.



Winfried Kretschmann

Winfried Kretschmann

Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

Theresia Bauer

Baden-Württemberg ist ein idealer Standort für Wissenschaft und Wirtschaft, ein Land, in dem Wohlstand und Lebensqualität gedeihen. Dies haben wir vielen gesellschaftlichen Kräften zu verdanken – vor allem aber den Bildungs- und Forschungseinrichtungen, die fundiertes Wissen vermitteln und praxisnahe Forschung betreiben. Einer dieser Fortschrittsmotoren und Wohlstandsgaranten ist die Hochschule Offenburg, und sie feiert in diesem Jahr ihr fünfzigjähriges Bestehen. Zu diesem Jubiläum gratuliere ich herzlichst.

Man muss lange suchen, um eine Hochschule zu finden, die so tief in der Region verwurzelt ist wie die Hochschule Offenburg. Die Hochschule als kompetenter Ausbilder, die Firmen als dankbare Abnehmer hochqualifizierter Nachwuchskräfte – ein überaus fruchtbares Zusammenspiel.

Die Hochschule Offenburg bietet 22 Bachelor- und 18 Master-Studiengänge, darunter auch fünf Studiengänge, die zum Lehramt an Gewerbeschulen führen, sowie vier englischsprachige, auslandsorientierte Master-Studiengänge. Sie pflegt Kontakte zu über 70 Hochschulen auf allen Kontinenten. Und sie hat sich stets gesellschaftlichen Herausforderungen gestellt, war bereit, neue Wege zu gehen – sie verkörpert „Fünfzig Jahre Innovationskultur“ in der Ortenau!

Studierende erwerben hier interdisziplinäre und interkulturelle Kompetenzen, finden Spezialisierungen, die ihren individuellen Interessen entsprechen. Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere bei den Unternehmen der Region, in der Medienwirtschaft und neuerdings auch in der medizintechnischen Industrie, sind bestens.

Das hohe Niveau der Hochschule Offenburg beruht nicht zuletzt auf dem großen Engagement der Lehrenden und der Lernenden – ihnen gilt daher mein besonderer Dank!



Theresia Bauer

*Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst
des Landes Baden-Württemberg*



Edith Schreiner

Es begann 1964 in einer Baracke und mündete alsbald in einer technologischen und wirtschaftswissenschaftlichen Zukunftswerkstatt: der University of Applied Sciences. Die Hochschule Offenburg ist heute eine der wichtigsten Bildungseinrichtungen im Bereich Südlicher Oberrhein. Ihre bemerkenswerte Reputation sichert sie sich nicht nur durch kontinuierlich steigende Studierendenzahlen, sondern auch durch zahlreiche Stiftungsprofessuren, finanziert von Firmen aus der Region. Gerade diese Bereitschaft zur Unterstützung dokumentiert eindrucksvoll, dass der Dreiklang zwischen Hochschule, Politik und Wirtschaft in Offenburg besonders gut funktioniert. Auch die Stadtverwaltung vergibt Aufträge an die Hochschule und ich persönlich schätze mich glücklich, dass dieses Wissenspotenzial in unserer Stadt beheimatet ist. Besonders stolz bin ich auf das erfolgreiche Gemeinschaftsprojekt unserer Messe und der Hochschule, die GeoTHERM expo & congress. Die Fachmesse mit wissenschaftlichem Kongress hat sich innerhalb von acht Jahren zur führenden europäischen Fachveranstaltung mit stetig steigender Zahl internationaler Gäste entwickelt.

Das Spektrum der hiesigen Studienangebote ist quasi ein Spiegelbild des Branchenspektrums der regionalen Wirtschaft und damit auf die Anforderungen unserer Unternehmen bestens zugeschnitten. Andererseits leistet die Hochschule mit der Ausbildung von hochqualifiziertem Nachwuchs sowie anwendungsorientierten Forschungsangeboten einen beachtlichen Beitrag zur Verbesserung der Innovationsfähigkeit der Region. Die Hochschule Offenburg bietet den jungen Menschen der Region einen Platz, sich hier vor Ort weiterzuentwickeln. Sie müssen die Ortenau nicht verlassen, um zu studieren. Somit erhöht sich die Chance, dass unserer Wirtschaft vor Ort dieses Potenzial nicht verlorengeht. Ein Riesenplus angesichts des Fachkräftebedarfs, den der demografische Wandel mit sich bringt. Kooperationen mit den Univer-

sitäten Straßburg und Freiburg, der PH Freiburg sowie weltweite Kontakte zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen zeigen, dass die Offenburg der Einrichtung die Internationalisierung von Forschung und Lehre konsequent vorantreibt. Jährlich bewerben sich rund 3000 junge Leute aus der ganzen Welt um die 100 Plätze der englischsprachigen Master-Studiengänge der Graduate School. Integration ist daher ein wichtiger Aspekt. Stadt und Hochschule gestalten regelmäßig gemeinsame Einführungsveranstaltungen und skizzieren lokale sowie regionale Angebote und Highlights. Zudem bieten die Mitglieder des Senior Service des Seniorenbüros der Stadt Offenburg den ausländischen Studierenden während ihrer Zeit in Offenburg ihre Unterstützung an. Diese jungen Menschen geben unserer Stadt und der Region positive Impulse über ihre potenzielle Arbeitskraft hier vor Ort hinaus.

Als Oberbürgermeisterin des Oberzentrums Offenburg bin ich stolz darauf, wie überaus positiv sich unsere Hochschule in den vergangenen Jahren entwickelt hat. Für mich gilt auch in Zukunft, diese Entwicklung im engen Schulterschluss von Hochschule, Wirtschaft und Politik weiter zu fördern und voranzubringen.

Edith Schreiner

Edith Schreiner
*Oberbürgermeisterin
der Stadt Offenburg*



Dr. Wolfgang Bruder

Ihren landesweit guten Ruf sichert sich die Hochschule Offenburg seit 50 Jahren nicht nur durch ständig steigende Studierendenzahlen – die Zahl der Immatrikulierten hat sich mit mehr als 4000 Studierenden an den Standorten Offenburg und Gengenbach in den vergangenen zehn Jahren mehr als verdoppelt –, sondern auch durch fünf Stiftungsprofessuren, finanziert durch Firmen aus der Region. Viele Unternehmen arbeiten eng mit der Hochschule zusammen und setzen auf den Forscherdrang der Studierenden. Einige Firmen unterstützen Studierende auch mit Stipendien. Die Hochschule Offenburg bietet den jungen Menschen in der Region einen Platz, sich vor Ort weiterzuentwickeln. Insgesamt 22 Bachelor- und 18 Master-Studiengänge, darunter vier englischsprachige, auslandsorientierte Master-Studiengänge bieten im Jubiläumsjahr ein umfassendes Bildungsangebot und verdeutlichen die hohe Attraktivität der Hochschule Offenburg in Ausbildung und Forschung.

Der Hochschulrat begleitet dabei seit seiner Gründung im Juli 2000 als unabhängiges Kontrollorgan die Hochschule und trägt mit seiner Arbeit zur strategischen Ausrichtung der Hochschule bei. Dem Hochschulrat gehören insgesamt sechs externe Persönlichkeiten aus den Bereichen Industrie, Wirtschaft, Politik und Verwaltung an. Fünf interne Ratsmitglieder unterstützen die externen Hochschulräte. Der Hochschulrat hat einen wesentlichen Einfluss auf die strategische Weiterentwicklung der Hochschule und stellt den ständigen Dialog zwischen Hochschule, Wirtschaft und Gesellschaft sicher. Die Schaffung des Hochschulrats war ein Novum in der deutschen Hochschulgeschichte, das per Hochschulrahmengesetz im Jahr 1999 beschlossen wurde. Fortan bestimmten Experten aus Industrie und Wirtschaft über die strategische Ausrichtung von Hochschulen mit.

Die u.a. hieraus resultierende enge Zusammenarbeit zwischen Hochschule und regionaler Wirtschaft bewirkt eine hohe Identifikation unserer Unternehmen mit „ihrer“ Hochschule. Mit der Ausbildung von hochqualifiziertem Nachwuchs sowie einer breiten Palette an anwendungsorientierten Forschungen leistet die Hochschule einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Innovationsfähigkeit unserer regionalen Wirtschaft.

Die Lage im Dreiländereck Deutschland, Frankreich und der Schweiz ist ein weiterer großer Pluspunkt für die Hochschule. Es werden viele grenzüberschreitende Projekte verwirklicht, der europäische Gedanke wird hier gelebt, etwa bei Promotionen in Zusammenarbeit mit der Universität Straßburg. So wird der trinationale Studiengang „Elektrotechnik/Informationstechnik“ in deutscher und französischer Sprache unterrichtet. Im Studienverlauf werden deutsche, französische und auch schweizerische Abschlussgrade verliehen. Die Hochschule Offenburg lebt seit 50 Jahren mit und von der Region, nutzt und schafft vielfältige Potenziale.

Im engen Schulterschluss von Hochschule, Wirtschaft und Politik gilt es, die bisher überaus erfolgreiche Entwicklung der Hochschule Offenburg auch in der Zukunft fortzusetzen.



Dr. Wolfgang Bruder

*Vorsitzender des
Hochschulrats*



Klaus Erdrich

Es gibt viele Beispiele für bekannte und sehr erfolgreiche Unternehmen, die allesamt klein und bescheiden die ersten Schritte ihrer Selbständigkeit wagten. So wie Apple und Hewlett Packard beide in einer Garage begonnen haben, hat auch die Hochschule Offenburg sehr bescheiden in nicht wirklich ansprechenden Baracken in der Rheinstraße in Offenburg im Jahr 1964 ihren Lehrbetrieb aufgenommen. Beschränkt auf die Studiengänge Maschinenbau und Elektrotechnik erlebten die wenigen Studenten mit dem Rektor Helmut Rudigier sicherlich auch eine spannende Gründerzeit als staatliche Ingenieurschule Offenburg. Was in den letzten fünfzig Jahren aus dem damaligen „Startup“ geworden ist, kann sich durchaus sehen lassen. Die Studierendenzahlen haben sich allein in den letzten zehn Jahren unter der Leitung des Rektors Winfried Lieber mehr als verdoppelt, so dass heute mehr als 4000 Studierende an den beiden Standorten Offenburg und Gengenbach ausgebildet werden. Aus den beiden Erststudiengängen sind mittlerweile 22 Bachelor- und 18 Masterstudiengänge geworden. Das Kuratorium der Hochschule Offenburg, welches sich zur Aufgabe gemacht hat, den ständigen Dialog zwischen Hochschule, Wirtschaft und Gesellschaft aufrechtzuerhalten und die Hochschule in ihrer Entwicklung zu beraten, blickt mit Freude und Anerkennung auf diese vorbildliche Entwicklung. Weichenstellend dabei war sicherlich auch die schnelle Umstellung der nationalen Abschlüsse auf international anerkannte Bachelor- und Master-Abschlüsse.

Die Wirtschaft in der Region hat in der Hochschule Offenburg einen Bildungspartner, der gut ausgebildete junge Menschen in den verschiedensten Disziplinen als potenzielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Unternehmen entsendet. Dass hierbei nicht dogmatisch an altbewährten Ausbildungswegen festgehalten wird, zeigt sich beispielsweise in der Einführung sogenannter Part-Time-Studiengänge, welche auch Meistern, Technikern und berufserfahrenen Arbeitskräften mit abgeschlossener Berufsausbildung berufsbegleitend offen stehen.

In Zeiten des drohenden Fachkräftemangels sind wir auch auf ausländische Studierende angewiesen, welche aufgrund der internationalen Attraktivität unserer Hochschule ihren Weg nach Offenburg und Gengenbach finden, um dann vielleicht auch nach erfolgreichem Abschluss ihres Studiums ihre erste Anstellung hier in Deutschland anzutreten. Die Möglichkeiten zum Kennenlernen von Student/-in und Unternehmen über Praxissemester, Studienarbeiten sowie die abschließenden Bachelor- und Masterarbeiten sind vielfältig und untermauern sehr deutlich der Praxisnähe der Hochschule.

Schlüsselthema für die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes ist die Innovation. Über das umfassende Angebot des Instituts für Angewandte Forschung gelingt eine übergreifende Zusammenarbeit zwischen Universitäten, Forschungseinrichtungen und Unternehmen in mehreren Forschungsfeldern. Dadurch steigt wiederum die Attraktivität der Hochschule Offenburg für Studenten, Professoren und die Wirtschaft. Bildung ist der Schlüssel zum Erfolg und die Grundlage unseres Wohlstands. Bildung ist eine gesellschaftliche Aufgabe, der eine zunehmend hohe Bedeutung zukommt. Bildung sollte jedem ermöglicht werden, sie ist eine Chance für alle, die auch bereit sind, diese zu nutzen.

Ich gratuliere der Hochschule Offenburg zu ihrem Jubiläum und ihrer vorbildlichen Entwicklung in den letzten 50 Jahren. Ich bin überzeugt, dass sie auch die künftigen Herausforderungen hervorragend meistern und ihrem guten Ruf sowie hohem Ansehen gerecht wird.



Klaus Erdrich

Vorsitzender des Kuratoriums



Helmut Schareck

50 Jahre Hochschule heißt auch 50 Jahre Verein der Freunde und Förderer – also doppelte Freude, denn unser Förderverein wurde am 20. Mai 1964 gegründet, nur wenige Wochen nach Beginn der Hochschule in Offenburg. 50 Jahre jung – statt alt – würde ich dieses Jubiläum unserer Hochschule umschreiben. Noch nie war sie so gut aufgestellt wie heute – ein Ergebnis, das sich im großen und unermüdlichen Engagement vieler Personen, der Mitarbeiter, der Professoren, der Studierenden, der Förderer und der Freunde widerspiegelt.

Persönlich bin ich besonders stolz darauf, mit meinem Ehrenamt als Vorsitzender des Fördervereins in diesen entscheidenden und erfolgreichen Jahren für die Hochschule tätig sein zu dürfen und am großen Ganzen mitzuwirken. Den angenehmen und sympathischen Umgang mit vielen Hochschulangehörigen empfinde ich dabei als besonders bemerkenswert. In diesen Dank mit einschließen will ich auch meine Kollegen aus Vorstand und Beirat des Fördervereins. Unser Förderverein hat von Anbeginn alle Höhen und Tiefen miterlebt. Viele Einrichtungen und heute als alltäglich empfundene Dinge im Hochschulalltag gehen auf Initiativen und die unterstützende Begleitung durch den Förderverein zurück. Ganz am Anfang gab es aufgrund des seinerzeit sich ständig verzögernden Baubeginns des heutigen Campusareals sogar einen radikalen Vorschlag aus dem Kreis der damaligen Förderer, einen staatspolitischen Steuerstreik anzuzetteln. Gut, dass es soweit nicht kommen musste. Aber auch auf legalem Weg hat sich der Förderverein immer für die Belange der Hochschule aktiv auch bis ins ferne Stuttgart eingesetzt.

Es ist meines Erachtens das Verdienst einer exzellenten „Crew“ um unseren Rektor, Herrn Prof. Dr. Winfried Lieber, die Hochschule auf einen sehr erfolgreichen Pfad geführt zu haben. Es braucht viel Esprit und zukunftsfähige Botschaften und Programme, um so viele großzügige und

einzigartige Sponsorenpersönlichkeiten zu überzeugen, ihr privates Geld hier in Offenburg wie auch in Gengenbach zu investieren. Dabei möchte ich stellvertretend aber auch herausragend die Unternehmerpersönlichkeiten Dr. Peter Osypka oder den leider schon verstorbenen Georg Dietrich nennen. Aber auch viele andere Persönlichkeiten und Firmen haben der Hochschule entscheidende Impulse und Ansporn zugleich gegeben.

Als Vorsitzender des Fördervereins sehe ich das Zusammenspiel mit dem Alumnikreis als ernst zu nehmende Chance, das Erreichte zu stärken, auszubauen, zu erweitern. Die Hochschule „produziert“ hervorragend ausgebildete Fach- und Führungskräfte. Die Alumni sind unserer Förderer von morgen. Die Familie der Freunde und Förderer und der Ehemaligen kann und muss weiter wachsen. Der Hochschule wünsche ich alles Gute auf dem weiteren Weg.

Herzliche Grüße und Glückauf für viele weitere Jahrzehnte!

Ihr



Helmut Schareck

*Vorsitzender des Vereins
der Freunde und Förderer*



Dr.-Ing. E. h. Martin Herrenknecht

Als weltweit führender Hersteller maschineller Vortriebstechnologie stehen wir immer im harten Wettbewerb und müssen jederzeit zeigen, wie wir unsere Umsatzziele erreichen. Wir können uns nicht ausruhen, müssen eher noch einen Zahn zulegen. Das schaffen wir nur mit erstklassig qualifizierten Technikern und Ingenieuren, die mitziehen und die Herausforderung des Marktes, unserer Projekte und Kunden kompetent und zuverlässig angehen. Die Hochschule Offenburg ist in dieser Hinsicht eine Top-Talentschmiede. Bei Herrenknecht arbeiten über Hundert Ingenieure, die an der Hochschule Offenburg ausgebildet wurden. Ein Großteil der Führungsmannschaft von Herrenknecht besteht aus Absolventen der Hochschule Offenburg. Die Ausbildung dort bietet meiner Meinung nach eine in Theorie und Praxisbezug ideal ausgewogene Basis, mit der interessierte und engagierte Menschen es im Maschinenbau beispielsweise weit bringen können. Wenn es die Hochschule zu meiner Zeit schon gegeben hätte, hätte ich sicher hier meine Ausbildung gemacht. Mir persönlich besonders wichtig ist der definitive Praxisbezug der Ausbildung. Wer sich in aller Theorie auskennt, aber weder das Schweißen noch die Feinmechanik denken und verstehen kann, wird sich als Ingenieur schwertun. Jemand, der in ingenieurtechnischen Berufen arbeiten möchte, muss sich auch als Persönlichkeit auf Baustellen und in Werkshallen zurechtfinden. Ganz praktisch gesprochen: theorieverliebte akademische Schnösel finden keinen Zugang zu kompetenten Facharbeitern, die wissen, wie man Engineering-Konzepte in erstklassige und zuverlässige Produkte umwandelt.

Daher Hut ab: In Offenburg wird hervorragende Grundlagenarbeit für praxistaugliche Ingenieure gemacht. Aus diesem Grunde sehen wir es gerne, dass viele Studierende bei uns ein Praxissemester absolvieren oder ihre Abschlussarbeit schreiben. Darüber hinaus gehen wir gemeinsam Projekte und Forschungsaufgaben an wie verschiedene FMEA-Analysen und andere Untersuchungen. Solche Zusammenarbeit ist von großer Bedeutung, nicht nur für die Ausbildung. Die Wissenschaft an den Hochschulen und die Entwicklungen in der freien Wirtschaft müssen sich gegenseitig befruchten. So können wir nicht nur den Nachwuchs, unsere Hochschulen oder Unternehmen, so können wir unser

ganzes Land voranbringen. Engineering aus Deutschland ist ein globales Gütesiegel. Dass dies für die nächsten Generationen so bleibt, sollte unser gemeinsames Ziel sein. Dafür brauchen wir bestmöglich ausgebildeten Nachwuchs. Deutschland hat mit dem dualen Ausbildungssystem und seiner Hochschullandschaft eine weltweit herausragende Alleinstellung. Sie wäre eine super Blaupause für andere europäische Nationen. Das müssen wir bis nach Brüssel tragen, mit Verweis auf das Beispiel der Ortenau. Wer hätte gedacht, dass aus der Baracke, die vor 50 Jahren in Offenburg stand, eine Hochschule von internationalem Ruf entsteht?

Leider musste ich, da die Hochschule noch nicht bestand, mein Studium am Staatstechnikum in Konstanz absolvieren. Dort hatte ich in Regeltechnik Unterricht bei Herrn Professor Rudigier und dadurch die Verbindung zu Offenburg. Professor Rudigier war der erste Rektor, der die damalige Fachhochschule in Offenburg aufbaute. Als Dank für die ausgezeichnete Lehre möchte ich einen Preis stiften, dotiert mit 5.000 Euro/Jahr für die beste Masterarbeit im Fach Maschinenbau und Verfahrenstechnik, damit unsere Ingenieure weltweit mithalten können.

Unsere Region ist aufgrund der Ingenieurdichte und Hochschullandschaft führend.

Lieber Herr Rektor Professor Lieber, halten Sie dieses Niveau – herzlichen Glückwunsch zu 50 Jahren Hochschule Offenburg.

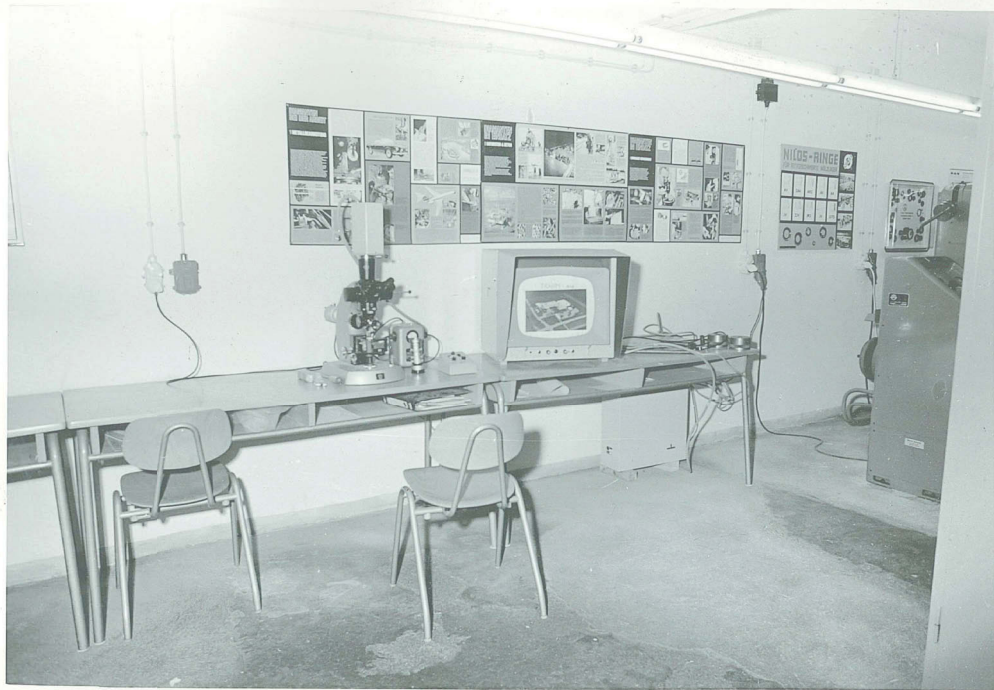


Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Martin Herrenknecht'. The signature is fluid and stylized, with a long horizontal line extending from the end.

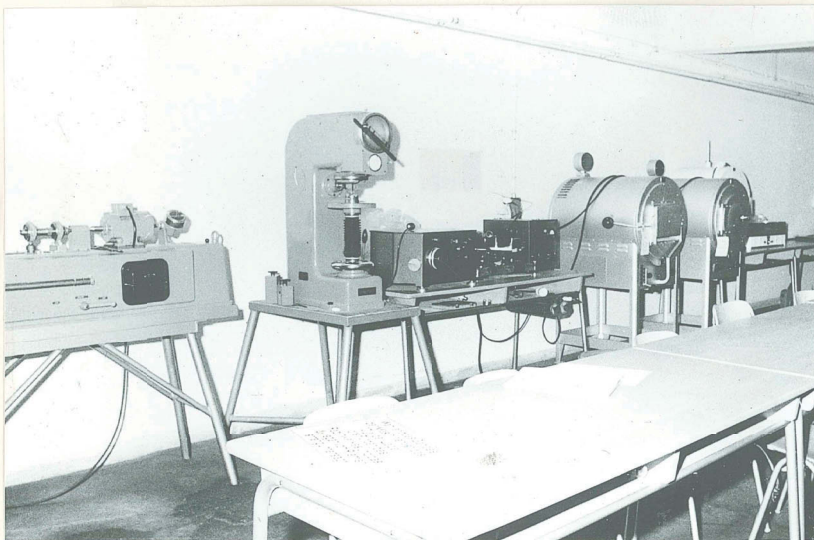
Dr.-Ing. E. h. Martin Herrenknecht

Ehrenbürger der Hochschule Offenburg



>> Die Anfänge

Labor f.
 Luftkühlung
 Behälterherstellung
 Rheinst. 3



von oben nach unten
 Fräsmaschine - Aufzuckern
 in. Hölzleingangsanlage
 gestrichelt vom Vektor
 d. Fräsmaschine und ZVB

Totivous -
 Härten öfen, Prüfmaschine

Zerspanmaschine,
 Rippprüfgerät

Gesellschaftlicher Hintergrund der Hochschulgeschichte

Deutsche und internationale Geschichte, aber auch das lokale Geschehen am Standort bilden den Hintergrund der Offenburger Hochschule. 1964, das Jahr, in dem die Staatliche Ingenieurschule Offenburg, umgangssprachlich SISO genannt, gegründet wurde, war auch das Jahr, in dem die Weltwirtschaft mit 7,3 Prozent wuchs, was die bisher höchste Rate des Weltwirtschaftswachstums darstellte. In Deutschland gründete Otto Beisheim damals das Unternehmen Metro und der Deutsche Bundestag beschloss, die Stiftung Warentest einzurichten, die als unabhängige Institution Waren und Dienstleistungen überprüfen sollte. Starke Auftriebskräfte bestimmten die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik während des ganzen Jahres. Eine große Investitionstätigkeit in allen Bereichen der Wirtschaft war die Folge.

Auch im Offenburger Raum war die Bautätigkeit nach wie vor sehr rege. Zu einem neuen Industriegebiet westlich der Kinzig kam die Erschließung neuer Wohngebiete. Der Stadtteil Uffhofen entstand in kürzester Zeit, nachdem bereits 1963 Vertreter der Firma Telefunken in Offenburg vorgesprochen hatten wegen einer geplanten Unternehmensansiedlung für ein Tesa-Werk. Das bedeutete zwangsläufig die Bereitstellung einer großen Zahl von Wohnungen für die Mitarbeiter. Da kamen die damals gerade aktuellen Überlegungen der Stadtverwaltung zur Bebauung der Schlangenmatten am Gifzsee gerade recht. Hier sollten 450 Wohnungseinheiten entstehen, wobei ein 25 Hektar großes Gelände als Freizeitgelände ausgewiesen wurde, bestehend aus einer parkähnlichen Anlage mit Badesee (Gifz) und Segelrevier. Familienheime, Reihenhäuser und Appartementshäuser sollten zu 40 Prozent, drei- bis fünfgeschossige Mehrfamilienblocks zu 60 Prozent den Stadtteil bilden. Das Projekt wurde beschlossen und entwickelte sich bald zu einer Großbaustelle für längere Zeit.

Ingenieure dringend gesucht

Im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Krieg wuchs der Bedarf an Ingenieuren exponentiell. In Baden-Württemberg suchte man Mitte der 1950er-Jahre nach neuen Standorten für Staatliche Ingenieurschulen (SIS), die damals zusammen mit den Technischen Hochschulen den Ingenieurwachstum ausbildeten. Wie dringend das Problem war, zeigt sich beispielsweise in Ulm an der Zahl der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe, die sich von 1950 bis 1960 von 16.000 auf 30.000 fast verdoppelte. 1958 beschloss der Ministerrat: Ulm wird der erste von sechs neuen Standorten für Staatliche Ingenieurschulen. 1960 startete die Staatliche Ingenieurschule Ulm (SISU). 1962 war dann der Offenburger Standort endlich beschlossene Sache.

„Diese Schule wird ein Segen für Offenburg werden“ (Oberbürgermeister Karl Heitz 1962)

In einer Notiz des Offenburger Bürgermeisters Eugen End vom 9. März 1961 an seinen Oberbürgermeister Karl Heitz ist erstmals von der Idee einer Ingenieurschule in Offenburg die Rede gewesen: „Bürgermeister Schrempp MdL, Gengenbach, rief heute an und fragte, ob Offenburg an der Erstellung einer Ingenieurschule interessiert sei. Diese Frage würde eventuell morgen schon im Landtag verhandelt werden. Zutreffendenfalls würde er heute noch einen Antrag formulieren und ihn entsprechend vor dem Landtag begründen. Er müsse insbesondere erklären können, ob ein geeignetes Baugelände vorhanden sei. Es wurde Herrn Schrempp mitgeteilt, daß die Stadt Offenburg grundsätzlich daran interessiert sei. Geeigne-

tes Gelände stünde zur Verfügung, wenn es auch lagebuchmäßig jetzt noch nicht benannt werden könne. Herr Schrempp wurde gebeten, den Antrag einzubringen und entsprechend zu begründen. Er sagte dies zu.“

Tatsächlich kam Offenburg damit erst im allerletzten Moment ins Rennen um den neuen Schulstandort, wie dieser Pressebericht vom 16. März 1961 zeigt: „Über den Sitz der dritten in Baden-Württemberg neu zu errichtenden Ingenieurschule ist immer noch keine Entscheidung gefallen. Wie Ministerpräsident Kiesinger vor der Landespressekonferenz in Stuttgart mitteilte, steht lediglich fest, daß diese Anstalt in Südbaden oder Südwürttemberg errichtet werden soll. Als mögliche Standorte nannte Kiesinger Ravensburg und Kehl.“ (StA OG 255/2-I)

Der Kreistag unterstützte umgehend die sofort einsetzenden Bemühungen der Stadt, zumal der Gengenbacher Bürgermeister Erhard Schrempp gemeint hatte, wenn der Landkreis Offenburg ebenfalls den Wunsch bezüglich der Schulansiedlung äußere, so sehe das besser aus, als wenn sich nur die Stadt Offenburg bewerbe. Der Kreistag solle einen offiziellen Antrag mit Begründung in Stuttgart vorlegen. (Badisches Tagblatt, 21. März 1961)

Vom Arbeitsamt Offenburg kam am 21. März 1961 ebenfalls Unterstützung in Form einer Analyse der aktuellen Lage: „Die Entwicklung der Wirtschaft im Arbeitsamtsbezirk Offenburg in den letzten 10 Jahren weist eine stetige Aufwärtsentwicklung auf. Nach meiner Auffassung ist diese Entwicklung noch keineswegs abgeschlossen, sondern viele Anzeichen deuten darauf hin, dass der mittelbadische Wirtschaftsraum noch an Bedeutung gewinnen wird. Es ist auch nicht uninteressant zu wissen, daß im Juni 1959 im Arbeitsamtsbezirk Offenburg 712 Ingenieure und Techniker beschäftigt waren. Bei der sich immer noch ausweitenden Industrie und zunehmenden Rationalisierung ist mit einem weiteren Bedarf an technischen Fachkräften zu rechnen.“

Die Standortfrage: Offenburg, Kehl oder Lahr?

Der „Antrag auf Errichtung einer Ingenieurschule in Offenburg“ wurde am 13. April 1961 an das Kultusministerium gesandt. Darin wurde folgendermaßen argumentiert: „Die ständig fortschreitende technische Entwicklung der Wirtschaft erfordert dringend die Ausbildung von Ingenieuren und Technikern. Der Nachwuchs für Berufe kann durch die z.Zt. bestehenden Lehrinstitute nicht gedeckt werden. Das Parlament und die Landesregierung von Baden-Württemberg halten aus diesem Grund die Errichtung weiterer Ingenieurschulen für notwendig. Zurzeit bestehen in Baden-Württemberg sechs Bau- und Ingenieurschulen und zwar in Esslingen, Ulm, Konstanz, Mannheim, Karlsruhe und Furtwangen. Soweit bekannt, ist beabsichtigt, eine Ingenieurschule im mittelbadischen Raum zu errichten. Die Kreisverwaltung und die Stadtverwaltung Offenburg sind nach eingehender Überprüfung aller Umstände zu der Auffassung gelangt, daß als Standort Offenburg gewählt werden sollte. (...) Ein weiterer Grund für die Wahl Offenburgs ist die im Jahr 1953 nach neuzeitlichen Gesichtspunkten errichtete Gewerbeschule des Landkreises in Offenburg. Sie wurde schon im Jahr 1833 gegründet und ist nicht nur eine der ältesten, sondern auch eine der erfolgreichsten dieser Art in Deutschland. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, dass die Absolventen, die ihre Ausbildung an der Gewerbeschule erhielten, ausnahmslos als Studierende für eine Ingenieurschule in Offenburg in Betracht kommen würden.“

Aber auch Kehl bewarb sich nun in aller Form in Stuttgart um den Sitz der Ingenieurschule. Die Stuttgarter Zeitung vom 30. Juni 1961 informierte darüber: „In einer graphisch recht attraktiv aufgemachten Denkschrift bewirbt sich nunmehr auch die alte Grenz- und Hafenstadt Kehl darum, Sitz einer staatlichen Ingenieurschule zu werden. Seine günstige Lage teilt Kehl allerdings mit seiner – für den Verkehr sogar noch günstiger gelegenen – Nachbarstadt Offenburg, die mit ihrer Bewerbung schon vor ei-

niger Zeit auf den Plan getreten ist, und in dem Angebot vielseitiger Industrien wird Kehl von Offenburg wohl ebenfalls übertroffen.“ In jenen letzten spannenden Wochen vor der Entscheidung des Landes tauchte nun auch noch Lahr als Standortkandidat auf. „Die Stadt Lahr, die vor kurzem erstmals von Ministerpräsident Kiesinger offiziell in diesem Zusammenhang genannt worden sei, habe sich bisher zurückgehalten. Inzwischen habe er sich, so erklärte der Freiburger CDU-Abgeordnete Dr. Person, in dieser Sache mit dem Kultusministerium in Stuttgart in Verbindung gesetzt, und bei dieser Aussprache hätten sich auch beachtliche Chancen für Lahr ergeben.“ (Offenburger Tageblatt, 19. Juli 1961)

Denkschrift für die Ingenieurschule

In aller Eile stellte die Stadtverwaltung Offenburg eine informative Denkschrift zusammen mit dem Titel „Offenburgs Standortbedingungen für eine Staatliche Ingenieurschule.“ Darin heißt es: „Kreisverwaltung und Stadt Offenburg haben im Antrag vom 13. April 1961 die Landesregierung gebeten, eine der drei zusätzlich in Baden-Württemberg vorgesehenen Staatlichen Ingenieurschulen in Offenburg zu errichten. Im Juli dieses Jahres hat das Kabinett eine Vorentscheidung getroffen, wonach eine der neuen Ingenieurschulen im Raum Offenburg-Kehl-Lahr ihren Sitz erhalten soll. Dieser Entschluss wird von den gewählten Vertretungen des Kreises und der Stadt Offenburg, ihren Verwaltungen und der Bevölkerung, insbesondere von den bedeutenden und namhaften wirtschaftlichen Kräften in Offenburg und Umgebung lebhaft begrüßt. Sie sind überzeugt, dass sämtliche für den Sitz einer Staatlichen Ingenieurschule zu berücksichtigenden Standortfaktoren in Offenburg besonders günstige Bedingungen finden werden. Die wichtigsten Gesichtspunkte sollen ergänzend zum Antrag vom 13. April 1961 nochmals kurz dargestellt werden: (...) Offenburg zeigt eine vielgestaltige Wirtschaftsstruktur mit hochindustrialisiertem Charakter. Es ist Sitz weltbekannter und führender Unternehmen mit hervorragendem Inlands-

absatz und hohen Exportraten. Dieses Wirtschaftspotential bedarf in besonderem Maße der Schulung der technischen Nachwuchskräfte, bietet aber auch gleichzeitig gute Möglichkeiten für ein lebensnahes Studium am Studienort. (...) Offenburg, die über 850 Jahre alte, ehemals freie Reichsstadt inmitten einer reizvollen Landschaft ist eine würdige Hochschulstadt. Ein weltoffener und lebendiger Geist einer gastfreundlichen Bevölkerung erfüllt seit eh und je die Stadt. Offenburg hat schließlich allerbeste Zukunftschancen. Es liegt im Mittelpunkt des Wirtschaftsgebietes der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Vom Verkehr mit hervorragender Standortgunst ausgestattet, kann die Raumschaft Offenburg „zur Bildung einer Großstadtlandschaft von der Bedeutung des Rhein-Neckar-Raumes (Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg) führen.“

Vertreter der bedeutenden Offenburger Industrieunternehmen unterstützten finanziell und ideell den Druck der Festschrift und erklärten darin öffentlich: „Wir begrüßen den Entschluß, im mittelbadischen Raum eine Staatliche Ingenieurschule zu gründen und bitten die Landesregierung, diese in Offenburg zu errichten. Unserem lebhaften Interesse und unserem fördernden Sinn geben wir durch die Stiftung dieser Denkschrift Ausdruck.“ Firmen-Unterschriften leisteten: Progreß, VIVIL, Offenburger Roßhaarspinnerei, Modenverlag Aenne Burda, Schwarzwaldmilch, Chemische Werke Offenburg, Otto Walz Lederfabrik, Boos&Hahn Emaillier- und Stanzwerk Ortenberg, Glasplakate Otto Borsi, Pappenfabrik Köhler Gengenbach. Mit ihrem Konterfei abgebildet waren zudem die Unternehmer Burda, Reiff, Köhler et al. Von der Maschinenfabrik Martin kam zwar ein grundsätzlicher Einwand: „Die Entscheidungen werden in der Regel nicht nach fachlichen Gesichtspunkten gefällt, sondern nach parteipolitischen Entscheidungen. Vertreter der Anträge seien zwar immer CDU-Bürgermeister, aber gerade deshalb entscheidet dann immer auch die CDU. Wichtig für den Ausgang der Sache wäre also, wie gut

oder wie schlecht wir bei der CDU angeschrieben sind.“ Dr. Franz Burda dagegen schrieb: „Ihre Bemühungen, eine staatliche Ingenieurschule nach Offenburg zu bekommen, begrüße ich auf das stärkste. Für den Prospekt übernehme ich ein Drittel der Kosten.“

Weitere Unterstützung kam aus unterschiedlichen politischen Kreisen. Camill Wurz, MdL, (geboren 1905 in Offenburg, CDU-Fraktionsführer im Landtag, ab 1968 Landtagspräsident, gestorben 1986) schrieb dem Oberbürgermeister in Offenburg: „Soweit es mich anlangt, hätte es Eures Rundschreibens nicht mehr bedurft. Den entsprechenden Antrag Eures Landtagsabgeordneten Schrempp habe ich natürlich sofort – an zweiter Stelle – mitunterzeichnet. Wie sollte und könnte ich auch anders! Kürzlich habe ich übrigens die Berechtigung Eures Anliegens auch in einer öffentlichen Veranstaltung in Achern vertreten. Mit herzlichen Grüßen, Dein Camill.“

Bauplatz kein Problem

Für den Bau einer Ingenieurschule konnte die Stadt gleich vier zentral gelegene Baugelände anbieten: „Waldbachwiesen in der Nordweststadt, 7 Hektar, ganz in städtischem Besitz; In den dreißig Jeuch im Nordosten, anschließend an das Ausbesserungswerk, fast unbegrenzte Erweiterungsmöglichkeiten, zu einem großen Teil städtischer Besitz; Am steinernen Kasten im Südosten, nahezu unbegrenzte Erweiterung möglich, teilweise in städtischem Besitz; Obere Bannbösch im Süden, unbegrenzte Erweiterungsmöglichkeiten und überwiegend Eigentum der Stadt.“ Hierher sollte schließlich die Ingenieurschule einmal kommen. Interessant aus der Sicht des Jahres 2014: „Am steinernen Kasten“ ist das Gebiet des aktuellen Neubaugebiets „Seitenpfaden“.

Die Entscheidung ist gefallen: Offenburg bekommt eine Ingenieurschule

„Ist die Entscheidung schon gefallen?“, fragte das Offenburgener Tageblatt am 20. Oktober 1961, um dann in der Woche darauf (26. Oktober) verkünden zu können: „Einmütiger Beschluß der Landesregierung: Ingenieurschule kommt nach Offenburg. Wie Ministerpräsident Kiesinger betonte, sei bei Kehl ins Gewicht gefallen, daß durch die Grenzlage kein volles Einzugsgebiet gewährleistet sei und Lahr habe nicht dieselben guten Voraussetzungen wie Offenburg bieten können.“ Der Landtagsabgeordnete Dr. Person erklärte, dass es stundenlange Beratungen im Kabinett gegeben habe und dass Lahr bis zur letzten Stunde noch gleichwertig im Rennen gelegen habe. (Offenburgener Tageblatt, 29. November 1961) In Biberach an der Riß und in Ravensburg wurden übrigens gleichzeitig weitere Ingenieurschulen beschlossen.

Die Öffentlichkeit erfuhr nun Näheres: „Die Ingenieurschule OG wird nach den bis jetzt bekannten Plänen der baden-württembergischen Regierung für eine Zahl von 750 Studenten angelegt, dazu werden 300 Lehrpersonen und Personal kommen.“ (Offenburgener Tageblatt, 15. Februar 1962) Der Kostenvoranschlag sah rund 30 Millionen D-Mark vor. Diese Summe sollte zwar vom Land aufgebracht werden, doch die Stadt Offenburg habe, so die Stadtverwaltung, in Zusammenhang mit Geländebeschaffung, Bau und Einrichtung doch selbst noch manches beizusteuern. Aber die städtische Meinung war längst klar: „Diese Schule wird ein Segen für Offenburg werden“, sagte Oberbürgermeister Karl Heitz dazu, „sie wird das kulturelle Leben befruchten, vielen jungen Männern Gelegenheit zur technischen Ausbildung bieten und das wird sich auch auf die Betriebe in Offenburg und Umgebung günstig auswirken.“

Helmut Rudigier bewirbt sich als Rektor

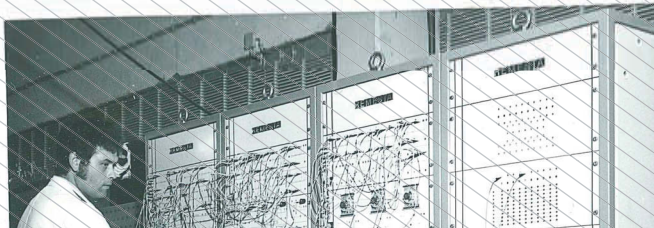
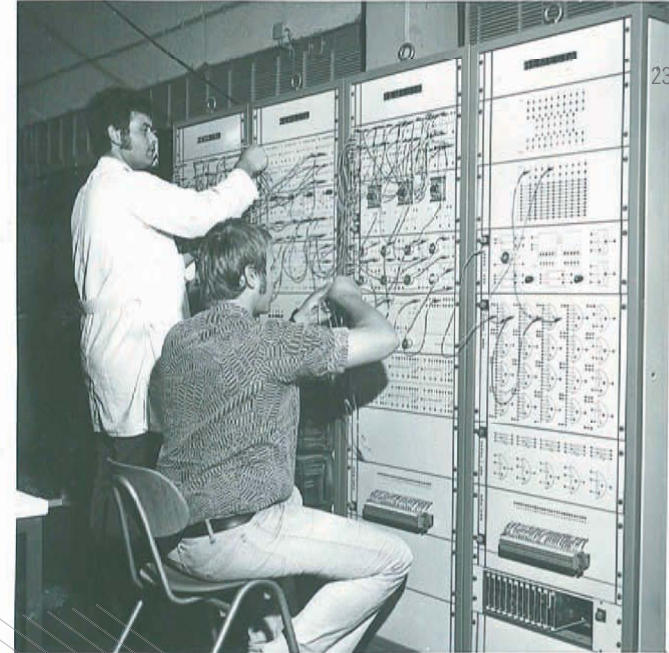
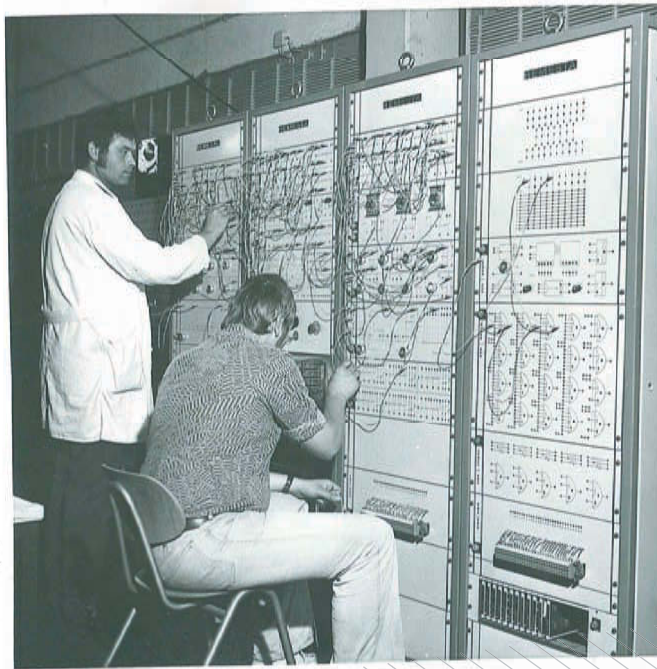
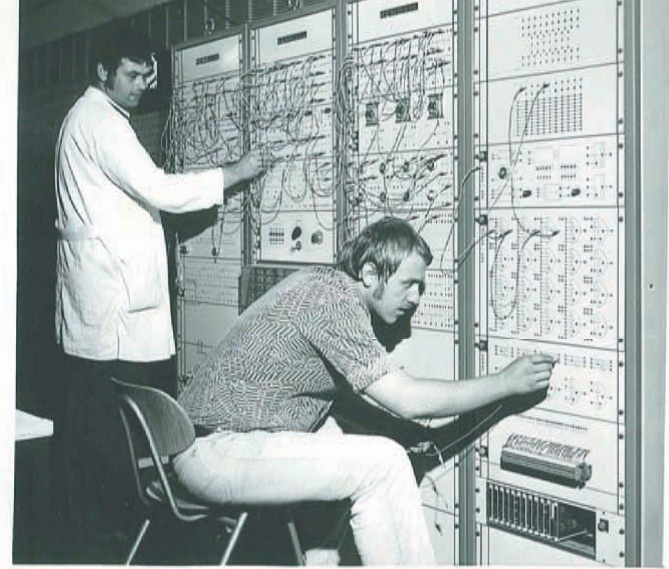
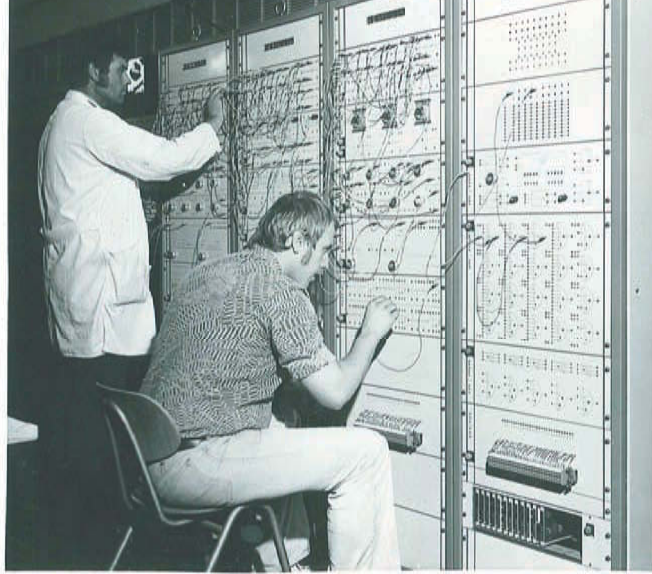
Am 16. September 1962 schrieb aus Konstanz ein gewisser Diplom-Ingenieur Helmut Rudigier an Oberbürgermeister Karl Heitz: Er habe die Absicht, sich um die Direktorenstelle an der neu zu errichtenden Ingenieurschule zu bewerben, und er bat um einen vertraulichen Gesprächstermin, aus dem Folgendes hervorging:

Helmut Rudigier, Jahrgang 1920, hatte 1939 an der Offenburger Oberrealschule (später Schillergymnasium) Abitur gemacht, dann an der Technischen Universität Darmstadt studiert. 1950 wurde er Diplom-Ingenieur im Fach „Allgemeiner Maschinenbau“. Seit 1957 war er am Konstanzer Staatstechnikum, wo er das Fach Regelungstechnik neu aufbaute. An der neuen Schule in Offenburg wolle er nicht nur Fachwissen vermitteln, sondern auch den „guten Ingenieurgeist“ fördern, zu Verantwortungsbewusstsein erziehen und die Allgemeinbildung verstärken, so sein Bewerbungsschreiben.

Im Januar 1964 war es dann entschieden: Professor Rudigier sollte die Ingenieurschule leiten. Seine Ernennung zum Baudirektor wurde bekannt gegeben. „Am gestrigen Montag hat er sein Amt offiziell angetreten. Er ist gebürtiger Offenburger und freut sich deshalb ganz besonders über seine Aufgabe, die neue Ingenieurschule seiner Heimatstadt aufbauen und leiten zu dürfen.“



>> Helmut Rudigier bei der ersten Entlassungsfeier



>> Die Ingenieurschule
 Allg. Kauchmannlabor
 Zeppelinstr. 14
 (Provisorium)

1964: Staatliche Ingenieurschule Offenburg

Mittlerweile waren die für die Ingenieurschule vorgesehenen Räume in der Rheinstraße, eine frühere Tabakfabrik, sogar schon beheizbar, wie die Zeitung meldete, und man besaß nun auch einen eigenen Telefonanschluss (Telefonnummer 3885). Die Schule begann also sehr bescheiden in einer ehemaligen Telefunken-Baracke, einer noch ziemlich neuen Holzbaracke im Hof der früheren Zigarrenfabrik Krämer. Vier Hörsäle teilte man in der Baracke ab zum Unterricht. Am 1. April 1964 konnte mit dem ersten Semester in Offenburg angefangen werden.

Bauplatz Bannbösch

Der Bauplatz für die neue Schule wurde festgelegt und die Stadt beschloss in nichtöffentlicher Sitzung des Gemeinderats die unentgeltliche Abgabe des benötigten städtischen Geländes im Gewann „Bannbösch“. „Die benötigten 15 Hektar liegen zwischen Kinzig und Mühlbach und werden nördlich durch das Kinzigstadion, südlich durch das Gelände am städtischen Wasser-Pumpwerk begrenzt, mittendrin liegt das ehemalige Reichsarbeitsdienst-Lager, von dem noch Baracken stehen. Die ganze Fläche ist eben, doch ist der Grundwasserstand verhältnismäßig hoch. Aus diesem Grund muss ein großer Teil des Baugebietes etwa bis zu 1,50 m hoch aufgefüllt werden, nur in Ausnahmefällen ist Unterkellerung vorgesehen, und die Bebauung wird an keiner Stelle die Maximalhöhe von vier Baugeschossen überschreiten.“ (Offenburger Tageblatt, 18. Dezember 1962)

Die Oberfinanzdirektion Freiburg schrieb im Mai 1963 einen Ideenwettbewerb aus „zur Erlangung von Vorentwürfen für den Neubau einer Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik in Offenburg“. Sachpreisrichter waren Finanzminister Müller, Kultusminister Storz, Regierungspräsident Dichtel, Oberbürgermeister Heitz, als Fachpreisrichter agierten Professor Bayer Karlsruhe, Diplom-Ingenieur Holstein, Stuttgart,

Professor Linde, Stuttgart, Oberregierungsrat Baudirektor Müller, Freiburg, Diplom-Ingenieur Thoss, Waldshut. Als Preise und Ankäufe wurden Summen von 3000 bis 12.000 D-Mark ausgelobt in einer Gesamthöhe von 45.000 Mark. Jeder Teilnehmer erhielt ein Baugelände als Modell im Maßstab 1:500, das er nun mit einem Modell seines Vorschlags gestalten sollte.

Im Oktober 1963 fiel die Entscheidung im Wettbewerb, der mit einer öffentlichen Präsentation der Modelle in der Oberrheinhalle verbunden war. Das Preisgericht war am 23. Oktober erstmals zusammengetreten und hatte von 10 bis 20 Uhr geprüft und bewertet und entschieden:

1. Preis:

Rudolf Heinemann und Eberhard Wolf, Freiburg

2. Preis:

F. J. Gottschlich und W. Schraube, Tuttlingen

3. Preis:

Hans Auras, Stuttgart; Walter Griesbaum, Freiburg

Vier Ankäufe wurden zudem getätigt. Am Wettbewerb hatten sich 54 Teilnehmer beteiligt. Da es sich um einen Ideenwettbewerb handelte, war nicht zwangsläufig mit dem Preis auch die Realisierung der Idee verbunden, es ging tatsächlich zunächst um eine „gute Idee“. Schulische Zweckmäßigkeit, wirtschaftliche Möglichkeit und architektonische Schönheit sollten aufgezeigt und miteinander verbunden werden.

Ein Provisorium – für viele Jahre

„Bescheidener Start in eine große Zukunft“, titelte das Offenburger Tageblatt im Januar 1964, als die Verwaltung der Ingenieurschule ihre Tätigkeit aufnahm in der Rheinstraße 3, aus dem erst kurz zuvor das neue Telefunkenwerk in den Neubau umgezogen war. „Das Lan-

deswappen prangt an der Wand“, fügte der Bericht an, der gleichwohl ein gewisses Unbehagen zu erkennen gab, denn wüst und leer war noch die Stätte. „Ein Mann ist gerade damit beschäftigt einen Briefkasten zu montieren und Emailleschilder neben der Eingangstür zu befestigen. Es ist der Verwaltungsleiter der Schule selbst, der es tut. Und Briefkasten und Schilder mit dem Landeswappen und der Aufschrift „staatliche Ingenieurschule“, bei dem der Zusatz „Ulm“ fein säuberlich übermalt worden ist, sind die einzigen Anzeichen für die Existenz der neu gegründeten Lehranstalt. Im Innern des Gebäudes herrscht gähnende Leere. Ohne ein einziges Möbelstück dehnen sich die weitläufigen Räume vor den Blicken des vor Kälte zitternden Besuchers.“ Vor wenigen Tagen hatte der Verwaltungsleiter der neuen Schule, Regierungsamtmann Baur, der von der Ingenieurschule Ulm nach Offenburg gekommen war, seine Tätigkeit aufgenommen, die jedoch zu einem wesentlichen Teil noch die Arbeit eines Hausmeisters war. Daneben stand die Beratung und Information der zukünftigen Schüler. Da schon zahlreiche Anmeldungen zum Studium vorlagen, stellte

die Stadtverwaltung das Zimmer 11 im Rathaus (Telefon 60200) als vorläufiges Sekretariat zur Verfügung.

Der Unterricht wurde Anfang April mit je einem Zug für Maschinenbau und Elektrotechnik aufgenommen – mit insgesamt 72 Studierenden. Der Unterricht des ersten Semesters war schulmäßig mit geregelter Stundenplan angelegt und umfasste die Grundlagenfächer Mathematik, Physik, Chemie sowie allgemeinbildend Zeitgeschichte, Politik und Kulturgeschichte. Praktische Übungen in den Laboren schlossen sich später an. Vier hauptamtliche Lehrkräfte standen zur Verfügung, denen sich je nach Bedarf Lehrbeauftragte zugesellten.

Die Lehrsäle sollten nach den wachsenden Bedürfnissen ausgebaut und eingerichtet werden. Man kalkulierte einen kontinuierlichen Zuwachs von etwa sechzig bis siebenzig Studierenden pro Semester ein. Bis zur Fertigstellung des fest eingeplanten Schulgebäudes in etwa vier Jahren begnügte man sich mit provisorischen Ausweichmög-



>> 1964: Baracke Rheinstraße

lichkeiten, überhaupt betrachtete man das gesamte derzeitige Schulgebäude als Provisorium, das man nicht betont großzügig ausstatten wollte, da in vier Jahren dann alles überflüssig geworden wäre.

Man erwartete eine organische Entwicklung des Schulbetriebes und auch eine ebensolche Entfaltung des studentischen Lebens in Offenburg. Mit Beginn des Unterrichtes sollte auch die studentische Selbstverwaltung (AStA) ins Leben gerufen werden, ebenso wie ein studentisches Sozialwerk zur Betreuung der Studierenden. Vereinigungen und Verbindungen sollten sich nach dem freien Willen der Interessenten bilden können. Auch die Zimmerfrage betrachtete man voller Optimismus: Erfahrungsgemäß seien etwa 50 Prozent der Studierenden Pendler, so müssten also etwa 30 Zimmer für den Anfang zur Verfügung stehen.

Studienvoraussetzungen

Mit einem sechsjährigen Besuch einer Ober- oder Mittelschule und einer Praktikantenzeit von zwei Jahren oder aber einer entsprechenden Facharbeiterlehre konnte man sich um einen Platz bewerben. Die Studiengebühren waren auf 100 Mark pro Semester festgesetzt worden. „Bedürftigen und würdigen Studierenden kann auf Antrag die Studiengebühr erlassen werden. Sie können ebenfalls ein Stipendium beantragen, das aus Landesmitteln bezahlt wird und für Anfangssemester 195 Mark, später 245 Mark beträgt. Aus Konstanz wurden gleich zwei indische Studierende erwartet, sie hatten dort ein Jahr Vorstudium erfolgreich hinter sich gebracht und sollten nun an der neuen Schule mitmachen, die damit auch ihren ersten Beitrag für die Entwicklungshilfe leistete. Ein Zug Maschinenbau und ein Zug Nachrichten- (Elektro-) Technik machten den Unterrichtsbeginn. Mit der Fertigstellung des Neubaus, sollten ein weiterer Zug Maschinenbau und ein Zug für Starkstrom-Elektrotechnik hinzukommen. Ein Zug dauerte sechs Semester. Vorerst konnten für das erste Semester nur etwa siebzig Studierende berücksichtigt werden, von 160 Anmeldungen für Maschinenbau und fünfzig für die Nachrichtentechnik. Wer das beste Zeugnis hatte, wurde berücksichtigt. Vorwiegend aus den süd- und mittelbadischen



>> 1964: Baracke mit Studenten

Politischer Hintergrund

1966 war das Jahr der Großen Koalition: Im Oktober zerbrach die Bonner (kleine) Regierungskoalition zwischen CDU/CSU und FDP an verschiedenen Ansichten zur Besserung der Finanzlage des Bundes. Ludwig Erhard trat als Bundeskanzler zurück und Kurt Georg Kiesinger wurde als Bundeskanzler der Großen Koalition zwischen CDU und SPD sein Nachfolger. Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt wurde Vizekanzler und Außenminister. Diese Große Koalition sah sich während der verbleibenden Zeit bis zur nächsten Wahl großen Aufgaben gegenüber: der Sanierung des Haushalts und der Eindämmung der Staatsschulden sowie Bekämpfung der ersten Rezession nach 1945. Es gelang der Koalition recht schnell, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, was vor allem ein Verdienst von Franz Josef Strauß und Karl Schiller war, welche in der Öffentlichkeit den Spitznamen „Plisch und Plum“ hatten. Zweitens sollten die noch bestehenden Eingriffsrechte der Alliierten in die Souveränität Deutschlands abgelöst werden. Doch diese forderten dazu die Verabschiedung der so genannten „Notstandsgesetze“, um die Sicherheit ihrer in Deutschland stationierten Truppen gewährleistet zu wissen. Damit wäre es der Regierung während eines nationalen Notstands möglich, Grundrechte vorübergehend außer Kraft zu setzen. Die Außerparlamentarische Opposition (APO) nahm dieses Thema auf und machte ihrem Unmut darüber auf der Straße Luft.

Das Folgejahr 1967 brachte für die Bundesrepublik erstmals eine spürbare wirtschaftliche Rezession. Die Investitionstätigkeit ging zurück und der private Verbrauch schwächte sich ab, was zu einem beachtlichen Anstieg der Arbeitslosenzahlen führte. Aber der Staat legte zwei große Konjunkturprogramme auf, die über den Weg staatlicher Aufträge eine weitere Rezession verhinderten. Auch die Lebenshaltungskosten, die in den Vorjahren um rund 3,5 Prozent angestiegen waren, erhöhten sich nur noch um 1,4 Prozent.

Kreisen zwischen Karlsruhe und Lörrach, auch aus Offenburg und dem Schwarzwald kamen die Bewerbungen. „Zwei Interessenten riefen sogar aus Düsseldorf an, ihnen wurde aber gleich abgesagt! Ihr Anruf zeigt jedoch, dass die Offenburger Ingenieurschule bereits weit hin bekannt ist, bevor sie überhaupt ihre Pforten geöffnet hat“, meldete die Verwaltung.

Gründung der KTV Ortenau: „Ein richtiges Studentenleben!“

Einige Studenten gründeten die Katholische-Technische Verbindung Ortenau (KTV), die am 10. Oktober 1964 im Rahmen eines Publikationsfestes in den Technischen Cartellverband aufgenommen wurde. Diese Verbindung war eigentlich älter als die Ingenieurschule. In Offenburg

befanden sich nämlich einige „Alte Herren“ der gleichnamigen Verbindung an der Ingenieurschule Konstanz. Als sie in der Presse von der bevorstehenden Gründung der Ingenieurschule Offenburg lasen, gründeten sie ganz schnell die Offenburger Verbindung bereits im Jahr 1963. Bei Studienbeginn 1964 konnten sie gleich eine stattliche Aktivitas gewinnen: „Ich begrüßte sehr das Entstehen dieser Verbindung. Freundschaften fördern die Teamarbeit beim Studium und – seien wir ehrlich – zu einem richtigen Studium gehört auch ein richtiges Studentenleben.“ (Rudigier, 1985) Allerdings musste der Rektor später mit Bedauern feststellen, dass das strenge Studium und die vielen Pendler ein richtiges studentisches Milieu in Offenburg nicht aufkommen lassen wollten.



>> 1967: Verbrennung der Unterlagen

Erste Entlassungsfeier

Am 15. Februar 1967 konnten die ersten Absolventen im Rahmen einer Schlussfeier verabschiedet werden. 37 junge Leute hatten die Ingenieururkunde in der Tasche – und verabredeten sich nun im schwarzen Anzug mit Zylinder zu einem Umzug durch die Stadt. Sie führten einen Sarg mit sich, in dem symbolisch die Studienzeit zu Grabe getragen wurde. Der Studentenuhlk der Maschinenbauer endete mit der Verbrennung nun überflüssig gewordener Studienunterlagen. Zu den Absolventen gehörte auch der spätere Daimler-Chrysler-Chef Jürgen Schrempp, der 1999 zum Ehrenszenator der Fachhochschule ernannt wurde. Das Badische Tagblatt über die Entlassungsfeier Februar 1967: „Die Ingenieurschule hat in Offenburg starke Wurzeln geschlagen.“ Auch ein gewisser „Barat Pradip Kumar, Kalkutta“ war unter den jungen Ingenieuren und belegt damit schon die frühe Internationalisierung der jungen Schule. In seiner Bilanz meinte Rektor Rudigier, in zunehmendem Maße mache die heimische Industrie von den technischen Einrichtungen der Laboratorien Gebrauch.

Für technisch-wissenschaftliche Zwecke stehe nunmehr auch ein Elektronen-Rechner zur Verfügung. Und er entwarf die Vision eines künftigen Angebotspektrums. „Medizinisch-technischer Gerätebau, Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, angewandte Kernphysik, Kunststoffchemie, angewandte Mathematik und Mechanik, Geographie, Geologie, Luftfahrttechnik u.a.“ könne vielleicht eines Tages in Offenburg studiert werden. Denn die Verkehrslage Offenburgs und die Nachbarschaft zu den Universitätsstädten, Straßburg, Freiburg und Karlsruhe forderten diese Entwicklung geradezu heraus. Die Abteilung Maschinenbau legte ebenfalls einen ersten Jahresbericht vor, in dem Einblicke in die geleistete Arbeit gegeben wurden. Vier ausländische Studenten studierten in der Abteilung im Wintersemester 1967/68, sie kamen aus Griechenland, Schweiz, Tunesien und Indien. „Ein Höchstmaß an Ausbildung für das investierte Geld“ attestiert das Badische Tagblatt (1. März 1968).

Große Exkursion der Abteilung Maschinenbau
vom 8. bis 14. Mai 1966

Programm und Hinweise

8. Mai, Sonntag

9.00 Abreise vor der Ingenieurschule Offenburg, Rheinstr. 3.
 Fahrt nach Braunschweig. Ankunft gegen 19 - 20.00 Uhr.
 Übernachtung in Jugendherberge, Braunschweig, Broitzemer
 Str. 42

9. Mai, Montag

8.45 Abfahrt von der Jugendherberge nach Salzgitter zur Besich-
 tigung der Salzgitter Hüttenwerke A.G.
 Beginn der Besichtigung 9.45 Uhr an der Hauptverwaltung
 in Salzgitter-Drütte. Es ist besonders auf entsprechende
 Kleidung und festes Schuhwerk zu achten.
 Ende gegen 14 - 15.00 Uhr, anschließend Rückfahrt nach
 Braunschweig. Übernachtung in der Jugendherberge Braun-
 schweig.

10. Mai, Dienstag

7.30 Abfahrt von der Jugendherberge nach Helmstedt zu den Braun-
 schweigischen Kohlenbergwerken. Alles Gepäck mitnehmen.
 Beginn der Besichtigung 9.00 Uhr bei der Hauptverwaltung
 Helmstedt, Johannesstr. 1
 Auf entsprechende Kleidung und festes Schuhwerk ist zu
 achten. Ende gegen 14.00 Uhr.
 Weiterfahrt nach Faßberg zur Luftwaffenschule zwecks Besich-
 tigung von Flugzeugen. Dauer der Besichtigung ca. 1 1/2 bis
 2 Stunden.
 gegen 18 Uhr Weiterfahrt nach Hamburg.
 Übernachtung in Jugendherberge "Auf dem Shintfang", Alfred-
 Wegner-Weg 5.

11. Mai, Mittwoch

7.30 Abfahrt von Jugendherberge zum Kraftwerk Wedel.
 Beginn der Besichtigung 8.30 Uhr am Pförtnerhaus des Kraft-
 werks.
 Nachmittags Besichtigung des Pumpspeicherwerk Geesthacht.

12. Mai, Donnerstag

8.45 Treffpunkt St. Pauli Landungsbrücken, Brücke I.
 Überfahrt mit dem Dampfer 9.00 Uhr zur Howaldtswerft. Werft-
 besichtigung. Fotografieren nicht gestattet! Besichtigung
 auf eigene Gefahr. Ende gegen 12.00 Uhr.
 14.30 Hafenrundfahrt. Treffpunkt St. Pauli Landungsbrücken,
 Brücke II, Dauer ca. 1 1/4 Stunden.

13. Mai, Freitag

7.30 Abfahrt von Jugendherberge nach Cuxhaven.
 Von Cuxhaven nach Helgoland Fahrt mit M.S. Seute Deern.
 Rückfahrt ab Helgoland 15.30 Uhr. Besichtigung der Maschi-
 nenanlage des Schiffes.

14. Mai, Samstag

8.00 Abfahrt von Jugendherberge nach Offenburg.



>> 1966: Die erste Exkursion führte nach Norddeutschland

1



2



3



Exkursionen

Von Anfang an waren Exkursionen ein wichtiger Bestandteil in der Ausbildung an der Hochschule. „Die Studenten des fünften Maschinenbaustemesters der Staatlichen Ingenieurschule unternahmen unter Leitung von Oberbaurat Dipl.-Ing. Günther Klein eine große Exkursion in den Braunschweiger und Hamburger Raum. Zweck der Reise war es, den Studenten einen Einblick in die moderne Großindustrie zu geben“ (Badisches Tagblatt, 16. Juni 1966). 1972 reiste Professor Klein mit den Studenten in die Normandie, wo Hafenanlagen, Werften und ein Werk von Renault besichtigt wurden. Auf diese Weise gelang es stets gut, die Theorie der Schule und Praxis des Berufs miteinander zu verbinden.

Lange Durststrecke

Die vom Landtag Baden-Württemberg 1962 vollzogene Gründung einer neuen Staatlichen Ingenieurschule in Offenburg war für eine Kapazität von 760 Studienplätzen geplant worden. Zu deren Unterricht, für Labors und Verwaltung und mehr war ein Neubau in der Badstraße vorgesehen, dessen Verwirklichung sich jedoch aufgrund der wirtschaftlichen Rezession und neuer bildungspolitischer Überlegungen bald auf unbestimmte Zeit verschob. So mussten die ersten Studenten auch weiterhin mit ihrer Baracke und dem Provisorium leben.

Die Entwicklung des Bildungssystems in der Bundesrepublik führte dann aber zu einer Zunahme an Studierwilligen im Hochschulbereich. So wurde eine Neuorientierung im Hinblick auf Zielsetzung und Stellung der Ingenieurschulen im Bildungssystem notwendig. Erst von nun an ging es mit der Schule wirklich bergauf: Im Februar 1969 wurde dem Landtag der Ausbau der Staatlichen Ingenieurschule Offenburg auf 960 Studienplätze vorgeschlagen, und am 1. Oktober 1970 konnte der lang geplante und ersehnte Neubau in der Badstraße bezogen werden.

>> Das A-Gebäude:

[1] Richtfest [2] nach der Fertigstellung [3] im Foyer

Zwei Professoren erinnern an die Jahre des Aufbaus

Professor Günther Klein

Günther Klein arbeitete 1964 in Mannheim bei BBC als Projektingenieur, nebenberuflich unterrichtete er an einer privaten Technikerschule. Da ihm diese Tätigkeit Freude gemacht hatte, hat er sich bei anderen Ingenieurschulen umgesehen:

„Als die Offenburger Schule gegründet wurde und man nach Professoren suchte, habe ich kurzerhand meine Bewerbung geschrieben und wurde genommen. So habe ich am 1. April 1964 in der „Baracke“ in der Rheinstraße begonnen. Warum man damals überhaupt Ingenieurschulen gründete, lag an der allgemeinen Wirtschaftslage. Die eigentliche Aufbauzeit nach dem Krieg war abgeschlossen, neue Ziele wurden formuliert, etwa die autogerechte Stadt, Wachstum, Energie. Und dafür brauchte man nun mal gut ausgebildete Ingenieure. Es gab aber nur zwei württembergische Ingenieurschulen in Stuttgart und Esslingen, Baden hatte die Staatliche Ingenieurschule und die Staatsbauschule in Karlsruhe, außerdem Ingenieurschulen in Mannheim und Konstanz. An letzterer Schule war übrigens auch Prof. Rudigier, der später Offenburger Gründungsrektor wurde. Und so entschloss sich die baden-württembergische Landesregierung zur Gründung weiterer Ingenieurschulen.

Was das Verhältnis mit den Studierenden betrifft, so hatte ich nie Probleme. Viele Male waren wir zusammen auf Exkursionen, die ja als zentraler Bestandteil der Ausbildung stark gefördert wurden. Partnerschaften mit anderen Hochschulen in Europa und weltweit entwickelten sich. Ich war einer der ersten, die an diesem konstruktiven Austausch mitmachten. Der rege Gedankenaustausch kam allen Beteiligten zugute, und überhaupt wurde unsere Hochschule zur großen Bereicherung des mittelbadischen Raumes. Viele Studien und Diplomarbeiten sind im Auftrag entstanden für Unternehmen der Region. Und viele Techniker fanden nach ihrem Abschluss gute Chancen für lukrative Positionen in Mittelbaden.“

Professor Karl-Heinz Klingenschmidt

226 Diplomarbeiten und 442 Konstruktionsarbeiten hat Professor Karl-Heinz Klingenschmidt während seiner Zeit an der Hochschule betreut. Zwischen 1968 und 1995 hat er im Fachbereich Maschinenbau gelehrt:

„Bei der Aufnahme meiner Lehrtätigkeit im Wintersemester 1968/69 existierte die Staatliche Ingenieurschule Offenburg bereits vier Jahre. Verwundert war ich, als in einer Konferenz der damalige Rektor Helmut Rudigier von Gerüchten und Sparüberlegungen in der Landeshauptstadt berichtete. Von einer möglichen Schließung wären wir eventuell betroffen gewesen, gegenüber altetablierten Ausbildungsstätten, etwa Karlsruhe. Als Reaktion beeilten sich nun alle Maschinenbau-Kollegen, die ein Labor aufzubauen hatten, ich auch, die vorhandenen Maschinen zum Laufen zu bringen. Es gab dazu die ehemalige angemietete Edeka-Obsthalle in der Zeppelinstraße. Ich war gerade dabei, mit Kreide die Umrisse weiterer Maschinen auf den Betonboden zu zeichnen, als mit großen Schritten der Ministerpräsident Hans Filbinger, CDU, durch die Halle marschierte. Namhafte Politiker aus der Ortenau stießen zur Abschlussbesprechung. Letztendlich gab es mehrere Gründe, die zu einem positiven Ergebnis führten. Der erste eigene Neubau, heute Gebäude A, entstand bald auf einer grünen Wiese im Süden von Offenburg.

Ich wollte damals in die Lehre. Über den VDI bestanden Kontakte zur Staatlichen Ingenieursschule in Karlsruhe und auch zur Universität. Als dann das Angebot aus Offenburg kam, hier ein ganz neues Labor aufzubauen, konnte ich nicht nein sagen. 1968 bin ich an die Hochschule gekommen. Die ersten zwei Jahre wurden die Gelder noch zugeteilt, ich musste keine Anträge stellen und konnte das Labor systematisch aufbauen. Ich habe drei Labore aufgebaut: Die Werkzeugmaschinen waren mein Hauptgebiet, dazu kam die Steuerungstechnik und schließlich die Automatisierungstechnik. Innerhalb der Automatisierungstechnik kam es dann zur automatisierten Konstruktion, des CAD, ich habe es weitergetrieben bis zur CAM – Computer-Aided-Manufacturing – und Lehrgänge durchgeführt. Am Anfang 1968 kamen keine Abiturienten zu uns an die Hochschule. Es waren Leute, die die mittlere Reife hatten und eine Lehre, oft eine Schlosser- oder Mechanikerlehre. Sie wurden dann über zwei Semester abends auf das Studium vorbereitet. Damals waren viele Ältere dabei, die das mathematische Schulwissen vergessen hatten. Wenn man zwei Jahre aus der Schule draußen ist, hatte man die Mathematik, die man brauchte, nicht mehr im Kopf.“



>> Die Fachhochschule



Labor für
Arbeits-
Behälter-
Rheologie.

von oben nach
Forschung - Aufbau
in der Lagerung
geschützt von
d. Forschung in

Häufig öfter, 1

1971: Aus der Ingenieurschule wird die Fachhochschule

Am 1. Oktober 1971 wurde die Staatliche Ingenieurschule Offenburg aufgrund des Fachhochschulgesetzes des Landes Baden-Württemberg in eine Fachhochschule umgewandelt. Ab diesem Zeitpunkt wurden Rektor, Prorektor und die Fachbereichsleiter durch in allgemeinen Wahlen gebildete Kollegialgremien auf Zeit gewählt. Die Prüfungsordnungen und Lehrveranstaltungen wurden der neuen Aufgabenstellung der Fachhochschulen angepasst.

Der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Dr. Hans Filbinger, äußerte sich 1974 bei einem Besuch in Offenburg über die Fachhochschule: „Im südbadischen Teil unseres Landes, in der schönen Ortenau gelegen, hat die Fachhochschule Offenburg im letzten Jahrzehnt zum wirtschaftlichen Aufstieg Baden-Württembergs ihren bedeutenden Teil beigetragen, indem sie tüchtige, der Praxis zugewandte, Ingenieure ausgebildet hat. Die Landesregierung hat durch die Aufstufung der Ingenieurschulen und Höheren Fachschulen des Landes zu Fachhochschulen keinen bloßen Etikettenwechsel vorgenommen. Vielmehr wurde damit ein weiterer Schritt zum stufenweisen Ausbau von differenzierten Gesamthochschulen in Baden-Württemberg gemacht. Mit der Aufstufung hat die Landesregierung einen quantitativ und strukturell wichtigen Bereich von praxisbezogenen Studiengängen in die Gesamthochschulentwicklung mit einbezogen. Ich betrachte die Fachhochschulen als echte Partner der wissenschaftlichen Hochschulen, der Pädagogischen Hochschulen und anderer Institute des Gesamthochschulbereichs. Die Fachhochschulen haben die anspruchsvolle Aufgabe zugewiesen erhalten, im Funktionszusammenhang des Gesamthochschulbereichs gründlich auf eine berufliche Tätigkeit und damit auf eine Tätigkeit vorzubereiten, welche die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden erfordert.“

Erneute Bauverzögerung

Tatsächlich verzögerte aber die nun einsetzende wirtschaftliche Rezession ab 1974 auch den weiteren Ausbau der Fachhochschule. Im März 1973 hatten erneut die Planungen für den Ausbau auf 1200 Studienplätze und die dazugehörigen Laboratorien auf dem Gelände der Badstraße begonnen. Aufgrund der vorherrschenden Wirtschaftslage konnte zunächst im September 1975 nur mit dem neuen Maschinenlabor begonnen werden: Die Einweihung fand im Oktober 1977 statt.

Über diese lange Wartezeit auf ein eigenes Hochschulgebäude äußerte sich der damalige Kultusminister Professor Dr. Wilhelm Hahn 1974: „Als die Staatliche Ingenieurschule Offenburg im April 1964 gegründet wurde, konnte mein Vorgänger, Prof. Dr. Storz, bei der Einweihungsrede in Aussicht stellen, dass der Neubau alsbald in Angriff genommen werden würde. Leider ist es zunächst anders gekommen; der Neubau hat sich verzögert, und auch nach 10 Jahren des Bestehens muß die heutige Fachhochschule Offenburg noch mit Provisorien vorliebnehmen. Gleichwohl hat sich in der Zwischenzeit die Lage wesentlich verbessert. Einmal konnte vor 2 Jahren das Unterrichtsgebäude fertiggestellt werden. Damit waren einige der schlimmsten Raumnöte behoben, wenn auch die Teilung der Fachhochschule in zwei voneinander durch die Stadt getrennte Betriebsteile sich als sehr nachteilig erwiesen hat. Dann aber, und dies ist das Entscheidende, konnten nunmehr endlich die Planungen für den Neubau konkret in Angriff genommen werden, und es besteht sichere Aussicht, daß im Jahre 1976 die Maschinenhalle und im Jahre 1977 der Rest des Neubaus zur Verfügung stehen wird. Diese Planung bedeutet für den Rektor und die Dozenten eine Fülle von Arbeit und Verantwortung, geht es doch darum, dafür zu sorgen, daß auch der neue Bau mit intensivem Leben erfüllt sein wird und daß die vergrößerte Quantität nicht zu einem Verlust, sondern zu Vermehrung von Qualität führt. Es bestand eigentlich nie ein Zweifel daran, daß die

Stadt Offenburg als Standort einer Ingenieurschule und Fachhochschule gut gewählt war. Meinungsverschiedenheiten, ob der Standort erhalten bleiben könne, sind deshalb Offenburg erspart geblieben. In dem Raum zwischen den Universitätsstädten Karlsruhe und Freiburg ist ein starkes Hochschulzentrum unerlässlich. Wenn die Schaffung dieses Zentrums bevorsteht, und die guten Ansätze nunmehr zur Reife gelangen können, so ist dies der 10-jährigen Arbeit zu danken, den die Ingenieurschule und Fachhochschule Offenburg trotz unzulänglicher Verhältnisse im Stillen getan hat. Ihr hierfür zu danken ist mir ein besonderes Anliegen.“

Zehn Jahre Ingenieurschule

Mit einer Festschrift blickte die Hochschule 1974 auf die ersten zehn Jahre ihrer Geschichte zurück. Der Offenburger Oberbürgermeister Karl Heitz begrüßte die Gäste mit den Worten: „Es war keine leichte Aufgabe, vor die sich vor einem Jahrzehnt die geistigen Väter der damaligen Staatlichen Ingenieurschule Offenburg gestellt sahen.

Vom Beginn an war die Schule eng mit der Stadt Offenburg verflochten. So konnte die Verwaltung die Bildungseinrichtung in vielen Belangen unterstützen. Im Laufe der Jahre hat die Schule weiter ihre Wurzeln geschlagen und die Verbindung zur Stadt Offenburg immer enger gezogen. Ich kann ohne Übertreibung feststellen, daß sich Offenburg heute die Stadt ohne seine Fachhochschule nicht mehr vorstellen kann. Die Fachhochschule hat in den letzten 10 Jahren durch die Weitergabe von qualifizierten Ingenieuren an viele Bereiche der Industrie, Wirtschaft und Verwaltung als belebendes Element gewirkt. Dadurch konnte ein wichtiger Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Ortenaukreises geleistet werden.

Die zukünftige Weiterentwicklung der Fachhochschule ist heute schon abzusehen. Die Schule wird in naher Zukunft einen noch bedeutenderen Platz als Bildungseinrichtung in der Gesamthochschulregion Freiburg einnehmen und somit im tertiären Bildungsbereich als Hochschulinstitution eine wichtige Rolle spielen. Der Gemeinderat als Vertretung der Bürgerschaft und die



C-Gebäude

Mit dem Kult-Fiat an die Fachhochschule

Bernhard Wagner begann im Sommersemester 1971, kurz bevor am 1. Oktober 1971 aus der Ingenieurschule die Fachhochschule wurde, mit seinem Studium Elektrotechnik/Nachrichtentechnik:

„Den ‚Staatlich geprüften Elektrotechniker‘ hatten wir beide – Augusto Bravin aus Baden-Baden und ich aus Karlsruhe in der Tasche. Dann wurde uns eröffnet, dass wir in einem halben Jahr die Fachhochschulreife absolvieren könnten. Ein Angebot, das wir nicht ausschlagen konnten, denn wir wollten ja noch höher hinaus. Als wir auch diese Hürde geschafft hatten, stand die Wahl der Hochschule für das Sommersemester 1971 an, das am 1. März beginnen sollte. Für Augusto, den badischen Italiener, war Offenburg schon abgemacht.

Bei mir standen die Zusagen aus Karlsruhe und Offenburg an. Ich entschied mich für Offenburg, weil meine Zulassung zum Studium 14 Tage früher eintraf als die Karlsruher und weil im Studium der Elektrotechnik/Nachrichtentechnik die zusätzlichen Seminarangebote (unter anderem Kybernetik, Atomphysik, Umweltschutz, Wirtschafts- und Betriebspsychologie) einfach super waren. Obwohl ich bei der Standort-Wahl an der Kinzig doch einiges akzeptieren musste: jeden Morgen um 5.45 Uhr aufstehen, um kurz vor sieben Uhr mit dem D-Zug/Eilzug von Karlsruhe nach Offenburg zu fahren und nachmittags nach dem Labor wieder zurück – und das acht Semester lang. Doch das war das ge-

ringste Problem. Anders lag die Sache frühmorgens um 7.58 Uhr bei der Ankunft in Offenburg, denn die erste Vorlesung startete um 8.10 Uhr. Da war Eile geboten, um die Strecke vom Bahnhof durch die Hauptstraße am Mühlbach entlang und dann zur



>> Der blaue Fiat mit Augusto Bravin (1971), dahinter die Hochschullok

Offenburgs Entwicklung

Badstraße zu bewältigen. Das war Fitness pur – bei täglich etwa 2, 5 Kilometern. Unsere Professoren wussten um unsere Rennerei und nahmen unser Spätkommen eher gelassen – selbst bei Klausuren gaben sie uns noch einige Minuten dazu.

Doch mit der Zeit waren diese morgendlichen Hetzläufe richtig stressig. Bevor wir uns in die Semesterferien verabschiedeten, sagte Augusto zu mir: „Was meinst Du dazu, wenn wir im 2. Semester mit dem Auto zur Hochschule fahren?“ „Gute Idee, Augusto“, sagte ich. „Ok, dann schaue ich mal in den Ferien, ob ich einen preisgünstigen Fiat finde.“ So war es. Kaum hatte das neue Semester begonnen, sagte mir Augusto während einer Zugfahrt, dass er einen gebrauchten blauen Fiat, Baujahr 1969, gekauft hatte. Er bat mich nur darum, dass ich mich bei den Benzinkosten beteiligte. Klare Sache. Und schon bald fuhren wir mit unserem blauen Fiat vom Bahnhof zur Hochschule. Fast wie bunte Hunde waren wir bald bekannt und wurden bei unseren Kommilitonen und Professoren bald als die Fiat-Studenten gehandelt. Parkplätze gab es zu dieser Zeit noch massenhaft und auch der Parkplatz am Bahnhof war immer frei – und das ohne Gebühr. Herrliche Zeiten. Der blaue Fiat hatte während unseres Studiums so allerhand erlebt: Mit ihm kutschierten wir zusätzlich einige Kommilitonen zum Mittagessen in die Hauptstraße und zu den Laborräumlichkeiten mitten in der Stadt. Mit dem Sommersemester 1974 endeten das Studium und auch die für uns legendären Fahrten mit dem blauen Fiat.“

Die Jahre 1971 bis 1975 sahen die Eingliederung von insgesamt elf Umlandgemeinden in die Kreisstadt vor. Man gab zwar die gewachsene Selbstständigkeit auf und aus dem Ortsbürgermeister wurde ein Ortsvorsteher – aber die Vorteile unter dem Dach einer gemeinsamen Auftretens waren einfach zu deutlich. Und sie haben sich für alle Beteiligten über die Jahrzehnte hinweg als Glücksfall erwiesen.

Im Verlauf des Jahres 1978 verbesserte sich die Grundstimmung in der Wirtschaft, das Bruttosozialprodukt stieg um 3,4 Prozent, die Inflation betrug 2,6 Prozent (Vorjahr 3,9 Prozent) und die Arbeitslosenquote lag bei 4,3 Prozent. Die Finanzpolitik, die bis dahin die öffentlichen Haushalte konsolidierte, weitete nun die öffentliche Nachfrage aus und vollzog damit einen Kurswechsel, der auch für die private Nachfrage Steuersenkungen brachte.

Stadtverwaltung werden auch in Zukunft alles tun, was möglich und geeignet ist, um die Fachhochschule in allen Belangen zu unterstützen und um die innere Verflechtung der Schule mit der Stadt und das gute Verhältnis zur Stadtverwaltung zu festigen und weiter zu vertiefen.“

Tatsächlich haben auch alle Nachfolger von Karl Heitz im Amt des Oberbürgermeisters dieses Versprechen stets mit Leben erfüllt und die Hochschule unterstützt, wo es nur möglich war und ist: In Kuratorium und Hochschulrat, im Verein der Freunde, bei der Vergabe von Stipendien oder als Gast bei unterschiedlichen Anlässen – stets war und ist bis heute der Kontakt der Verwaltungsspitze mit der Hochschule von solidarischem Interesse und konkreter Unterstützung geprägt. Der Rektor der Hochschule, Helmut Rudigier, schrieb in dieser Festschrift zum zehnjährigen Bestehen im April 1974: „In der schnelllebigen Gegenwart bilden 10 Jahre eine nur unbedeutende Zeitspanne, nicht wert, ihren Ablauf mit einer Jubiläumsfeier zu verbinden. So könnte man meinen. Doch die vergangenen 10 Jahre stellen einen so abgerundeten ersten Abschnitt der Schulgeschichte dar, daß allein von daher Anlass besteht, einen Tag der Rückbesinnung und der Vorschau einzulegen. Das ist der Sinn des Jubiläums, das die Fachhochschule Offenburg nunmehr begeht.

Dieser erste „Lebensabschnitt“ umfasst in dichter Folge Gründung, Planung, Aufbau, Existenzkampf und Konsolidierung. In ihm ist ein Fachhochschullehrerteam gewachsen, das als Kern für den Charakter des künftigen, erweiterten Kollegiums bestimmend sein dürfte. Mit der erreichten Ausbildungsqualität ihrer Absolventen konnte die Schule in Industrie und Wirtschaft einen guten Ruf begründen. Mit vielfachen Verflechtungen zur einheimischen Industrie und Wirtschaft gelang es, kräftige Wurzeln im mittleren und südlichen Oberrheingebiet und Schwarzwald zu schlagen. Die Schule ist zu einem wichtigen Zentrum für die technische Fortbildung der im Beruf stehenden Ingenieure geworden. Unzählige Fra-

gen und Probleme werden von den Betrieben laufend an die Schule herangetragen. Die Bibliothek der Schule wird von der Industrie unterstützt und steht ihr zur Benutzung zur Verfügung. So ließe sich die Reihe der Entwicklungen beliebig fortsetzen. Äußeres Zeichen der Verbundenheit bildet der Verein der Freunde, Förderer und Absolventen. Das Ergebnis dieses nunmehr zurückliegenden 10-jährigen Geschichtsabschnittes ist sichtbar in einer festgefügt, angesehenen Institution dieser Region, die den Anspruch erheben darf, ein Kristallisationspunkt technisch-kulturellen Schaffens geworden zu sein. Nun ist der längst fällige, immer wieder verzögerte, weitere Ausbau absehbar.

1976/77 soll auf dem Neubaugelände im Süden der Stadt Offenburg ein Studiengebäude mit 1200 Studienplätzen und den dazugehörigen Laboratorien und Konstruktions-sälen bezogen werden. Die Vorbereitungen sind angelaufen. Professoren, Dozenten und Personal sind bereit, die auf sie zukommenden Aufgaben zu meistern. Sie sind sich bewußt, mit ihrer Arbeit der einheimischen Industrie und Wirtschaft einen wichtigen Dienst zu leisten. Allen, die der Schule in ihren kritischen Aufbaujahren beige-standen sind, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich: gedankt. Wir verbinden diesen Dank mit der Bitte, uns auch weiterhin in Freundschaft verbunden zu bleiben.“



Ein neuer Standort

1978: Geschichte des Standorts Gengenbach

Am 2. Oktober 1978 begann am Standort Gengenbach in der ehemaligen Benediktinerabtei der neue Studiengang „Technische Betriebswirtschaft“. Die offizielle Übergabe der Gengenbacher Außenstelle war am 14. Juni 1978 erfolgt. Der heutige Rektor, Professor Dr. Winfried Lieber, sagte 2003 beim 25-jährigen Jubiläum des Standorts: „Die Genese unseres Standorts Gengenbach geht auf den Beschluss des Ministerrats der Landesregierung Baden-Württemberg vom 21. Juni 1977 zurück, dem vom Kultusministerium vorgelegten Ausbauprogramm für die Fachhochschulen zuzustimmen. Damit wurde der Weg frei für die Einrichtung der beiden Fachbereiche Betriebswirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen in den Räumlichkeiten der altherwürdigen Benediktiner-Reichsabtei in Gengenbach. Die Verwendung des landeseigenen Ge-

bäudes war möglich geworden, nachdem das dort untergebrachte Pädagogische Fachseminar nach rund einem Jahrzehnt Gastrecht in der Abtei wenige Monate zuvor aus Bedarfsgründen aufgelöst wurde.“

Ab dem Wintersemester 1979/80 wurde das Studienangebot um den Studiengang „Wirtschaftsingenieurwesen“ erweitert. 1982 konnten endlich die lang geplanten Laboratorien der Nachrichtentechnik, der Physik und Chemie sowie zusätzliche neue Hörsäle bezogen werden. Mit der Ergänzung durch eine Mensa, die im Wintersemester 1983/84 eröffnet wurde, fanden die Baumaßnahmen in Gengenbach vorläufig ein Ende. Im Oktober 2013 kam mit dem so genannten „BildungsCampus“ ein neues Gebäude in Gengenbach hinzu.



Professor Günther Klein über die Gründung des Standorts Gengenbach

Professor Günther Klein, den man mit Recht als „Historiker der Fachhochschule“ bezeichnen kann, da er eine Fülle von erhellenden Beiträgen zum Werden und zur Arbeit der Schule verfasst hat, stellte in der 25-Jahre-Festschrift 2003 über das Zustandekommen und die Gründung des Standorts Gengenbach die Zusammenhänge dar:



Professor Günther Klein (1974)

„Es war der ehemalige Staatssekretär Robert Ruder, MdL, der unseren damaligen Rektor, Prof. Rudigier, auf die Möglichkeit der Nutzung der Räumlichkeiten im früheren Kloster für einen erweiterten Lehrbetrieb der Fachhochschule aufmerksam machte. Eine wichtige Randbedingung war jedoch zu erfüllen: Es galt, für den Klosterkomplex unter Erhaltung insbesondere der höherwertigen Bereiche wie Refektorium (Aula), Bibliothek (jetzt Verwaltung) und Treppenhaus eine geeignete Nutzung zu finden. Es konnten deshalb wegen der vorhandenen Räumlichkeiten nur Fachbereiche dort eingerichtet werden, die entweder keine oder nur sehr wenige Laborübungen in Offenburg – wegen der damit notwendigen Fahrten der Studierenden – beinhalteten. Die EDV-Übungen waren davon ausgenommen, denn für diese gab es Räume.

Am 25. August 1976 richtete Bürgermeister Fellhauer aus Gengenbach ein Schreiben an das Kultusministerium Baden-Württemberg, in dem er eine Nutzung des ehemaligen Klosters durch die Fachhochschule Offenburg sehr begrüßte. Zu diesem Thema fand, wieder auf Initiative von Staatssekretär Robert Ruder, am 21. September 1976 eine Behördenbesprechung im Rathaus in Gengenbach statt, an der hochrangige Vertreter des Kultusministeriums, der Oberfinanzdirektion Freiburg und weiterer Behörden und Rektor Professor Helmut Rudigier teilnahmen. Es standen zu diesem Zeitpunkt noch mehrere andere Nutzungsmöglichkeiten zur Diskussion. Aber schließlich fasste Ministerialdirigent Dr. König vom Kultusministerium das Ergebnis so zusammen: „Die Einrichtung eines Fachhochschulzugs ist eine

stabile Lösung.“ Damit waren die Weichen für einen Einzug der Fachhochschule im früheren Kloster gestellt. Am 17. Januar 1977 fand eine weitere wichtige Besprechung mit dem Leitenden Ministerialrat Dr. von Alberti im Kultusministerium statt. Dabei ging es im Wesentlichen um die Planungen für die neuen Fachbereiche. Bei dieser Gelegenheit wurden unsere Vorschläge für die neu zu gründenden Fachbereiche „Technische Betriebswirtschaft“ und „Wirtschaftsingenieurwesen“ dem Kultusministerium vorgelegt. Diese Besprechung diente unter anderem dazu, eine Beschlussvorlage für den Ministerrat und anderen beteiligten Gremien zu erstellen. Man bedenke, es war offiziell nichts entschieden und alles noch im Fluss. Am 21. Juni 1977 hat der Ministerrat von Baden-Württemberg dem vom Kultusministerium vorgelegten „Ausbauprogramm für die Fachhochschulen“ grundsätzlich zugestimmt. In diesem Ausbauprogramm war vorgesehen, die Fachhochschule Offenburg in den bisher vom Pädagogischen Fachseminar Gengenbach genutzten Räumen um die Fachbereiche „Technische Betriebswirtschaft“ und „Wirtschaftsingenieurwesen“ mit zusammen etwa 400 Studierenden zu erweitern. Man kann dieses Datum des Ministerratsbeschlusses als die „Geburtsstunde“ der Fachhochschule Offenburg am Standort Gengenbach sehen. Die offizielle Übergabe der Räume des Pädagogischen Fachseminars in Gengenbach an die Fachhochschule Offenburg erfolgte am 26. September 1978. Die notwendigen Bau- und Umbaumaßnahmen für die neue Nutzung mussten in die Wege geleitet werden. In den vorhandenen Räumlichkeiten konnten zwölf Hörsäle, eine Aula (Barocksaal), eine ausreichende Zahl von Professorendienstzimmern, Räume für Verwaltung und

Bücherei, ein EDV-Labor und sogar eine kleine Mensa untergebracht werden. Die gesamten baulichen Maßnahmen waren auf etwa zwei Millionen DM veranschlagt. Später erhöhte sich dieser Betrag durch weitere Baumaßnahmen, unter anderem auch durch die gut gelungene Renovierung des Treppenhauses und durch die Außenanlagen, auf etwa 3,2 Millionen DM. Die Baumaßnahmen wurden unter der Leitung des Staatlichen Hochbauamtes Freiburg, Außenstelle Offenburg, durchgeführt. Dort war es insbesondere der damalige Oberregierungsbaurat Bull zusammen mit Dipl.-Ing. Wiedemann, die mit viel Fachwissen und insbesondere mit viel „Einfühlungsvermögen“ die Bau- und Renovierungsarbeiten planten und überwachten. Ein bleibendes Zeugnis ist unter anderem das so schön renovierte Treppenhaus. Auch die Wiederherstellung des Außenbereichs und des Ensembles mit Kirchplatz, Mühlbach und Klostermühle konnte gemeinsam mit der Stadt Gengenbach erreicht werden. Man erinnere sich: Zur damaligen Zeit war dort eine Umgehungsstraße geplant! Von unserer Seite wurden Bedarfspläne für die „Erstausrüstung“ in Höhe von etwa 800.000 DM aufgestellt.

Die organisatorischen Voraussetzungen für den Studienbetrieb und die Ausbildungspläne, soweit noch nicht früher geschehen, mussten erstellt und ergänzt sowie geeignete Professoren berufen werden. Die Voraussetzung für die neue Nutzung der Räume im ehemaligen Kloster war, dass nur Fachbereiche eingerichtet werden sollten, die keine oder nur wenig Laborübungen – EDV ausgenommen – beinhalteten. Jeder Fachbereich sollte für etwa 200 Studierende – insgesamt also 400 Studierende –

geplant werden. Was sollte es nun genauer sein? Die Unternehmensstruktur am Südlichen Oberrhein ist geprägt durch viele mittelständische Betriebe. Firmen dieser Art war daran gelegen, Nachwuchskräfte zu gewinnen, die in einer Person sowohl betriebswirtschaftliche als auch technische Kenntnisse besaßen. Eine solche „kombinierte“ Ausbildung wurde auch nach einer Umfrage in der heimischen Industrie von der Industrie- und Handelskammer Lahr gut geheißen und befürwortet. Das Ergebnis der Überlegungen war einerseits ein Fachbereich „Betriebswirtschaft“, das heißt ein betriebswirtschaftliches Studium mit einigen technischen Zusatzfächern, und ein Fachbereich „Wirtschaftsingenieurwesen“, das bedeutet ein technisches Studium mit betriebswirtschaftlichen Zusatzfächern.

Bei der Planung für den Fachbereich „Betriebswirtschaft“ konnten wir auf Planungen für einen früheren Antrag an das Kultusministerium vom 7. November 1975 im Zusammenhang mit dem Bauteil B in Offenburg zurückgreifen. Im Hochschulgesamtplan II war für unsere Fachhochschule bereits Wirtschaftswissenschaft vorgesehen. Mit den Planungen für den Fachbereich „Betriebswirtschaft“ wurde Professor Reinhard Wolff bereits vor Aufnahme des Studienbetriebs betraut. Für diese Aufgaben brachte Wolff gute Erfahrungen sowohl aus seiner Industrietätigkeit als auch als Professor an der Fachhochschule für Verwaltung in Kehl mit. Zum Beginn des Wintersemesters 1978/79 wechselte Wolff von der FH Kehl zu uns. Der Senat wählte etwas später Prof. Wolff zum Fachbereichsleiter des neuen Fachbereichs „Betriebswirtschaft“, den er auch lange Jahre erfolgreich leitete.

Betriebswirtschaft

Am 2. Oktober 1978 mit Beginn des Wintersemesters 1978/79 nahm der Fachbereich „Betriebswirtschaft“ mit 19 Studierenden seinen Vorlesungsbetrieb in Gengenbach auf. Am 30. Oktober 1978 fand im Barocksaal der ehemaligen Benediktinerabtei Gengenbach eine Feier anlässlich der Aufnahme des Studienbetriebs statt. Der Leitende Ministerialrat Dr. von Alberti überbrachte die Grüße des Wissenschaftsministers Professor Dr. Engler. Bürgermeister Fellhauer sprach die Hoffnung aus, dass der Einzug der Fachhochschule eine Dauerlösung sein möge und wünschte eine gute Verbindung zur heimischen Bevölkerung.

Wirtschaftsingenieurwesen

Mit den Planungen für den Fachbereich „Wirtschaftsingenieurwesen“, der erst später beginnen konnte, beauftragte der Senat Professor Gerhard Walter. Er plante mit viel Engagement den neuen Fachbereich. Am 1. Oktober 1979 mit Beginn des Wintersemesters 1979/80 nahm der Fachbereich „Wirtschaftsingenieurwesen“ seinen Vorlesungsbetrieb in Gengenbach auf. Am 25. Oktober 1979 wurde im Rahmen eines Empfangs der Vorlesungsbeginn im Fachbereich „Wirtschaftsingenieurwesen“ gewürdigt.

Neuer Fachbereich

Aufgrund einer neuen Gesetzgebung im Hochschulbereich – jeder Fachbereich muss mindestens 16 Professorenstellen haben – wurden im Jahr 2002 die beiden bis dahin selbstständigen Fachbereiche „Betriebswirtschaft“ und

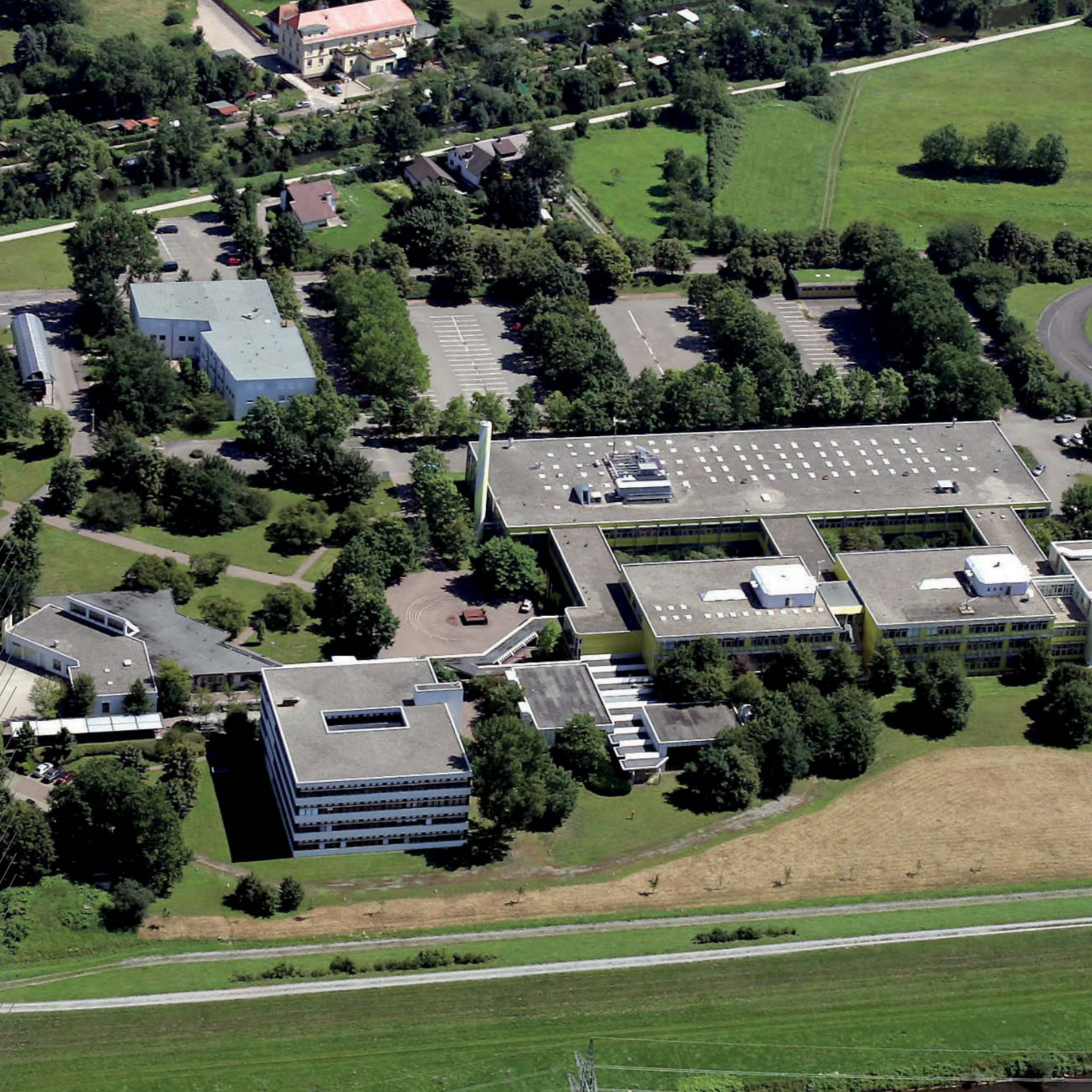
„Wirtschaftsingenieurwesen“ zu einem neuen Fachbereich „Betriebswirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen“ vereint. Die beiden früheren Fachbereiche werden nun als Studiengänge „Technische Betriebswirtschaft“ und „Wirtschaftsingenieurwesen“ geführt. Über die Entwicklung der beiden ehemaligen Fachbereiche wird an anderer Stelle berichtet. Beim Lesen dieses Berichts über die Entstehung unserer beiden früheren Fachbereiche „Technische Betriebswirtschaft“ und „Wirtschaftsingenieurwesen“ entsteht der Eindruck, als sei das Ganze eine reine „Erfolgsgeschichte“ gewesen, vom ersten Aufmerksammachen der Möglichkeiten im Jahr 1976 bis zum Beginn der Vorlesungen im Oktober 1978 bzw. Oktober 1979. In Wahrheit war es ein „dorniger“ Weg mit vielem Auf und Ab. Nur durch das starke Engagement vieler Beteiligten weit über das berufliche Soll hinaus und auch vieler Kollegen, die in der Anfangsphase zu ihrem regulären Lehrdeputat freiwillig noch Vorlesungen hielten, konnte das Ziel erreicht werden.

Die Mühe hat sich gelohnt. Der Fachbereich „Betriebswirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen“ hat den ihm gebührenden Platz in der Hochschullandschaft am Oberrhein gefunden und strahlt mit all seinen Aktivitäten weit über Gengenbach hinaus.“



>> Das Kloster Gengenbach





Vorlesungs- und Laborgebäude auf dem Campus Offenburg

Der Einzug in das nunmehr fertiggestellte Vorlesungs- und Laborgebäude war für die Fachhochschule Offenburg 1982 das Ereignis des Jahres. Mit ihm wurde eine unrühmliche 18-jährige Entwicklung wenigstens bauseits abgeschlossen, die durch die getrennte und teilweise provisorische Unterbringung an beiden Enden der Stadt Offenburg oft erhebliche Schwierigkeiten für die Organisation und den Studienbetrieb verursacht hatte. Trotzdem leistete die Fachhochschule Offenburg eine qualifizierte Ausbildung und erreichte auch unter den unzureichenden räumlichen Verhältnissen den Rang anderer, gut ausgebauter Institutionen, was dem unermüdlichen und selbstlosen Einsatz und Engagement aller Mitarbeiter zu verdanken war.

Die Fachhochschule Offenburg dankte gleichwohl dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst und dem Finanzministerium für die Unterstützung der Finanzierung und die der Planung vorausgehenden Vorarbeiten. Der Dank des Rektors galt noch weiteren Personen und Institutionen, die am Zustandekommen dieses schönen Neubaus beteiligt waren. Er tat dies in der Hoffnung, dass nun auch die personellen Voraussetzungen dafür geschaffen würden, dass die räumliche Kapazität voll ausgenutzt werden konnte. Studienbewerber seien schließlich genügend vorhanden und alle bisherigen Absolventen hätten keine größeren Schwierigkeiten bei der Arbeitsplatzsuche gehabt – im Gegenteil: Der Bedarf seitens der Wirt-

schaft sei noch immer groß. Und so gesehen war der Bezug des Neubaus kein Abschluss, sondern der Übergang zu einer weiteren Entwicklung der Fachhochschule, betonte Rudigier.

Besonders auch die Stadt Offenburg freute sich über den erfolgreichen Wegabschnitt, den die Fachhochschule nun zurückgelegt hatte. Schließlich, so Oberbürgermeister Martin Grüber, habe sie die Errichtung der damaligen Staatlichen Ingenieurschule gegenüber dem Land im Jahre 1961 beantragt und den baldigen Baubeginn mit Nachdruck gefordert. Bis auf den heutigen Tag hat sie den Aufbau der Fachhochschule unterstützt, „und sie wird auch in Zukunft immer dann fördernd und helfend zur Seite stehen, wenn es für den weiteren Ausbau notwendig ist. Die Erwartung, die mein Amtsvorgänger, Oberbürgermeister Heitz, und der damalige Gemeinderat in diese Gründung gesetzt haben, wurden erfüllt: die Fachhochschule hat nicht nur das Bildungsangebot unserer Stadt bereichert, sondern sich zugleich als wichtiger Entwicklungsfaktor für die Stadt und die Region, aber auch für die hier ansässige Industrie erwiesen. Die Fertigstellung des Neubaus gibt Veranlassung, mit Freude und Genugtuung die bisherige Geschichte der Fachhochschule Offenburg zu überdenken und all denen Dank zu sagen, die an diesem Werk mitgearbeitet haben.“

Eine Mikrosekunde Hochschulgeschichte

Eine Festschrift zum 20-jährigen Jubiläum der Hochschule zeigte angesichts der erfolgreichen Vergangenheit auf dem Titel ein Segelschiff namens FH Offenburg mit fröhlich geblähten Segeln auf frischer Fahrt. Gestaltet hatten das Cover Studenten des Semesters B7 im Rahmen der Veranstaltung „Fallstudien im Marketing“. Herausgeber war die Schule mit Unterstützung des Vereins der Freunde. Eingangs stellte Rektor Rudigier fest: „Was sind 20 Jahre in unserer heutigen Zeit! Eine Mikrosekunde im Weltgeschehen, kaum wert, ein Jubiläum zu feiern. Aber diese 20 Jahre bilden doch eine entscheidende und in gewisser Hinsicht fast abgeschlossene Phase einer Entwicklung, die durch stetigen Aufbau gekennzeichnet ist und darüber hinaus eine Basis darstellt, auf der sich die künftige Arbeit abstützen kann.“

Angewandte Forschung und Know-how-Transfer

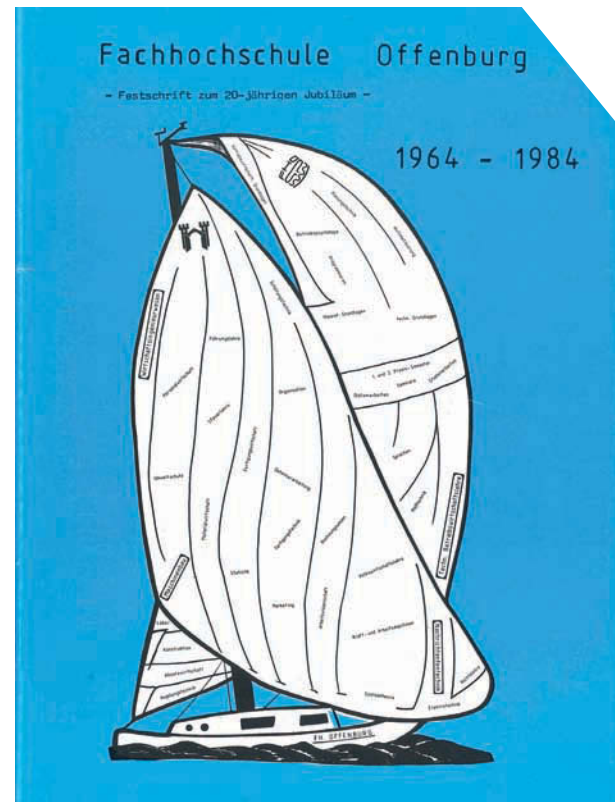
Die folgenden Jahre waren vor allem durch den Beginn einer Öffnung der Fachhochschule in Richtung Umfeld und Industrie geprägt. Die Errichtung des ersten Transferzentrums für System- und Regelungstechnik zusätzlich zu dem bereits bestehenden Technischen Beratungsdienst Mitte 1984 war der Anfang erfolgreicher Transferleistungen aus der Hochschule heraus in die Industrie. Flankierend hierzu wurde ab 1986 mit dem Aufbau des Instituts für Innovation und Transfer (HT) begonnen, um die Forschungs- und Transferaktivitäten der Fachhochschule zu koordinieren und sinnvolle Schwerpunkte zu bilden.

Bereits seit 1986 demonstrieren die Forschungsarbeiten am Institut für Angewandte Forschung (IAF) das Ausbildungsniveau und die Leistungsfähigkeit der Hochschule. Organisiert in verschiedenen Forschungsgruppen und Instituten konzentrieren sich die IAF-Forscher heute auf Problemstellungen aus den Bereichen der Systemtechnik, der Informations- und Kommunikationstechnik, der Energietechnik, der Medizintechnik, der Produktions-

technik, der Werkzeugtechnik, der technischen Mechanik sowie der Verfahrens- und Umwelttechnik.

Rektor Rudigier blickt zurück

Im März 1985 unterzeichnete Rektor Helmut Rudigier zum letzten Mal eine kleine Festschrift, der er den Titel „Rechenschaftsbericht“ gab und die er folgendermaßen einleitete: „Mit dem Wechsel des Rektors beginnt auch eine neue Phase der Entwicklung. Stand bisher der eigentliche Aufbau im Vordergrund, so liegen in den nächsten Jahren die Schwerpunkte auf der inneren Kon-



>> Festschrift der Hochschule Offenburg, 1984

solidierung und auf der Anpassung der Studieninhalte an den Stand der Technik, wobei nur auszugsweise CAD, Systemtechnik, Heizungs- und Raumlufttechnik genannt seien. Als scheidender Rektor bitte ich alle Freunde der Fachhochschule ihre jahrelang bewiesene Treue weiterhin zu gewähren und Hilfestellung zu leisten.“

Allerdings musste Rektor Rudigier dann wieder mit der Feststellung drastischer Sparmaßnahmen seitens des Landes beginnen: „An der seit Jahren verzögerten notwendigen Ausstattung der Fachhochschulen mit Sachmitteln für die Labore, für die Bibliothek, für den Betrieb der Laboreinrichtungen und an Planstellen für Professoren und die personelle Infrastruktur im technischen und Verwaltungsbereich hat sich nur Geringfügiges geändert. Noch immer müssen z.B. die Fachbereichsleiter den in ihren Fachbereichen notwendigen oder mit Firmen anfallenden Briefwechsel entweder handschriftlich erledigen oder mühsam auf einer alten Schreibmaschine tippen. Noch immer warten Laboratorien, die für das Studium wichtig sind, auf Mittel, die ihnen eine ausreichende Anpassung der Laboreinrichtungen an den Stand der Technik ermöglichen.“

Ein neuer Rektor: Fritz-Peter Adam

Im Dezember 1984 wurde Professor Fritz-Peter Adam durch den erweiterten Senat zum neuen Rektor gewählt. Adam war bereits seit 1966 als Professor an der FH tätig und leitete seit dem Wintersemester 1968/69 den Fachbereich Elektrotechnik. Professor Reinhard Wolff wurde als Prorektor Nachfolger des langjährigen Professors Gerhard Schork. Zur feierlichen Rektoratsübergabe im April 1985 kam auch aus Stuttgart Wissenschaftsminister Engler, der sich dann allerdings vom scheidenden Rektor Rudigier anhören musste: „Es gelang mir eigentlich nie, die verschlungenen Pfade der Ministerialbürokratie genügend zu erkennen.“ Im Rückblick gestand Rudigier aber: „Es war ein glücklicher und interessanter

Lebensabschnitt und zwar in mehrfacher Hinsicht. Einmal konnte ich aus gut informierter Warte die immer rasanter werdende Entwicklung der Technik nicht nur miterleben, sondern auch sich daraus ergebende Impulse für die entsprechende Anpassung des Studieninhaltes unserer Fachhochschule geben. Zum anderen war es natürlich eine reizvolle Aufgabe, eine Ingenieurschule aus dem Nichts heraus aufzubauen, sozusagen aus dem Boden, aus einer alten Zigarrenfabrik, zu stampfen. Und der Reiz wurde noch größer, als der Standort ja meine Heimatstadt ist, in der ich geboren wurde und meine Jugend verbracht habe.“

Neue Studiengänge und Schwerpunkte

Auf dem Gebiet der Lehre und Ausbildung waren die Jahre durch einen weiteren Ausbau der Studieninhalte und einer weiteren Differenzierungsmöglichkeit für die Studierenden geprägt. Neue Labore wie zum Beispiel ASIC, CAD/CAM, Planung und Steuerung, Heiz- und Raumlufttechnik sowie die CIM-Modellfabrik stellen einen weiteren qualitativen Zuwachs in Lehre und Angewandter Forschung dar. Dem Wunsch der Industrie nach weiteren differenzierten Ausbildungsmöglichkeiten hat die Hochschule mit der Einrichtung zusätzlicher und in die Zukunft weisender Studienmöglichkeiten entsprochen.

Über zwei Jahre dauerte die Vorbereitungsphase, bis 1989 der neue Studiengang „Verfahrens- und Umwelttechnik“ im ebenfalls neu gegründeten Fachbereich Verfahrenstechnik seine ersten Studenten aufnehmen konnte. Im Sommersemester 1991 wurden im Fachbereich Elektrotechnik der Studiengang „Automatisierungstechnik“ sowie im Fachbereich Maschinenbau der Studiengang „Versorgungstechnik“ eingerichtet. Um auch dem seitens der Industrie bei Ingenieuren und Betriebswirten stärker geforderten Informatikwissen zu entsprechen, wurde bereits im Wintersemester 1985/86 der fachbereichsübergreifende Studienschwerpunkt „Angewandte Informatik“ initiiert.

1990 bis 1994: Turbulente Jahre an der Fachhochschule Offenburg

Anfang und Mitte der 1990er-Jahre bestimmten Querelen, Anzeigen, Ermittlungen und interne Streitigkeiten um den damaligen Rektor Arno Voegele und den damaligen Verwaltungsdirektor Werner Lutz die Situation an der Fachhochschule (Mittelbadische Presse, 28. Februar 1996). Die angespannte Lage verdeutlicht diese Pressemitteilung, die das Ministerium für Wissenschaft und Forschung am 2. Februar 1995 versendet hat:

„Wissenschaftsminister Klaus von Trotha informierte sich am 2. Februar 1995 vor Ort über die derzeitige Situation an der Fachhochschule Offenburg. Von Trotha: „Die Entwicklung an der Fachhochschule Offenburg gibt mir Anlaß zu großer Sorge. Gegenseitige Verdächtigungen und Beschuldigungen haben bedauerlicherweise zu einer Polarisierung innerhalb der Hochschule geführt. Das Ansehen der Fachhochschule Offenburg hat in der Öffentlichkeit gelitten. Die Professoren an der Fachhochschule sollten sich auf ihre Dienstpflicht besinnen und sich ihrer Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit bewußt werden. Dieser Zwist darf nicht auch noch auf dem Rücken der Studierenden ausgetragen werden. Ich rufe daher alle Angehörigen der Fachhochschule zur Besinnung und einem konstruktiven Miteinander auf. Ansonsten werde ich nicht länger der zunehmenden Selbstlähmung dieser Fachhochschule zusehen und die Einsetzung eines Staatskommissars in Erwägung ziehen.“ Von Trotha verwies außerdem darauf, daß sich zunehmend auch Unternehmen der Wirtschaft über die Situation an der Fachhochschule Offenburg besorgt zeigten. Mehrere Firmen und Wirtschaftsverbände sehen die bisher gute Zusammenarbeit gefährdet. Dies hätte verheerende Folgen für die Fachhochschule, die wegen ihres praxisorientierten Bildungsauftrags in besonderem Maße auf die Kooperation mit der Wirtschaft angewiesen sei.

Letzter Anlaß für die derzeitigen Querelen an der Fachhochschule Offenburg war die Anklage gegen den bisherigen Rektor der Fachhochschule, die eine Suspendierung zur Folge hatte. Aufgrund der rechtlichen Gegebenheiten müssen die beiden Prorektoren [Anm.: Prof. Dr. Siegm. Hesslinger und Prof. Dr. Jürgen Kern] bis zu einer gerichtlichen Entscheidung oder bis zum Ende der Amtszeit des Rektors 1997 das Amt kommissarisch weiterführen. Wissenschaftsminister Klaus von Trotha: „Ich appelliere noch einmal an jeden Einzelnen, alles zu tun, um die Erfüllung des Bildungsauftrags der Fachhochschule sicherzustellen und das Ansehen der Fachhochschule Offenburg in der Öffentlichkeit wieder herzustellen.“ (Pressemitteilung des Ministeriums vom 2.2.1995)

An jenem Tag, an dem die Pressemitteilung versendet worden war, hatte Klaus von Trotha die Hochschule besucht.

Nach Paragraph 12 Fachhochschulgesetz ist jährlich der Rechenschaftsbericht über die Erfüllung der Aufgaben der FH abzugeben als interner Bericht des Rektors vor dem erweiterten Senat. Seinen ersten Bericht schrieb für die Zeit März bis Dezember 1993 Arno Voegele, „obwohl ich erst selbst seit 9 Monaten im Amt bin“. Doch bereits der folgende Bericht über die Zeit von Dezember 1994 bis Januar 1996 musste über eine Zeit der Krise an der FH berichten. „Das vergangene Jahr stand für die FH Offenburg im Zeichen einer Notlösung. Diese Übergangssituation war begründet mit der Dienstenthebung des Rektors und der Bestimmung einer kommissarischen Rektorvertretung durch die beiden Prorektoren.“ Die beiden Professoren, Dr. Siegm. Hesslinger und Dr. Jürgen Kern, mussten allerdings ebenfalls wieder feststellen: „Das vergangene Jahr stand mehr noch als die vorangegangenen Jahre im Zeichen weiterer Finanzkürzungen, die sich im investiven und personellen Bereich gravierend auswirkten.“

Offenburg in den 1990er-Jahren

Die 1990er-Jahre bringen neue Herausforderungen: Sinkende Studierendenzahlen, mehr Wettbewerb und die Globalisierung der Märkte. In Offenburg begann 1992 nach dem Abzug der französischen Streitkräfte die „Konversion“, die Umwandlung der ehemaligen Ihlenfeldkaserne an der Weingarten-/Moltkestraße zu einem Kulturforum. Hier, wo seit 1945 die französischen Truppen weitestgehend abgeschlossen stationiert waren, fanden nun im Verlauf mehrerer Bauabschnitte die kulturellen Einrichtungen der Stadt ein neues und ästhetisch-architektonisch äußerst reizvolles Zuhause.

1997: Eine neue Hochschulleitung

Am 1. März 1997 übernahm schließlich der heutige Rektor, Professor Dr. Winfried Lieber, sein Amt. Gemeinsam mit den Prorektoren Professor Dr. Rainer Bender und Professor Dr. Arthur Ihnen löste er Kern und Hesslinger ab, die nach der Suspendierung von Arno Voegele bis dato kommissarisch die Hochschule geleitet hatten. Lieber, der aus dem Fachbereich Elektrotechnik kommt, hatte zuvor maßgeblich den neuen Studiengang Medien und Informationswesen aufgebaut.

Winfried Lieber hat an der Universität Kaiserslautern Allgemeine Elektrotechnik studiert, nach seiner Promotion zum Dr.-Ing. im März 1987 wechselte er als Entwicklungsingenieur in den Unternehmensbereich „Öffentliche Kommunikationsnetze“ zur Siemens AG nach München, Ende 1990 erfolgte die Berufung in den Siemens-Führungskreis. 1992 folgte er dem Ruf an die Fachhochschule Offenburg auf die Lehr- und Forschungsgebiete „Optische Nachrichtentechnik und Kommunikationsnetze“. Von 1995 bis 1996 baute Winfried Lieber den ersten Studiengang an der Fachhochschule Offenburg im Medienbereich auf und wurde 1996 bis zum Beginn seiner Amtszeit als Rektor Gründungsstudiengangleiter für den Studiengang „Medien und Informationswesen“. Lieber wurde 2001 für eine zweite Amtszeit, 2007 für eine dritte Amtszeit und 2013 für eine vierte Amtszeit bis August 2020 wiedergewählt.

Thomas Wiedemer, der heute als Kanzler zum Rektorat der Hochschule gehört, kam ebenfalls im Jahr 1997 als Verwaltungsdirektor an die Hochschule. Nach dem Studium an der Fachhochschule in Kehl war er zunächst im Regierungspräsidium Karlsruhe (1983 bis 1985) als Baurechtssachbearbeiter und dann bei der Stadtverwaltung Kehl (1985 bis 1991) als stellvertretender Hauptamtsleiter tätig. Von 1991 bis 1995 arbeitete er für das Staatsministerium Baden-Württemberg als Verwaltungsleiter des Landes in Brüssel. Im Juni 1995 kehrte Wiedemer ins Badische zurück und war bis zu seinem Amtsantritt an der Hochschule Offenburg als Verwaltungsleiter des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe tätig.

Startschuss für die Medienwissenschaften

Einen „Sprung in die Multimedia-Zeit“ prognostizierte die Badische Zeitung (23. September 1994), als sie von ersten Überlegungen im Rektorat der Fachhochschule hörte, einen neuen Studiengang „Medienwirtschaft“ einzuführen. An eine enge Zusammenarbeit mit dem Hause Burda sei gedacht. Doch in diesem Stadium wollten weder Rektorat noch Stuttgarter Ministerium Näheres verlautbaren. Allerdings kündigte Ministerpräsident Erwin Teufel bei einem gleichzeitigen Besuch in Offenburg an, dass er mit einer ganzen Reihe von neuen Studiengängen an den Hochschulen gerade die Bereiche

Medienwirtschaft und Kommunikationswissenschaften ausbauen wolle. Man wolle den Sprung ins „Multimedia-Zeitalter“ nicht verpassen. Verleger Hubert Burda versprach Unterstützung nicht nur mit Tipps, sondern auch mit Lehrenden und Know-how aus der sich rapide entwickelnden Praxis.

Zum Wintersemester 1996/1997 wurde dann der Studiengang Medien und Information an der Hochschule eingerichtet, der seit 2002 als eigenständiger Fachbereich im Portfolio der Hochschule geführt wird. Dieser innovativ-interdisziplinäre Studiengang war ein mutiger, aber letztlich sehr erfolgreicher Schritt in die Zukunft. Denn die enge Zusammenarbeit der Hochschule mit der regionalen Wirtschaft und besonders mit dem Medienhaus Burda ließen den Studiengang zu einem der am meisten nachgefragten Studiengänge der Hochschule werden. Sieben Studienanfänger bewarben sich anfangs auf einen der Plätze für das Studium, das Medientechnik, Medienwirtschaft und Mediengestaltung integrierte. Für viele Studierende auch außerhalb Baden-Württembergs ist „Medien und Informationswesen“ an der Hochschule Offenburg bald die erste Adresse. 1999 konnte man in der Badischen Zeitung lesen „Der Bewerberflut für den Studiengang Medien und Informationstechnologie wird die Fachhochschule kaum noch Herr.“ (Badische Zeitung, 12. Februar 1999)

Zum Wintersemester 2000/2001 startete erstmals ein Vollzug, das heißt mit mehr als 70 Studenten – wenn auch noch die zusätzlichen Dozenten fehlten. Und auch der geplante Erweiterungsbau war von Stuttgart noch längst nicht beschlossen worden. Im Jahr 2004 waren rund 300 Studierende im Studiengang eingeschrieben, der zum größten nichttechnischen Studiengang geworden war. Da immer noch kein zentrales Gebäude zur Verfügung stand, war Improvisation in den ersten Jahren

Trumpf. Labors, ein Studio und Vorlesungsräume waren nach Ohlsbach ausgelagert. Im Laufe der Jahre erarbeitete sich die Hochschule mit dem Medienstudiengang auch bundesweit einen guten Ruf und trug somit zur Profilierung der Wirtschaftsregion Ortenau als einem wichtigen Standort der Medienbranche bei. 2004 wurde das neue Vorlesungsgebäude vom Land endlich genehmigt, und steht seither auch äußerlich für diesen bedeutenden Wissenschaftsfaktor. Gewissermaßen als Reverenz an die Leistungsfähigkeit der Medienausbildung wurde der Name der Hochschule im zehnten Jahr 2006 von der Fachhochschule erweitert zu „Hochschule für Technik, Wirtschaft und Medien“.

Zu Beginn des Wintersemesters 2009 konnte der Erweiterungsbau der Hochschule auf dem Campus Offenburg eingeweiht werden. In ihren Grußworten würdigten Verleger Professor Dr. Hubert Burda, Dr. Hermann Weber als stellvertretender Vorsitzender des Hochschulrats und die Oberbürgermeisterin der Stadt Offenburg, Edith Schreiner, die Bedeutung dieser Investition für Hochschule, Stadt und Region. Studios und Labore auf dem neuesten Stand der Technik bieten nun beste Arbeitsbedingungen. Der Umzug der Fakultät Medien und Informationswesen in den architektonisch hervorragend gestalteten Neubau beendete den langjährigen Zustand, auf drei Standorte verteilt zu sein. Nur durch das große finanzielle Engagement vieler Unternehmen der Region konnte der Bau in der nun realisierten Form geschaffen werden.



>> Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften



>> Das entstehende E-Gebäude

Die Jahre 2005 bis 2014: Aufbruch in ein neues Zeitalter

Im Jahr 2005 wurde aus der Fachhochschule die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Medien Offenburg: Fortan hieß die Fachhochschule „Hochschule für Angewandte Wissenschaften Offenburg“. Die Bandbreite der Bildungsangebote sollte durch diese Umbenennung besser präsentiert werden – das neue Landeshochschulgesetz wollte es so: Neben 18 anderen Fachhochschulen in Baden-Württemberg wurde aus der Offenburg-Fachhochschule per Landeshochschulgesetz eine Hochschule für Angewandte Wissenschaften: „[...] in der Grundordnung ist die gesetzliche Bezeichnung der Hochschule durch mindestens eine profilbildende Kernkompetenz zu ergänzen; sie sind Hochschulen für Angewandte Wissenschaften.“ (LHG, Version vom 15. Februar 2011, §1, Abs. 4)

Im Jahr 2005 waren an der Hochschule Offenburg 2100 Studentinnen und Studenten eingeschrieben, es wurde dringend mehr Platz benötigt, denn seit 1999 verzeichnete die Hochschule ständig steigende Studierendenzahlen. Die Zusage für den Bau des neuen D-Gebäudes kam daher mehr als willkommen.

Ebenfalls im Jahr 2005 kam es zur größten Strukturveränderung seit der Gründung der Hochschule im Jahr 1964: Mit der Umstellung auf die Bachelor- und Master-Abschlüsse begann auch an der Hochschule Offenburg eine neue Zeit, die Diplom-Studiengänge wurden

zum Auslaufmodell. Der Einstieg in die Bologna-Studienreform gelang bereits 1998 mit dem ersten Master-Studiengang „Communication and Media Engineering“. Die endgültige Abkehr vom FH-Diplom erfolgte 2005. In einem Interview mit der Mittelbadischen Presse sagte Hochschulrektor Professor Dr. Winfried Lieber: „Die neuen Abschlüsse bieten viele Chancen, gerade im Kontext der weltweiten Anerkennung. Ich sehe die Hochschule Offenburg im Bologna-Prozess als Gewinner.“

Nicht zuletzt die Umstellung auf die konsekutive Studienstruktur hat in diesem Jahr auch den Einstieg in das höhere Lehramt an beruflichen Schulen gebracht. Dass Absolventen von Fachhochschulen im höheren Dienst eine Lehrerkarriere beginnen können, war wenige Jahre zuvor noch undenkbar.

Zum Wintersemester 2005/06 hat die Hochschule Offenburg unter Beachtung der Bologna-Qualitätsziele und in Übereinstimmung mit der hochschulpolitischen Zielsetzung, der Schaffung eines Europäischen Hochschulraums, alle Diplom-Studiengänge auf die neue Studienarchitektur Bachelor und Master umgestellt. Dabei wurde der Abschied vom Diplom konsequent genutzt, um eine Neuausrichtung aller Studiengänge an den aktuellsten Anforderungen des Beschäftigungssystems zu erreichen. Verbunden mit der Strukturierung des Studiums in Module, deren Beschreibung in elektronischen Modulhandbüchern sowie der Einrichtung moderner Lehrplattformen wurde das Studienangebot für die Studierenden attraktiver, flexibler und besser studierbar.

Internationalisierung vor dem Bologna-Prozess

Bereits im Jahr 1998 hatten die Verantwortlichen der Hochschule mit dem neuen zweijährigen Master-Studiengang „Communication and Media Engineering“ Weitsicht bewiesen, was die neuen Abschlüsse anbelangt. Zum Wintersemester 1998/99 war der Studiengang mit 18 Studierenden aus acht Ländern an den Start gegangen (vgl. Kapitel „INTERNATIONALISIERUNG“, Seite 62).

Offenburg heute

Offenburg ist heute das Wirtschafts-, Handels-, Verkehrs- und Verwaltungszentrum des Ortenaukreises. Seit 1996 ist die Stadt offiziell als Oberzentrum eingestuft worden. Etwa 40.000 Arbeitsplätze in 2500 Betrieben, darunter solche von Weltgeltung, machen aus Offenburg einen herausragenden regionalen Arbeitsmarkt. Das breit gefächerte wirtschaftliche Angebot wird dominiert von den Branchen Medienwirtschaft, Maschinenbau, Elektro- und Nachrichtentechnik. Große Unternehmen wie Edeka Südwest, Markant, Vivil, Tesa, Hansgrohe, Printus, Meiko oder Hobart sind hier ansässig. Als Sitz des Medienkonzerns Burda und der Verlagsgruppe Reiff sowie zahlreicher vorwiegend klein- und mittelständischer Kommunikations-, Werbe- und Medienunternehmen ist Offenburg ein Medienstandort mit überregionaler Ausstrahlung. Eine sehr dynamische Entwicklung zeichnet diesen Bereich aus, in dem mittlerweile zwei Drittel aller Beschäftigten Offenburgs tätig sind.

Aber auch als attraktive Einkaufsstadt für nahezu 250.000 Kunden aus dem Umland gewinnt die Stadt zunehmend an Bedeutung. Die weitläufige Fußgängerzone in der Innenstadt mit Fachgeschäften und Boutiquen sowie Kaufhäusern und Fachmärkten laden zum Besuch ein.

Der Messeplatz Offenburg ist heute einer der bedeutendsten in Baden-Württemberg. Neue attraktive Messegebäude wurden errichtet und im Jahr 2008 die neue Oberrheinhalle eingeweiht, die sich seither mit einem großen und weithin ausstrahlenden Kultur- und Veranstaltungsangebot einen guten Namen gemacht hat.

Die Stadt ist Standort wichtiger Bildungs-, Wirtschafts- und Forschungseinrichtungen: Die Wirtschaftsregion Offenburg Ortenau (WRO) ist die Agentur für Standortmarketing und Öffentlichkeitsarbeit der Region. Weitere Arbeitsschwerpunkte sind die Bestandsentwicklung regionaler Unternehmen, die Förderung von Existenzgründungen sowie der Austausch zwischen Politik und Wirtschaft. Neben zahlreichen Gemeinschaftsständen auf Messen finden in diesem Netzwerk jährlich rund 50 Veranstaltungen statt. Der enge Zusammenschluss von 50 Städten und Gemeinden, den Kammern, dem Kreis sowie rund 150 großen und innovativen Unternehmen der Region ist bundesweit einmalig. Politik und Unternehmen gehen bei der Entwicklung der Region Hand in Hand. Investoren haben mit der WRO eine einzige und schnelle Anlaufstelle in der industriestärksten Region am Oberrhein. Hochschulrektor Winfried Lieber ist seit 2012 Mitglied im Vorstand des Wirtschaftsbeirats der WRO.

Der TechnologiePark Offenburg (TPO) begleitet junge Unternehmen seit 1987 bei ihrem Start in die Zukunft. Jung-Unternehmer tauschen sich hier aus und greifen auf ein bewährtes System der Beratung zu. Diese Beratung ist kostenlos und wird auch Gründern außerhalb des TPO angeboten. Gerade in der Gründungsphase sind Netzwerke besonders wichtig. Hier bewährt sich der TechnologiePark Offenburg seit seiner ersten Sitzung im Oktober 1985 und bietet eine Struktur von besonderer Qualität. Im Stiftungsrat war die Hochschule Offenburg von Anfang an vertreten.

Das Studienkonzept sieht im Bachelor-Studium eine breite wissenschaftliche Qualifizierung und darauf aufbauend berufsfeldbezogene Inhalte und die Vermittlung von Methodenkompetenz vor. Die große Akzeptanz der Bachelor-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt zeigt übrigens, dass es gelungen ist, die anerkannt hohe Berufsbefähigung des alten Diploms auch beim Bachelor-Abschluss sicherzustellen.

Die Studienabschnitte Bachelor und Master erschließen neue Lehr- und Lernwege. Die Perspektiven einer weiteren Qualifizierung für die Studierenden an der Hochschule Offenburg wurden durch die konsekutive Studienarchitektur weiter verbessert. Die Möglichkeit, den Bachelor-Abschluss mit einem Master-Studium zu ergänzen, bietet ein breites Spektrum an attraktiven Angeboten zur Vertiefung und Verbreiterung wissenschaftlicher Inhalte und attraktive Möglichkeiten zur Weiterqualifizierung nach einer Phase beruflicher Tätigkeit.

Im Jubiläumsjahr bietet die Hochschule in den vier Fakultäten Betriebswirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen, Elektrotechnik und Informationstechnik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik sowie Medien und Informationswesen insgesamt 22 Bachelor- und 18 Master-Studiengänge an: innovative Studienangebote, die breite wissenschaftliche Qualifizierung in der Lehre mit berufsfeldbezogenen Inhalten durch eine enge Vernetzung mit wichtigen Partnern aus der Praxis verknüpfen.

Eine Innovation: Lehramtsstudium an der Hochschule Offenburg möglich

Mit Elektrotechnik/Informationstechnik-plus konnte an der Hochschule Offenburg das erste polyvalente Studienangebot mit der Option Lehramt den Lehrbetrieb zum Wintersemester 2003/2004 aufnehmen. Mit den so genannten Plus-Studiengängen haben Studierende die Möglichkeit, Lehrer an einer Beruflichen Schule zu wer-

den – dabei kooperiert die Hochschule mit der Pädagogischen Hochschule (PH) in Freiburg. Das „Plus“ gibt es in den Studiengängen Elektrotechnik/Informationstechnik, Elektrische Energietechnik/Physik, Mechatronik, Wirtschaftsinformatik und Medientechnik/Wirtschaft. Studienanfänger können sich bei diesen Studiengängen bis zum Abschluss die Möglichkeit offen halten, Ingenieur zu werden, die wissenschaftliche Laufbahn mit einem Master-Studium weiterzuführen oder den Weg zum Lehramt an beruflichen Schulen einzuschlagen. In diesen Studiengängen muss die Berufsentscheidung „Lehrer, Ingenieur oder Wissenschaftler“ erst am Ende und nicht vor Beginn des Studiums gefällt werden. Es bleibt genügend Zeit, um in Vorlesungen und Praxisphasen – in Unternehmen, aber auch in Klassenzimmern – herauszufinden, was einem wirklich liegt.

Forschung, Wissens- und Technologietransfer

Forschung und Technologietransfer sind wesentliche Profilelemente einer erfolgreichen Hochschule – insbesondere für eine Hochschule der Angewandten Wissenschaften inmitten einer der innovativsten Regionen Europas. Diesem Selbstverständnis folgend, ist die Hochschule Offenburg wichtiger Treiber im Innovationsgeschehen für das wirtschaftliche Wachstum und die gesellschaftlichen Aufgaben.

Hierzu tragen die Forscherinnen und Forscher an der Hochschule in vielfältigen Projekten bei: Sie sind durch kurze Innovationszyklen und einen engen wechselseitigen Erfahrungs- und Informationsaustausch gekennzeichnet. Diese Projekte untermauern die intensive Zusammenarbeit mit Universitäten, Forschungseinrichtungen und Unternehmen.

Hochschule und Unternehmen profitieren gleichermaßen voneinander: Zum einen sichert die Rückkopplung mit Forschungseinrichtungen, Industrie und Wirtschaft eine stetige Aktualisierung und Verbesserung der Lehre,

Jens Huber, ein „Plus-Absolvent“ der ersten Stunde

Jens Huber hat „Elektrotechnik/Informationstechnik-plus“ studiert und arbeitet nach seinem Referendariat an der Claude-Dornier-Schule in Friedrichshafen heute an der Gewerblich-Technischen-Schule in Offenburg. Für ihn war von Beginn an klar, dass er Lehrer werden möchte: „Ich wollte mit Jugendlichen arbeiten, ihnen etwas vermitteln und eine kurze Wegstrecke ihres Lebens begleiten. Aber auch die Weiterbildung von Erwachsenen hat mich zu Beginn des Studiums bereits gereizt. Als großen Vorteil sehe ich hier die Polyvalenz des Plus-Studiengangs, denn kein Student kann zu Beginn des Studiums bereits mit Sicherheit sagen, ob er für den Lehrerberuf geeignet ist“, sagt Huber. Er unterrichtet am technischen Gymnasium im Profil Mechatronik, an der Berufsschule in den Ausbildungsberufen „Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik“, „Fachinformatiker Richtung Systemintegration“, an der Fachschule für Technik die Vertiefung Elektrotechnik (Weiterbildung) und am Berufskolleg. Nicht nur das technische Wissen hilft ihm dabei: „Mir persönlich helfen vor allem auch die während des Studiums angeeigneten Softskills – Eigeninitiative, Kommunikationsmethodik und Selbstorganisation. Ohne diese Komponenten wäre das Strukturieren eines Schuljahres, selbst das Erstellen eines Unterrichts oder auch die Führung einer Klasse als Klassenlehrer nur schwer möglich.“

Mit den Plus-Studiengängen bietet die Hochschule Offenburg auch Schulabgängern, die kein Abitur, sondern Fachhochschulreife gemacht haben, die Chance Lehrerin oder Lehrer an Beruflichen Schulen zu werden. Zusätzlich zu den ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern in Offenburg und Gengenbach vermittelt die Pädagogische Hochschule Freiburg die pädagogischen und didaktischen Grundlagen für den Lehrerberuf an Beruflichen Schulen.

zum anderen nutzen die Unternehmen das Wissen und die Forschungsergebnisse der Offenburger Hochschule.

„Die Forschungsaktivitäten vieler Professorinnen und Professoren, die neu etablierten Strukturen zur Bündelung forschungsstarker Bereiche und die gezielte Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Forschung in Breite und Spitze haben uns innerhalb von fünf Jahren zu einer der forschungsstärksten Hochschulen des Landes werden lassen. Die Leistungsbilanz des Instituts für Angewandte Forschung und der vier fakultätsübergreifenden Zentren belegt eindrücklich, dass die Forschungsleistung im Jubiläumsjahr nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ erheblich gesteigert werden konnte“, sagt Professor Dr. Andreas Christ, aktueller Prorektor für Forschungsangelegenheiten an der Hochschule Offenburg.

Organisiert in verschiedenen Forschungsgruppen und Instituten konzentriert sich die Forschung an der Hochschule auf Problemstellungen auf diesen Feldern:

- Gesundheit
- Informationstechnologie, Automation und Telekommunikation
- Klima/Energie/Umwelt
- Manufacturing
- Medien
- Mobilität
- Werkstofftechnologie
- Wirtschaft, Handel und Logistik
- Wirtschaftsinformatik

Zur Stärkung der Spitzenforschung fördert die Hochschule besonders forschungsstarke Bereiche gezielt durch die Gründung von fakultätsübergreifenden Zentren nach § 40 Abs. 5 LHG. Diese Zentren sind Ausdruck und Ergebnis langjähriger erfolgreicher Forschungstätigkeit und geben der Schwerpunktbildung in wichtigen Feldern eine verbindliche Struktur und eine besondere Sichtbarkeit nach Innen und Außen. Im Jahr 2011 beschloss der Hochschulrat der Hochschule die Gründung der drei Forschungsinstitute

- „Peter Osypka Institute for Pacing and Ablation“ (POI)
- „Institut für Energiesystemtechnik“ (INES) und
- „Institut für Unmanned Aerial Systems“ (IUAS)

Das „Peter Osypka Institute for Pacing and Ablation“ wird durch eine Ertragsstiftung des Namensgebers des Instituts unterstützt. Ebenso wird durch ihn ein eigenes Forschungsinstitutsgebäude, dessen Bau noch im Jubiläumsjahr Jahr begonnen wird, finanziert.

Im Jahr 2013 kam als viertes fakultätsübergreifendes Zentrum für die Forschung das

- „Institute Eco Photonics Advanced Research at Oberrhein“ (Eco-PhARO)

hinzu. Die Gründung von Forschungsinstituten an der Hochschule hat sich als richtig und erfolgreich erwiesen – die Institute trugen 2013 mit fast 40 Prozent der Forschungsmittel-Neueinwerbungen wesentlich zur Forschungsstärke der Hochschule bei.

Ebenfalls bereits 2011 startete das umfangreiche „Industry-on-Campus-Vorhaben“ (IoC) zur Entwicklung und Optimierung von Energieprozessketten. Über einen Zeit-

raum von fünf Jahren fördert das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg anteilig die Forschungen an der Hochschule zur Biogas-Gewinnung. Sechs Unternehmen aus dem süddeutschen Raum und der Schweiz beteiligen sich hierbei finanziell und mit eigenen Beiträgen.

Bei zwei besonders forschungsstarken Professoren machte die Hochschule erstmals von den Möglichkeiten einer zeitlich befristeten Deputatsreduzierung nach § 46 Abs. 1 S. 3 LHG Gebrauch; die beiden Professoren können sich so in besonderem Maße der Forschung widmen.

Seit drei Jahren fördert das Land Baden-Württemberg das Promotionskolleg Kleinskalige erneuerbare Energiesysteme (KleE) – eine Kooperation zwischen der Universität Freiburg, der Hochschule Offenburg, dem Zentrum für Erneuerbare Energien Freiburg sowie den Fraunhofer-Instituten für Physikalische Messtechnik und Solare Energiesysteme. Hauptziel dieses Promotionskollegs ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf dem Gebiet der dezentralen kleinskaligen Energieversorgung aus unterschiedlichen regenerierbaren Quellen. Mit den Mitteln werden dreijährige Promotionsstipendien für Doktorandinnen und Doktoranden finanziert. Zurzeit strebt die Hochschule die Fortführung der finanziellen Förderung dieses erfolgreichen Promotionskollegs an.

Waren es vor wenigen Jahren noch einzelne, arbeiten nunmehr insgesamt 22 Doktorandinnen und Doktoranden in unterschiedlich gestalteten kooperativen Promotionsverfahren mit Universitäten im In- und Ausland an ihren Forschungsfragestellungen.

Gegenwart und Zukunft: Neue Studien- und Betreuungsangebote

Aktuell studieren mehr als 4000 junge Menschen in Offenburg und Gengenbach. Derzeit unterrichten 125 Professorinnen und Professoren sowie 185 Lehrbeauftragte

Peter Osypka spendet zwei Millionen Euro für Institutsgebäude

Der Rheinfeldener Medizintechnik-Unternehmer Professor Dr. Peter Osypka, der zugleich Ehrensenator und Honorarprofessor der Hochschule ist, hat zwei Millionen Euro für den Bau eines neuen Forschungsinstituts auf dem Campus Offenburg gespendet. Das gleichnamige „Peter Osypka Institute for Pacing and Ablation“ (POI), das von Professor Dr. Bruno Ismer geleitet wird, möchte sich so zu einem internationalen Kompetenzzentrum der Medizintechnik entwickeln.

„Diese Kooperation ist ein Paradebeispiel dafür, wie Unternehmen erfolgreich mit Hochschulen zusammenarbeiten“, sagte der Vorsitzende des Hochschulrats, Dr. Wolfgang Bruder, während einer Pressekonferenz im Oktober 2013, bei der der Schenkungsvertrag unterzeichnet wurde. So ist es nun amtlich: Die Hochschule bekommt ein neues Gebäude, eingeschossig, mit 588 Quadratmetern Gesamtnutzfläche. Es entsteht hinter dem Gebäude C auf dem Campus Offenburg – Baubeginn ist noch im Jubiläumsjahr 2014.

Eine Entwicklung, die vor allem auch den Rektor der Hochschule, Professor Dr. Winfried Lieber, freut: „Offenburg hat sich deutschlandweit bereits zu einem anerkannten Standort für Pacing and Ablation entwickelt“, lobte er bei der Pressekonferenz. Beton allein werde nicht die Zukunft der Hochschule tragen, so Lieber, vielmehr die Forschung, die Lehre und die Entwicklung, die in den neuen Räumen geleistet werde. Mit dem Bau des neuen Gebäudes bekomme dies einen adäquaten Rahmen. „Mein großes Ziel ist es, dass die Medizintechnik in Deutschland ihren Durchbruch hat“, begründet Osypka sein Engagement. Daher unterstützt der Unternehmer die Hochschule bereits seit 2010 mit der Stiftungsprofessur „Biomedizinische Technik“. Sie legte damit den Grundstein für den Studiengang „Medizintechnik“, der im Rahmen des Ausbauprogramms „Hochschule 2012“ der Landesregierung im Jahre 2010 an der Hochschule eingerichtet wurde.

an der Hochschule, die Zahl der Mitarbeiter im wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Bereich liegt bei 288, im Jahr 2013 betrug der Jahresetat 35 Millionen Euro. Auch das Studienangebot ist größer geworden: Während es im Jahr 2005 noch elf Diplomstudiengänge umfasste, stehen im Jubiläumsjahr 22 Bachelor- und 18 Masterstudiengänge zur Auswahl, außerdem das Einstiegssemester startING, das der Orientierung in den Ingenieurstudiengängen dient. Doch nicht nur in der Region ist die Hochschule gut vernetzt. Bei Studierenden aus dem Ausland steht sie hoch im Kurs. Derzeit studieren rund 500 junge Menschen aus dem Ausland in Offenburg und Gengenbach. Mit mehr als 4000 Studierenden

hat die Hochschule Offenburg im 50. Jahr ihres Bestehens eine wirtschaftlich stabile Größe erreicht. Das starke Wachstum und die politisch gewünschte Öffnung der Hochschule(n) für neue Studierendengruppen erfordern neu entwickelte Studien- und Betreuungsangebote, wie etwa das „Career Center“ oder das Einstiegssemester „startING“. Die Unterstützung, die die Hochschule den Studierenden im Fächerspektrum Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) anbietet, wird inzwischen von zahlreichen externen Einrichtungen und Organisationen bundesweit anerkannt. Das „Career Center“ bietet persönliche Beratung, ein breit gefächertes Programm von Seminaren, Workshops und Vorträgen

sowie die Vermittlung von Kontakten zu Arbeitgebern. Laut Studienqualitätsmonitor, erhoben vom Hochschul-Informationssystem (HIS), hat sich der Anteil der Studierenden, die „sehr zufrieden“ mit der Unterstützung beim Übergang in den Beruf sind, von 21,7 Prozent im Jahr 2008 auf 74,0 Prozent in 2011 mehr als verdreifacht.

Mit weiteren Projekten wie Fit4PracSis – Fitness for Practice and Sciences oder „SAUNA“ – Seiteneinsteiger, Abbrecher, Um-/Neuorientierungs-Anlaufstelle, beide gefördert durch Landesprogramme, werden Lehrkonzepte in der Studieneingangsphase gefördert und eine zentrale Beratungskoordination mit Schwerpunkt für die „heißen“ Beratungsthemen eingerichtet.

Aufgrund der demografisch rückläufigen Entwicklung der Zahl der Studienberechtigten kann die Hochschule dem Fachkräftemangel dadurch wirksam begegnen, dass künftig mehr junge Menschen eines Altersjahrgangs ein Studium absolvieren. Dieses Ziel erfordert Maßnahmen zur Erhöhung des Studienerfolgs durch effizientere Betreuung, flexiblere Studienstrukturen, passgenaue Studienangebote unter Berücksichtigung von Bildungsbiografien und eine erhöhte Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulstudium.

Die vielen zusätzlichen Angebote und innovativen Studiengänge der Hochschule werden vor allem auch durch die bemerkenswerte Unterstützung der Unternehmen aus der Region möglich: Dass die Hochschule Offenburg bei diesen eine hohe Wertschätzung erfährt, spiegelt sich in den Stiftungsprofessuren wider, die von Firmen finanziert werden: Die erste Stiftungsprofessur an der damaligen Offenburger Fachhochschule wurde von Professor Dr. h. c. Horst Weitzmann, Mitgesellschafter der Badischen Stahlwerke in Kehl, ab dem Jahr 1989 finanziert. Mit ihr konnte der Fachbereich Verfahrenstechnik ins Leben gerufen werden. Ein Lehrstuhl für Logistik und Handel wird von der Georg-und-Maria-Dietrich-Stiftung

getragen. Werkstofftechnik wird von einem Stiftungskonsortium – bestehend aus den Firmen Bosch, E. Ernst, Herrenknecht, LUK, Meiko, Neumayer Umformtechnik, Otto Nußbaum, Progress- Werk, Presstec, Sander Umformtechnik, Zehnder, Oettle und dem Verein der Freunde und Förderer der Hochschule – finanziert. Den Lehrstuhl Energiesystemtechnik stiftet der Energieversorger EnBW. Die Peter-Osypka-Stiftung trägt die Kosten der Professur für Medizintechnik. Dank einer Stiftungsprofessur, die Hans R. Schmid, Inhaber und Geschäftsführer der Offenburger Firma Printus finanziert, wird der Studiengang Betriebswirtschaftslehre um den Studienschwerpunkt „Direct Marketing + E-Commerce“ erweitert. Sichtbar wird diese Vernetzung auch bei der jährlich stattfindenden Recruiting-Messe der Hochschule, bei der sich rund 100 Firmen den Studierenden präsentieren.

Wissenschaft trifft Wirtschaft

Die Beispiele der Rheinfeldener Osypka AG oder die Förderung durch das Ehepaar Dietrich verdeutlichen, dass an der Hochschule Offenburg Wissenschaft auf Wirtschaft trifft. Gerade für die erfolgreichen mittelständischen Unternehmen am südlichen Oberrhein ist die Hochschule eine zentrale Anlaufstelle, um qualifizierten Fach- und Führungsnachwuchs ins Unternehmen zu holen – denn die Entwicklung der Studiengänge orientiert sich stark am Bedarf der regionalen Wirtschaft.

Um den Entwicklungsansprüchen der Wirtschaft gerecht zu werden, hat die Hochschule die Forschungsleistung in den vergangenen Jahren stark ausgeweitet und ist in vielen Feldern an der Entwicklung von Spitzentechnologie beteiligt: Wie erfolgreich das praxisorientierte Arbeiten an der Hochschule ist, zeigt etwa das Forschungs- und Entwicklungsteam rund um das Niedrigenergiefahrzeug „Schluckspecht“. Ein fakultätsübergreifendes Team arbeitet bereits seit Jahren an verschiedenen „Schluckspecht“-Modellen – mit dem Ziel, zukunftsfähige und energieeffiziente Fahrzeuge auch für



>> Das Black-Forest-Formula-Team (2008)

den Straßenverkehr zu entwickeln. Auch das „Black Forest Formula Team“ hat für den Wettbewerb „Formula Student“ einen Rennwagen konstruiert. Im „Black Forest Formula Team“ planen, konstruieren und fertigen Studierende aus den Studiengängen Maschinenbau, Elektrotechnik, Betriebswirtschaft und Medientechnik in Teamarbeit einen einsitzigen Formelrennwagen, den „BFFT“. Im europaweiten Konstruktionswettbewerb „Formula Student“ treten zahlreiche Hochschulen mit eigenen Lösungen an.

BildungsCampus in Gengenbach

Auch an ihrem Standort in Gengenbach ist die Hochschule stark gewachsen. Dort hatte die unbefriedigende Raumsituation, insbesondere die nicht in ausreichendem Maß zur Verfügung stehenden größeren Vorlesungsräume, die weitere Entwicklung am Standort seit Längerem behindert. Eine Erweiterung konnte vorerst nur durch Anmietung neuer Räumlichkeiten geschaffen werden. Am Montag, 7. Oktober 2013, zogen dann aber 670 Studierende der Fakultät Betriebswirtschaft und des Wirtschaftsingenieurwesens sowie Schülerinnen und Schüler der Werkreal- und Realschule und des Marta-Schanzenbach-Gymnasiums in den neuen BildungsCampus in Gengenbach ein. Insgesamt studierten zu diesem Zeitpunkt am Standort Gengenbach der Hochschule Offenburg 1325 Studentinnen und Studenten, was ein immenser Wirtschaftsfaktor für die kleine Stadt an der Kinzig ist. „Die Stadt Gengenbach übernahm als Investor der Hochschulräume Verantwortung



>> Hochschule Offenburg: BildungsCampus in Gengenbach

für das Land Baden-Württemberg“, sagte Gengenbachs Bürgermeister Thorsten Erny. Nach nur elfmonatiger Bauzeit fanden nun die ersten Vorlesungen des Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen statt, in den Laboren „Rapid Prototyping“, „Lean Manufacturing“ und „Virtual Engineering“, die die „Wertstromorientierte Lernfabrik“ bilden, wird geforscht. „Mit dem BildungsCampus Gengenbach, der die Realschule und das Marta-Schanzenbach-Gymnasium mit einer Außenstelle der Hochschule Offenburg vereinigt, werden neue Wege in der Kooperation zwischen Schulen, Hochschulen und deren Trägern beschritten. Beispielgebend ist sicherlich auch, dass die Stadt Gengenbach zur Standortsicherung als Investor für eine Landeseinrichtung auftritt“, lobte Hochschulrektor Professor Dr. Winfried Lieber das Engagement der

Stadt. Die Überlegungen für den BildungsCampus waren nach dem Amtsantritt von Thorsten Erny angestellt worden, der seit dem 1. Mai 2011 Bürgermeister der Stadt Gengenbach ist. Kurz zuvor waren Verhandlungen mit einem Privatinvestor gescheitert und der Bürgermeister sah sich mit der schier unlösbaren Bitte der Hochschule konfrontiert, für den starken Ausbau der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge kurzfristig mehr als 2000 Quadratmeter Fläche in der Stadt Gengenbach zur Verfügung zu stellen. Wegen der Altstadt und den gegebenen Strukturen waren im vorhandenen Gebäudebestand in der Stadt keine Alternativen vorhanden. „Ohne schnelle zukunftsorientierte Perspektiven für die Hochschule hätte wohl mittelfristig der Abbau der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gedroht“, sagte der Bürgermeister bei der Vertragsunterzeichnung im Frühjahr 2012.

Erinnerung an Dr. h.c. Georg Dietrich

Der Hochschulfreund und Förderer Dr. h. c. Georg Dietrich ist am 14. Juni 2013 gestorben. Mit ihm und seiner Frau Maria, die nur kurze Zeit nach ihrem Mann starb, hat die Hochschule Offenburg einen langjährigen Unterstützer und Freund verloren. Dank seiner jahrlangen vielfältigen Unterstützung konnten zahlreiche zukunftsweisende Vorhaben der Hochschule realisiert werden: 2007 gründeten er und seine Frau Maria Dietrich eine Stiftung mit dem Ziel, Wissenschaft, Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Logistik zu fördern. Über diese finanziert sich die Stiftungsprofessur Logistik und Handel. Um die Stiftung auf Dauer einzurichten, also das Vermögen beständig zu erhalten und zinslich anzulegen, hat das Stifterehepaar Ende 2007 eine Zuwendung in ein zweites Grundstockvermögen gestiftet. Georg Dietrich ist es auch maßgeblich zu verdanken, dass zum Wintersemester 2014/15 am Standort Offenburg ein weiteres Seminargebäude bezogen werden kann. Dank seiner Anschubfinanzierung entsteht ein Gebäude mit 2200 Quadratmetern Nutzfläche am Südring. Ein weiterer Beleg für die permanente Unterstützung ist das Georg-Dietrich-Kollegiengebäude, das im Januar 2012 offiziell seiner akademischen Bestimmung übergeben wurde. Es beherbergt das Institut für Energiesystemtechnik (INES) auf dem Gelände der Spedition Dietrich in Bohlsbach. 2008 erhielt Georg Dietrich die Ehrensensatorwürde der Hochschule Offenburg.

Hochschulrektor Winfried Lieber: „Es war ein glücklicher Umstand, der mich kurz nach meinem Amtsantritt als Rektor 1997 mit Herrn Dietrich zusammengeführt hat. Ganz wesentlich hat unser Ehrensensator und mein persönlicher Freund zur guten Weiterentwicklung der Hochschule Offenburg beigetragen.“

In einem Interview für die Campus-Ausgabe des Sommersemesters 2012 mit Professor Günther Klein begründete Georg Dietrich sein Engagement für die Hochschule folgendermaßen: „*Ein Motiv für mein gesellschaftliches Engagement ist die Liebe zu meiner Heimat. Durch die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung möchte ich meine Verbundenheit, aber auch Hochachtung für diese Region ausdrücken. Ich will Impulse setzen und helfen, wenn die Regularien den öffentlichen Haushalten enge Grenzen für die Finanzierung ziehen. Ich möchte auch Sorge tragen für die Bildungszukunft unserer jungen Menschen. Bildung ist heute die ‚Hefe im Menschheitsteig‘. Sie muss aufgehen, wenn unsere Jugend – und ich meine die aus allen Schichten – in unserem Europa nicht ins Hintertreffen geraten will. Außerdem möchte ich mit Projekten der Europäisierung der Jugend ständige Schubkräfte verleihen. Ein jeder möge sich einmal die Frage vorlegen, wie es in Europa aussähe, wenn es die EU nicht gäbe. Die europäische Idee als unabdingbares menschliches, politisches und wirtschaftliches Gebilde muss im Schulunterricht ständig präsent werden. Zu guter Letzt möchte ich zurückgeben, was mir in dieser Heimat, in unserer Region in der Vergangenheit zuteil geworden ist.*“



>> Dr. h. c. Georg Dietrich und Frau Maria



Noch einen Gang schneller

Der kleine Schwarze ist schon von weitem zu hören – das charakteristische Brüllen des Boliden mit dem 165 PS starken Motorradmotor lockt einige Schaulustige an die Hochschule Offenburg. BFFT heißt der Flitzer, dessen neue Schaltung Kfz-Mechanikermeister Bernhard Schneckenburger, Laboringenieur Bernhard Bihl und Mechatronik-Student Andreas Geih an einem heißen Freitagnachmittag genauer unter die Lupe nehmen. Der 23 Jahre alte Student schreibt seine Bachelorarbeit über die

Schaltung des Rennwagens, die fortan über einen Elektromagneten präziser werden soll: „Die Gänge sollen schneller gewechselt werden können“, erklärt Andreas Geih. Dafür sind einige Testfahrten mit dem BFFT nötig, der Geschwindigkeiten von bis zu 200 km/h erreichen kann. „Ziel ist, reproduzierbare Teile – wie etwa diese Schaltung – zu fertigen“, sagt Bernhard Schneckenburger.

Es hat 36 Grad im Schatten, der restliche Campus wirkt wie ausgestorben: Es sind Semesterferien an der Hochschule – und Zeit für den ersten Funktionstest mit der neuen Schaltung. „Für uns ist es gut, wenn unsere Teststrecke mal nicht als Parkplatz genutzt wird und wir freie Fahrt haben“, berichtet der Kfz-Mechanikermeister, der seit 21 Jahren in der hochschuleigenen Werkstatt arbeitet. Schroff zeichnet sich der schwarze Asphalt vom leuchtenden Gelb der Werkstatt ab, als der BFFT mit hoher Geschwindigkeit vorbeisaust. Gesteuert wird er von Laboringenieur Bernhard Bihl, der dem Elektromagneten nach den ersten Testfahrten eine gute Leistung attestiert: „Die ersten Vorversuche sind gut gelaufen.“ Die Versuche sind die Grundlage für die Abschlussarbeit von Mechatronik-Student Andreas Geih, der sich über den hohen Praxisbezug seines Studiums freut: „Jetzt weiß ich, dass es sich gelohnt hat, mich durch die ganze Theorie durchzubeißen“, sagt der 23-Jährige.

„Wir haben hier an der Hochschule die Bedingungen wie in einem richtigen Entwicklungszentrum“, sagt Bernhard Schneckenburger anerkennend – und fügt hinzu: „Die Studierenden sollen lernen, wie es in der Industrie läuft, damit sie direkt nach dem Studium dort einsteigen können.“ Dafür sei die Teststrecke direkt neben dem Versuchslabor ideal. Dort sind auch schon einige schwarze Reifenspuren zu erkennen, nachdem Bernhard Bihl mehrere Runden auf der Teststrecke gedreht hat. Als er den Helm abnimmt, ist er bei der Hitze längst ins Schwitzen geraten: „Jetzt gönnen wir ihm erst mal eine Pause“, sagt er schmunzelnd, bevor die drei Männer den Boliden zurück in die kühle Werkstatt rollen, wo er auf seine nächste Testfahrt wartet.

>> Internationalisierung



„Ein wesentliches Profilelement der Hochschule seit ihrer Gründung ist die erfolgreiche Internationalisierung von Lehre und Forschung. Durch ein globales Netzwerk nationaler und internationaler Partnerschaften fördert die Hochschule mit Nachdruck den Austausch von Studierenden. Durch Auslandsaufenthalte andere Kulturkreise zu erfahren und Fremdsprachen zu beherrschen, soll den Studierenden eine zukunftsfähige Ausbildung garantieren. Mit der Weiterentwicklung englischsprachiger Studienangebote gilt es, die anerkannt hohe Attraktivität der Hochschule für ausländische Studierende zu sichern. Die Hochschule strebt an, das Angebot gemeinsamer Studiengänge mit ausländischen Hochschulpartnern zu erweitern. Dabei wird der Gewinnung von hochqualifizierten Gastwissenschaftlern für Lehre und Forschung ein großes Gewicht beigemessen. Die Förderung der Mobilität der Lehrenden soll auch in gemeinsamen Forschungsvorhaben gestärkt werden.“ (Aus dem Leitbild der Hochschule Offenburg)

Seit ihrer Gründung fördert die Hochschule die Internationalisierung ihrer Bildungsangebote durch eine konsequente Entwicklung von weltweiten Netzwerken an Partnerhochschulen und Unternehmen. Dank der geografischen Lage im Dreiländereck zu Frankreich und der Schweiz wurden bereits zu Beginn der 1980er-Jahre grenzüberschreitende Doppeldiplomabkommen aufgebaut. Angesichts der wachsenden Globalisierung der Wirtschaft und damit auch der Arbeitsplätze unserer Absolventen spielt die Verzahnung von regionaler Verankerung mit der Internationalität im Kontext von Lehre, Forschung und Mobilität eine zentrale Rolle.

Die Geburtsstunde der internationalen Studiengänge und der Graduate School

Bereits im Jahr 1997, noch vor der Umstellung der früheren Diplomstudiengänge auf Bachelor und stellte die damalige Fachhochschule ihren Antrag für einen englischsprachigen Master in einem Master-Programm des

Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Und war als einzige Fachhochschule neben acht Universitäten in ganz Deutschland – darunter die Universitäten Freiburg, Ulm und Hamburg – mit ihrem Antrag erfolgreich. „Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache und das Diplomstudium schreckten zunächst viele ausländische Studierende ab, nach Deutschland zu kommen“, erinnert sich Professor Dr. Lothar Schüssele, der 1989 als Professor für Elektrotechnik an die Hochschule Offenburg berufen wurde und von Anfang an bei der Entwicklung der internationalen Masterprogramme beteiligt war.

Auf Initiative und mit Mitteln des Außenministeriums schrieb der DAAD 1997 ein Programm aus, das ausländische Studierende nach Deutschland locken sollte – das Master-plus-Programm: ein Studium komplett in englischer Sprache. Bedingung für eine Teilnahme war unter anderem die Möglichkeit der anschließenden Promotion. Auf Initiative von Rektor Winfried Lieber arbeiteten die Professoren Werner Reich, Andreas Christ, Lothar Schüssele und Werner Schröder einen Antrag aus, der den Anforderungen des DAAD genügen sollte. „Uns war klar: Wenn wir als FH für ein Förderprogramm, das eigentlich nur für die Universitäten gedacht war, einen Antrag stellen, werden uns die Universitäten Schwierigkeiten machen. Wir durften uns nicht den kleinsten Fehler erlauben“, so Schüssele. Um den Mastertitel, den es in der deutschen Gesetzgebung nicht gab, garantieren zu können, verhandelte die Hochschule Offenburg mit der Oregon State University in den USA. Oregon ist das Partnerland von Baden-Württemberg. Die Professoren Lieber, Reich und Christ verhandelten vor Ort bis kurz vor Abgabeschluss. Es wurde für insgesamt 1400 US-Dollar zwischen den Vereinigten Staaten und Offenburg hin und her gefaxt, gemailte Scans oder womöglich Internetkonferenzen waren damals nicht ohne Weiteres möglich, bemerkt Schüssele. Es hat sich gelohnt: „Am Ende hatten wir den Vertrag.“ Der Anruf des DAAD, dass unser Studiengang „Communication and Media Engineering“ (CME) ausgewählt wurde, kam am Tag der Weihnachts-

feier. „Darauf haben wir gleich noch ein Gläschen Wein extra getrunken.“ Der neue viersemestrige Masterstudiengang komplett auf Englisch startete 1998. Gleich im ersten Studienjahr war Offenburg bei den Spitzenreitern mit seinen Bewerberzahlen und startete mit einer guten Mischung von 18 Studierende aus Indien, China, Pakistan, Finnland, Russland, Thailand aber auch aus Deutschland. Wissenschaftsminister Klaus von Trotha zeigte sich bei seinem Besuch beeindruckt: „Wie haben Sie das geschafft?“ Das Erfolgsrezept der Hochschule Offenburg gilt bis heute: Jeder Antrag, egal woher, wird zügig bearbeitet, die Studenten werden ernst genommen und umfassend betreut.

Nach CME folgten weitere internationale Master-Studiengänge: 1999 startete der „Master International Business Consulting“ (IBC), im Jahr 2000 folgten „Energy Conversion and Management“ (ECM) und der Studiengang „Automotive Engineering“ (AME), der 2006 in ein deutschsprachiges Master-Programm umgewandelt wurde. Im selben Jahr gründete die Hochschule Offenburg die Graduate School unter der Leitung von Professor Schüssele, die bis heute für die Koordination der internationalen Studiengänge verantwortlich ist. Dazu gehören das internationale Hochschulmarketing ebenso wie die Ausarbeitung einer Master-Studien- und Prüfungsordnung (die erste in Baden-Württemberg) oder die Betreuung der Studierenden.

Beratend steht der Graduate School das Advisory Board mit dem Vorsitzenden Christian Poetsch zur Seite. Wie er sind die Mitglieder neben den Studiendekanen und dem Rektor Entscheidungsträger aus der Wirtschaft. Heute bietet die Hochschule Offenburg vier englischsprachige internationale Masterprogramme: Nach „Communication and Media Engineering“ (CME), „International Business Consulting“ (IBC) und „Energy Conversion and Management“ (ECM) startete 2007 der „Master of Process Engineering“ (MPE) in Kooperation mit der polnischen

Partnerhochschule in Olsztyn. Und die Hochschule hat Erfolg mit ihren Programmen: 2008 wird das erste Master-Programm CME vom DAAD und vom Stifterverband mit dem „Qualitätslabel“ als einer der zehn besten internationalen Master-Studiengänge in Deutschland ausgezeichnet. Der Erfolg spricht sich herum, die Bewerberzahlen steigen jedes Jahr. Waren es im Jahr 2000 rund 1500 Bewerbungen für 24 Plätze, gehen heute rund 3000 Bewerbungen für 100 Plätze ein. Viele Bewerber kommen nach Offenburg, so Schüssele, aufgrund von Empfehlungen ehemaliger Studierender. Betreut werden die Studierenden aus den verschiedensten Nationen von engagierten Mitarbeiterinnen der Hochschule, deren Arbeit seit 2009 unter dem Mantel des International Center läuft.

Wer sich von der Begeisterung der jungen Menschen anstecken lassen möchte, kann zum alljährlich im November stattfindenden internationalen Abend an die Hochschule kommen, bei dem die ausländischen Studierenden ihr Land mit Tänzen, Bildern und Musikeinlagen präsentieren. Um in Offenburg richtig anzukommen und sich in der lokalen Kultur und Lebensart zurechtzufinden und zu integrieren, werden die jungen ausländischen Studentinnen und Studenten zudem seit 2002 von den ehrenamtlich engagierten Mitgliedern des mehrfach ausgezeichneten Senior Service betreut. „Es ist dieses Engagement mit Herzblut von allen Beteiligten und das persönliche Interesse an den Studierenden, das nicht zuletzt die Beliebtheit der Hochschule Offenburg bei den ausländischen Studierenden ausmacht“, fasst Schüssele den Erfolg der internationalen Studiengänge zusammen. Ein Erfolg, der nicht zuletzt der deutschen und auch der lokalen Wirtschaft zugutekommt: Rund 70 Prozent der ausländischen Master-Absolventen bleiben zunächst in Deutschland und arbeiten hier in Firmen und Institutionen.



„Da Deutschland eines der wichtigsten Länder im Bereich Verfahrenstechnik ist, war es für mich ein Ziel, berufliche Erfahrungen hier in Deutschland zu sammeln. Der Master an der HS Offenburg ist für mich eine Brücke zwischen meinem Studium in Brasilien und meinem Einstieg in den Beruf in Deutschland.“

>> *Fabiola Testoni aus Brasilien (Master Verfahrenstechnik)*

Obadah Zghoul aus Jordanien
(Master in Energy Conversion Management)

Deutsche Abschlüsse in Ingenieurwesen sind weltweit sehr anerkannt. Das deutsche Bildungssystem hat mir gefallen, es motiviert die Studenten zu denken und Probleme zu lösen.



Irene Gwokyalya aus Uganda
(Master in Communication and Media Engineering)

Deutsche Technologie ist weltweit anerkannt. Mit dem Studium CME habe ich die Kombination von Ingenieurwesen und Management gefunden, nach der ich gesucht hatte. Die Unterstützung durch das International Office, aber auch durch die Professoren der Hochschule ist toll!

Ich möchte durch mein Beispiel auch anderen afrikanischen Mädchen Mut machen, ihren beruflichen Traum zu verfolgen.



ERFOLGSGESCHICHTEN INTERNATIONALER STUDIERENDER

Wenn Tongchun Jiang heute zur Arbeit fährt, schwingt er sich nicht mehr auf sein Fahrrad und auch das schöne Weinbergpanorama bei Oberkirch gehört vorerst der Vergangenheit an. Der Masterabsolvent der Hochschule Offenburg hat 2012 seine berufliche Karriere als Informatiker bei der Progress Werk Oberkirch AG (PWO) gestartet, seit 2013 arbeitet er für das PWO-Werk in China, zunächst für drei Jahre. Der junge Chinese hatte sich nach seinem Sprach- und Bachelor-Studium in Lübeck und Hannover bewusst für das Master-Studium in einer kleinen Stadt entschieden. „Es ist leichter mit den Leuten Kontakte zu knüpfen und es gibt gute Chancen für mich als Chinese auf dem lokalen Arbeitsmarkt“, erklärt Tongchun Jiang. Diese Hoffnung bringt viele ausländische Studierende nach Offenburg.

Die junge Brasilianerin Fabiola Testoni wollte sich neben ihrem Studium des „Chemical Engineering“ mit Deutsch zunächst einmal nur eine zweite Fremdsprache aneignen. Nach einem Auslandsjahr als Au-Pair-Mädchen in Deutschland startete sie zum Wintersemester 2010/2011 über ein Partnerschaftsabkommen der FURB – Fundação Universidade Regional de Blumenau – mit der Hochschule Offenburg ein Auslandssemester in Verfahrenstechnik. Es folgte ein Master-Studium mit einem Semester an der Partnerhochschule im polnischen Olsztyn und die Master-Arbeit am Fraunhofer Institut in Stuttgart. Mittlerweile arbeitet sie als technische Mitarbeiterin am Institut für Wasser- und Umweltsystemmodellierung der Universität Stuttgart. Dort bringt sie ihr Fachwissen an einer Versuchseinrichtung zur Grundwasser- und Altlastensanierung (VEGAS) ein. „Ich arbeite grundsätzlich mit der Anwendung von Dampf-Luft-Injektion für die Sanierung von CKW-belasteten Böden, ein sehr spannendes Aufgabenfeld“, berichtet Testoni. Ihre jüngere Schwester Bruna Testoni nimmt sich ein Beispiel an der Karriere

ihrer Schwester. Kaum das Abitur in der Tasche, kommt sie auch als Au-Pair-Mädchen nach Offenburg, absolviert dann das Studienkolleg in Kaiserslautern und hofft zum Wintersemester 2014/2015 ihr Bachelor-Studium in Verfahrenstechnik anfangen zu können.

Deutschland wird als Studienland immer attraktiver. Nicht nur niedrige Kosten des Studiums und ein hoher Lebensstandard locken junge Leute aus aller Welt, auch die Aussicht auf eine gute Studienqualität und einen hochwertigen Abschluss in einem Land, das bekannt ist für seine technische Innovationskraft und seinen Bedarf an Fachkräften. „Ich hatte einen sehr guten Job in der Erdöl- und Gasindustrie in Kuwait und wollte mit einem Master-Abschluss mein Profil verbessern. Deutsche Abschlüsse in Ingenieurwesen sind weltweit sehr anerkannt, so kam ich nach Offenburg um Energy Conversion and Management zu studieren“, sagt Obadah Zghoul aus Jordanien. Auch er ist, trotz attraktiver Jobangebote aus der Golfregion, in Deutschland geblieben und arbeitet mittlerweile als Projektingenieur für Windenergie bei Nordex Energy in Hamburg. Während seines Studiums in Offenburg hat er eine Jugendfreundin aus Kuwait wiedergetroffen: Nach ihrem Wirtschaftsstudium in Paris hat sich die junge Russin Anna Zadkova für den Master International Business Consulting in Gengenbach eingeschrieben. Im September 2013 haben die beiden geheiratet und Anna schreibt ihre Master-Arbeit in Hamburg. Die Studenten bewegen sich heute ganz selbstverständlich in einer zunehmend globalisierten Welt. Die Hochschule Offenburg hat sich 1998 mit der Gründung der Graduate School und dem Ausbau der Internationalen Master-Studiengänge ein internationales Profil gegeben. Bis heute baut die Hochschule ihre internationalen Beziehungen und Partnerschaften mit Hochschulen und Universitäten auf der ganzen Welt konsequent aus.

Interview

Die ersten internationalen Kontakte: „Auslandsaufenthalte sind eine Bereicherung“



Professor Günther Klein ist nicht nur ein Mann der ersten Stunde an der Hochschule Offenburg, sondern er hatte auch – als einer der wenigen seiner Generation – die Gelegenheit, kurz nach dem letzten Weltkrieg als Student ins Ausland zu gehen. Der Maschinenbau-Ingenieur ist 1931 in Köln geboren und erzählt von den ersten internationalen Kontakten der Hochschule:

Herr Klein, Sie haben die Kriegsjahre noch bewusst miterlebt und auch die Nachkriegsjahre und den Wiederaufbau.

Günther Klein: Ja, es war eine Zeit des materiellen, aber auch des geistigen Wiederaufbaus. Ich konnte damals aufgrund von Schulausfall im Krieg und der Verlängerung der Gymnasialzeit von acht auf neun Jahre mein Abitur erst 1952 im Alter von 21 Jahren machen. Die derzeitige Diskussion um G8 oder G9 relativiert sich, wenn man bedenkt, dass die Verlängerung der Gymnasialzeit auf neun Jahre nach dem Krieg eine reine Notmaßnahme war, um Studienplätze für die Kriegsheimkehrer frei zu machen. Da wir in Köln ausgebombt waren, zogen wir nach meinem Abitur in unser Haus in der Pfalz. An den Technischen Hochschulen Stuttgart und Braunschweig studierte ich Maschinenbau und hatte Gelegenheit 1955 als erster deutscher Praktikant nach dem Krieg bei der SNCF in Paris in zwei Ausbesserungswerken zu lernen. Das war eine ganz außergewöhnliche Chance.

Wie wurden Sie in Frankreich aufgenommen?

Günther Klein: Nach der bedingungslosen Kapitulation 1945 und den Folgen des zweiten Weltkriegs stand Deutschland, wie man sich vorstellen kann, im Ausland nicht sehr hoch im Kurs. Mitte der 50er Jahre kam es zu einer Annäherung der „Erbfeinde“ Deutschland und Frankreich. Unter dem französischen Präsidenten Charles De Gaulle und Bundeskanzler Konrad Adenauer wurde ein Partnerschaftsvertrag unterzeichnet, der den Studentenaustausch beider Länder fördern sollte. Ich war also der erste Deutsche in dem Pariser Ausbesserungswerk nach dem Krieg. Der letzte Deutsche war wohl als Besatzungsdeutscher und Werkschef dort von vielen Franzosen nicht so gern gesehen. Ich aber wurde ausgesprochen freundlich und herzlich aufgenommen. Das Wohlwollen und die Herzlichkeit, die mir dort entgegengebracht wurden, haben mein Frankreichbild wesentlich mitgeprägt und ein Leben lang begleitet. Der Kontakt zum westlichen Ausland war mir seither immer sehr wichtig.

Wie kam es zu den ersten internationalen Kontakten der Hochschule Offenburg?

Günther Klein: Anfangs waren wir ganz mit dem Aufbau der Hochschule beschäftigt, es gab nur Inlandsexkursionen. Aber in den 70er Jahren wurden die Städtepartnerschaften ausgebaut. Die Öffnung in Richtung Ausland lag damals förmlich in der Luft. Auch Offenburg hatte eine Partnerschaft mit der Kleinstadt Borehamwood in der Nähe von London. Über diese Städtepartnerschaft kam der Kontakt mit der Hatfield Polytechnic zustande. Unter Margaret Thatcher wurden die Polytechnics, vergleichbar mit unseren Fachhochschulen, in Universitäten umgewandelt. Aus der Polytechnic wurde das Hatfield Technical College. Als unsere Hochschule 1971

erstmal die Partnerhochschule in England besuchte, war ich mit dabei. Später habe ich immer wieder Exkursionen nach Frankreich und England mitorganisiert und begleitet. Und habe bis heute Kontakt mit den englischen Kolleginnen und Kollegen Barbara Row und Allan Jones, die oft in Deutschland waren zur Betreuung der englischen Studenten.

Heute gibt es keinen Austausch mehr mit Hatfield. Dafür mehrere Partnerschaften mit Universitäten und Hochschulen in Frankreich.

Günther Klein: Durch Einführung der englischen Studiengebühren Ende der 1990er-Jahre geriet die Hochschulpartnerschaft in ein finanzielles Ungleichgewicht. Auch hatten die deutschen Studenten ein größeres Interesse im Großraum London Auslandserfahrung zu sammeln als umgekehrt englische Studenten Interesse hatten in den Schwarzwald zu kommen. Aber bis ins Jahr 2000 kamen englische Studenten hier in die Region für Praktika bei lokalen Firmen. Einer von ihnen, der bei der Progress Werk Oberkirch sein Praktikum absolvierte, konnte partout kein Deutsch dafür aber sehr gut Fußball spielen. So spielte er als beliebte und willkommene Verstärkung in der Werksmannschaft Kontakte zu französischen Hochschulen, vor allem in Straßburg, boten sich natürlich allein schon durch die geographische Nähe an. Ich selber habe Vorlesungen in Werkstoffkunde am Institut Universitaire de Technologie in Straßburg gehalten, auf Deutsch. Und gerne habe ich Exkursionen nach Straßburg organisiert zu meinem Lieblingsthema „Stahl in der Gotik“ oder wir sind der Frage nachgegangen, warum das Straßburger Münster nur einen Turm hat – meines Erachtens eine Frage des Fundaments. Auch hatte ich viel Kontakt zu französischen Studenten und Praktikanten bei uns an der Hochschule. In den Labors der Werkstoffprüfung arbeiteten über Jahre hinweg französische Absolventen der ECAM in Lyon, die hier als fertige

Ingenieure die Möglichkeit hatten, ihren Ersatzwehrdienst in Deutschland zu leisten. Daraus haben sich einige pfiffige Ideen entwickelt. Ein Student etwa hat später Backstraßen für Baguette in Deutschland verkauft, ein anderer Kugellager für die Firma Timken.

Wie sehen Sie die Entwicklung der zunehmenden Internationalisierung?

Günther Klein: Sehr positiv. Gerade der Studentenaustausch fördert den Blick und das Verständnis für den Anderen. Es gibt nichts Schlimmeres als Vorurteile. In meiner Kindheit war meine Vorstellung von Ausländern geprägt von Vorurteilen und Schauergeschichten der Erwachsenen. Nach den ersten Kontakten, etwa mit den Besatzungsmächten, haben wir gesehen, dass auch die Amerikaner keine „Kinderfresser“, sondern vor allem im Kontakt mit uns Kindern sehr nette Menschen waren. Außerdem sollte man den Effekt der Exportförderung nicht unterschätzen: Deutsche Studenten knüpfen Kontakte ins Ausland und bringen neue Ideen mit zurück. Ausländische Studenten studieren in Deutschland, bringen deutsches Know-how in ihre Länder und öffnen dort in Führungspositionen vielleicht Türen für Ideen und heimische Firmen.

Was möchten Sie den Studenten von heute mit auf den Weg geben?

Günther Klein: Seien Sie neugierig und offen für Neues. Auslandsaufenthalte sind eine Bereicherung. Sprache allein genügt nicht, aber mit guten Sprach- und fundierten Fachkenntnissen steht Ihnen die Welt offen.

A photograph of three young men in a meeting. On the left, a man with curly hair and glasses is in profile, looking towards the center. In the center, a man with curly hair and a beard, wearing a striped shirt and a jacket, is looking down at a table. On the right, a third man is partially visible, also looking down. The background is a bright, out-of-focus window with vertical frames. The text '>> Themen' is overlaid in the upper right.

>> Themen

Kuratorium

Die Bildung eines Kuratoriums der Hochschule erfolgte relativ spät. Vier Jahre nach der Gründung der Hochschule hielten am 4. Juli 1968 die Mitglieder unter Vorsitz des damaligen Oberbürgermeisters Karl Heitz ihre Gründungsversammlung ab. Dieser Zeitpunkt war keineswegs zufällig, lag er doch mitten in jenen Tagen der öffentlichen und nichtöffentlichen Diskussion über Sein oder Nichtsein der Staatlichen Ingenieurschule Offenburg. Führende Persönlichkeiten aus Verwaltung und Industrie, Bundesbahn und Bundespost bekundeten nun öffentlich ihr starkes Interesse an dieser Ausbildungsstätte. Man sah die Verpflichtung, die Verbindung zwischen Öffentlichkeit und Schule zu pflegen und zu fördern. 1999, zum 35-jährigen Geburtstag der Hochschule, sprach der Unternehmer Josef Hauser, damaliger Vorsitzender des Kuratoriums der Fachhochschule Offenburg, ein Grußwort:

„Es macht Spaß, unsere Hochschule mit einer derart motivierten Mannschaft, wie sie Rektor Lieber um sich geschart hat, zu unterstützen und weiter voranzubringen. Wichtig ist für uns, dem jungen Studierenden ein Umfeld zu bieten, aus dem Innovationskraft entstehen kann und Kreativität gefördert wird, damit für die Industrie junge Mitarbeiter erwachsen, die sich durch praxisorientierte wissenschaftliche Ausbildung den globalen Herausforderungen stellen. Die Fachhochschule Offenburg hat mit der zunehmenden Internationalisierung den richtigen Weg beschritten; und ich spreche hier im Namen aller Kuratoriumsmitglieder, wenn ich der Hochschulleitung unsere weitere Unterstützung auf diesem Weg versichere.“ Und Horst Weitzmann, Ehrensensator und Kurator der Fachhochschule Offenburg, ergänzte: „Als wir vor über zehn Jahren darangingen, als erstes Elektrostahlwerk der Welt eine Reihe von Umweltproblemen, die nirgendwo sonst gelöst waren, zu untersuchen, war es nahe-

liegend, sich auf die Universitäten und Fachhochschulen des Landes zu konzentrieren und dort Unterstützung bei anerkannten Professoren zu holen. Ebenso klar war auch, dass wir – nachdem Umweltschutz eines unserer Unternehmensziele wurde – qualifizierten Nachwuchs benötigten, der nicht aus den klassischen Ingenieurdisziplinen Maschinenbau, Verfahrenstechnik oder Messtechnik zu erhalten war. Deshalb haben wir als Unternehmensgruppe mit einer enormen Kraftanstrengung über zehn Jahre insgesamt zwei Millionen Mark zur Finanzierung eines Lehrstuhls für Verfahrens- und Umwelttechnik eingebracht und damit den Grundstein für den neuen Fachbereich gelegt. Seither hat eine ganze Reihe erstklassiger Absolventen in unserer Unternehmensgruppe in Kehl im Betrieb sowie Beratungs- und Engineeringbereich interessante berufliche Aufgaben und Herausforderungen gefunden. Wir sehen dies als eine langfristige Investition in „Human Resources“ an und haben über die vielfältigen Kontakte in diesem Jahrzehnt zu den Professoren und Assistenten, den Studierenden der Fachhochschule sowie den Kollegenfirmen viel gelernt. Wir haben Produkte und Verfahren im Umweltbereich für Elektrostahlwerke entwickeln können, die heute in der ganzen Welt Akzeptanz gefunden haben; sie sind zum Großteil Pionierleistungen. In diesem Sinne wünsche ich „unserer Fachhochschule“ bei der permanenten Erneuerung der Studieninhalte und beim Aufsuchen neuer Alternativen bei internationalen Studiengängen weiterhin eine glückliche Hand. Wir werden die FHO, auch nach Auslaufen der Lehrstuhlfinanzierung, weiter tatkräftig unterstützen.“

Auf viele erfolgreiche Jahre blickte das Kuratorium bei einer Festveranstaltung im Multisaal des Neubaus D am 15. Oktober 2010 zurück. Damit würdigte man die Arbeit und das Engagement der Persönlichkeiten, die sich der Aufgabe widmen, die Hochschule in ihrer Entwicklung

beratend zu begleiten und gleichzeitig den ständigen Dialog zwischen Hochschule, Wirtschaft und Gesellschaft sicherzustellen. Diese hochkarätige Besetzung ist die Grundlage für eine vielseitige Einbindung der Hochschule in die Region. Der nicht gerade leichte Start, so meinte Rektor Lieber in seinem Rückblick, habe sich nach zwei Jahren mit der Übernahme des Vorsitzes durch den Offenburger Unternehmer Josef Hauser zu einer für die

Hochschule und die Wirtschaft gleichermaßen wichtigen Institution entwickelt. Von 2004 bis 2010 lag die Leitung des Kuratoriums in den Händen von Dipl.-Ing. Hans-Georg Nußbaum, ab 2010 führte Dr. Winfried Blümel (Vorstand Progress-Werk Oberkirch AG) als Vorsitzender das Kuratorium. Heute hat Klaus Erdrich (Vorstand BCT Technology AG, Willstätt) den Vorsitz des Gremiums, das jährlich zwei Sitzungen durchführt.

Hochschulrat

Ein neues Hochschulrahmengesetz bietet den Hochschulen als Dienstleistungsunternehmen seit dem Jahr 2000 Freiräume und Rahmenbedingungen, die es ihnen erlauben, das eigene Profil zu entwickeln und zu stärken, um damit im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Für die Hochschule Offenburg ergaben sich dadurch einige Neuerungen, die künftig die Struktur und Aufgabe beeinflussen sollten. Organe der Hochschule waren nun das Rektorat (an Stelle des Rektors), der Senat (der Große Senat wurde abgeschafft) und der Hochschulrat als neues Kontrollorgan mit neun Mitgliedern. Dieser Hochschulrat trägt als Aufsichtsgremium im Rahmen seiner Aufgaben zur strategischen Ausrichtung der Hochschule bei. Auf Vorschlag der Hochschule wurden vier externe Mitglieder vom Ministerium bestellt, der Hochschulrat wiederum wählte ein externes Mitglied zum Vorsitzenden. Als Novum in der Hochschulgeschichte Deutschlands bestimmten nun Experten aus Wirtschaft und Industrie über das Schicksal einer Hoch-

schule mit. „Wir versprechen uns auf der Grundlage der formulierten Freiräume eine Stärkung der Eigenverantwortung bei einem wesentlich höheren Gestaltungsspielraum.“ (Rektor Winfried Lieber) Die vier externen Mitglieder des neu etablierten Hochschulrates waren im Jahr 2003: Offenburgs Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Bruder; Rainer Molenaar, Vorstandsmitglied der PWO in Oberkirch; Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Offenburg/Ortenau, Dr. Hermann Weber; Geschäftsführer der MEIKO Maschinenbau Offenburg, Dr. Stefan Scheringer. Alle vier Mitglieder standen auf der entsprechenden Wunschliste der Hochschule, die ihrerseits fünf interne Mitglieder stellte (die Professoren Edgar Albert, Hans-Martin Ludäscher, Claudia Schmidt, Lothar Schüssele sowie Reinhard Wolff). Zum ersten Vorsitzenden des Hochschulrates wurde Professor Dr. h. c. Horst Weitzmann gewählt, heute steht Dr. Wolfgang Bruder an der Spitze des Gremiums.

Forum für Technik, Wirtschaft und Medien

Gründungsrektor Helmut Rudigier schilderte 1985 die Gründe, die ihn auf die Idee zu einer Vortragsreihe über aktuelle Fragen der Technik gebracht hatten: „Die Ingenieurschule sah und sieht auch heute noch die Schwierigkeiten, die der technisch nicht gebildete Teil der Bevölkerung mit dem Fortschritt der Technik hat. Da besteht ein Spannungsfeld. Ich sah es daher als eine Ehrenpflicht der Ingenieurschule an, zur Verminderung dieses Spannungsfeldes beizutragen. Nach kurzen Verhandlungen gründeten deshalb die neue Ingenieurschule, ihr Verein der Freunde unter Walter Köhler, der Verein Deutscher Ingenieure, Ortsgruppe Offenburg, unter ihrem Vorsitzenden Kohlenbecker und der Verein Deutscher Elektrotechniker, Ortsgruppe Offenburg unter ihrem Vorsitzenden Frank, das Technische Forum. Es sollte regelmäßig der Bevölkerung Vorträge technischen und naturwissenschaftlichen Inhalts anbieten. Der Eintritt sollte grundsätzlich frei sein. Die Schwierigkeit bestand nur darin, Vortragende zu finden, die das nötige Fachwissen besitzen und gleichzeitig die Gabe haben, allgemeinverständlich formulieren zu können.

Das später zum Forum für Technik und Wirtschaft erweiterte Forum erfreut sich auch heute noch großer Beliebtheit und regen Zuspruchs. Oberingenieur Frank und ich teilten uns die ehrenamtliche Arbeit, bis wir engagierte Nachfolger finden konnten. Den ersten Vortrag im Technischen Forum hielt am 27. Oktober 1964 Baurat Dr.-Ing. Krauß von unserer Schule über den gerade neu entwickelten Laserstrahl und seine möglichen Anwendungen. Der Andrang der Besucher war so groß, daß wir den Vortrag wiederholen mußten und den Studenten eine Sonderveranstaltung anboten. Das war ein schöner Start.“ (Erinnerungen Rudigier, 1985).

Ein kurzer Rückblick auf das Vortragsprogramm 1966, das in der Staatlichen Ingenieurschule, Rheinstraße 3, bei freiem Eintritt geboten wurde: „Die Qualitätsmerkmale von Vergaserkraftstoffen unter besonderer Berücksichtigung der Oktanzahl“, „Das Programmieren numerisch gesteuerter Werkzeugmaschinen“, „Schiffe mit nuklearem Antrieb“, „Licht und Bau“. „Manchmal werden auch reine Fachvorträge eingeschoben, sie bilden jedoch nicht den Schwerpunkt. Der Besuch ist im Allgemeinen zufriedenstellend und zeigt großes Interesse, wenn er auch manchmal vom Wetter und Fernsehprogramm abhängt. Der große Hörsaal im Neubau hat sich dafür bestens bewährt.“ (Rechenschaftsbericht Rudigier 1985)

Über die Jahrzehnte hinweg wurde diese Vortragsreihe „Forum für Technik und Wirtschaft“ angeboten und sie hat ihre Zuhörer stets fasziniert. Die Vorträge werden oft unter ein Leitthema gestellt. Das Sommersemester 2010 widmete sich der „Kommunikation und Karriere“, das Wintersemester 2010/2011 untersuchte Aspekte zum „Übergangsmanagement – von der Hochschule in die Praxis“. Im Mittel betrug die Besucherzahl 100 pro Veranstaltung, das „Forum für Technik, Wirtschaft und Medien“, wie die Reihe aktuell genannt wird, wurde also von Studierenden und Interessenten gut angenommen. Die Forum-Reihe im 100. Jubiläumssemester widmet sich dem Thema „...das gab's früher nicht: 50 Jahre Branchen und Berufe im Wandel“ und steht ganz im Zeichen des Hochschuljubiläums.

Frauen an der Hochschule

„Das gab’s an der Fachhochschule noch nie: Rita Matz, die erste Maschinenbauerin“, so titelte das Offenburger Tageblatt am 24. August 1985 im Bericht über die Abschlussfeier jenes Sommersemesters.

Seit dem 1. September 2000 gehört eine Frauenbeauftragte – heute heißt sie Gleichstellungsbeauftragte – kraft Amtes mit Sitz und Stimme dem Senat an, was bedeutet, dass ihre Stimme bei „Angelegenheiten von Lehre, Studium und Forschung, die von grundsätzlicher Bedeutung und nicht durch Gesetz einem anderen Organ übertragen sind“, zählt. Viel stärker als bisher hat sie also die Möglichkeit, bei der Gestaltung der Selbstverwaltung der Hochschule mitzuwirken. Auch die nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen haben eine Vertreterin – die Beauftragte für Chancengleichheit.

Der Gleichstellung wird seitens der Hochschule ein hoher Stellenwert eingeräumt, was sich unter anderem in ihrer Berücksichtigung bei der leistungsorientierten Mittelvergabe an die Hochschulen niederschlägt. Ein Zuwachs der prozentualen Anteile an Absolventinnen und Professorinnen an der jeweiligen Gesamtzahl hat eine erhöhte Mittelzuweisung zur Folge.

Da für die Berechnung nur die Änderungen gegenüber dem Vorjahr berücksichtigt werden, profitieren auch und vor allem die Hochschulen, denen diese Erhöhung gelingt. So wurde ein starker Anreiz geschaffen, zukünftig gezielt Studentinnen für technisch orientierte Studiengänge zu gewinnen und nach qualifizierten Professorinnen zu suchen.

Die Anfänge: Frauenförderung

Als 1990 Professorin Dr. Angelika Erhardt zur ersten Frauenbeauftragten an der Hochschule Offenburg ernannt wurde, war der Campus eine nahezu frauenfreie Zone. Damals war die Professorin an der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik die einzige Professorin der Hochschule, und so fiel ihr die Aufgabe „qua Geschlecht“ zu. „Ich fand es zunächst komisch, weil ich nie persönlich die Erfahrung gemacht habe, dass es eine spezielle Frauenförderung braucht. Ich habe mich eigentlich nie benachteiligt gefühlt.“ Für die kommenden vier Jahre übernahm sie das Amt. Da sie keine Kolleginnen zu vertreten hatte, konzentrierte sie ihre Arbeit auf spezielle Wochenendseminare und Workshops für Studentinnen. Das Angebot sollte sie fit fürs Studium machen. So stand zum Beispiel „Lernen lernen“ auf dem Programm oder auch „Zeitmanagement“. Männer waren nicht prinzipiell ausgeschlossen: Gab es in einem Workshop noch freie Plätze, konnten nach Rücksprache mit den Studentinnen auch männliche Teilnehmer von den Kursen profitieren.

Genderpolitische Wende

Inzwischen haben sich die Verhältnisse an der Hochschule beeindruckend verändert. Immerhin 18 Prozent der Professorenstellen sind mit Frauen besetzt. Seit 2006 gibt es keine Frauenförderpläne mehr, sondern einen Gleichstellungsplan, der im Struktur- und Entwicklungsplan verankert ist. Die neuen Gleichstellungspläne der Hochschulen haben nicht nur die Frauen im Blick. Sie stellen die gleichberechtigte Teilnahme von Männern und Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen in den Mittelpunkt. Angelika Erhard findet es richtig, dass die „Frauenförderung“ durch den Begriff „Gleichstellung“ ersetzt

wurde. „Frauen sind keine Mängelwesen, die man unterstützen muss“, so Erhardt. Das belegen klar alle Statistiken: Mädchen übertreffen schon bei den Schulleistungen, aber auch was die Zahl der Studienabschlüsse angeht, ihre männlichen Altersgenossen. Schon deshalb brauchen sie keine besonderen Fördermaßnahmen. Interessiert sich ein Mädchen für Mathe oder Technik, sind auch die typischen „Jungsfächer“ für sie kein Problem. Die Abkehr von der Frauenförderung schlug sich in den kommenden Jahren auch organisatorisch an der Hochschule nieder: Die Gleichstellungsbeauftragte wird seit 2008 von drei Stellvertreterinnen aus den Fakultäten unterstützt. Damit lassen sich zum Beispiel die obligatorische Teilnahme einer Gleichstellungsbeauftragten an Berufungskommissionen auf mehrere Schultern verteilen und der Situation in den verschiedenen Fakultäten kann besser Rechnung getragen werden.

Neue Aufgaben

Für die damalige Gleichstellungsbeauftragte Monika Anders war die Unterstützung des Rektorats bei ihrer Arbeit von zentraler Bedeutung. „Andere Hochschulen mussten um jeden Euro kämpfen, wir hatten von Anfang an einen eigenen Etat zur Verfügung“, erklärt die Diplombiologin, die bis 2011 Gleichstellungsbeauftragte war. Und die Freistellung mit sechs Wochenstunden (Professorinnen mit vier Semesterwochenstunden) ist auch heute noch an vielen Hochschulen keine Selbstverständlichkeit. In ihrer Zeit wurde das Audit „familiengerechte Hochschule“ durchgeführt, ist die Kita Sommersprosse und das Familienzimmer entstanden, ebenso die besonderen Konditionen für Angehörige der Hochschule in der Kita Uffhofen.

Auszeichnungen für besonders erfolgreiche Studierende gibt es seit 2008: Der „Zonta Club international“ verleiht

seitdem Preise an zwei Studentinnen mit den besten Abschlüssen im Grundstudium aus den Fakultäten Maschinenbau und Verfahrenstechnik sowie Elektrotechnik und Informationstechnik. Inzwischen gibt es auch ein Stipendium für Master-Studentinnen aus diesen beiden noch klar männerdominierten Fakultäten. „Bei vielen rechtlichen Bestimmungen, wie der flexiblen Regelung der Studienzeiten bei besonderen persönlichen Umständen, waren wir an der Hochschule Vorreiter – lange bevor es gesetzliche Vorgaben gab. Die Zahl der Studentinnen liegt in den technisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen zwar immer noch weit hinter den männlichen Studenten zurück, aber Frauen und Männer profitieren jetzt gleichermaßen von den verbesserten Studien- und Arbeitsbedingungen“, bilanziert Monika Anders ihre Gleichstellungsarbeit.

Perspektiven der Gleichstellung

Dass sich immer noch zu wenige Frauen für ein Studium im MINT-Bereich entscheiden, sieht auch ihre Nachfolgerin Professorin Sabine Burg de Sousa Ferreira, Professorin in der Fakultät Medien und Informationswesen. Nachwuchsförderung ist deshalb ein wichtiges Thema, das die Gleichstellungsbeauftragte zum Beispiel durch die Mitgliedschaft im nationalen Pakt für Frauen in MINT-Berufen „Komm, mach MINT“ forcieren will. Burg de Sousa Ferreira stellt einen Bewusstseinswandel bei den jungen Studentinnen fest, der die Gleichstellungsarbeit verändert. Junge Frauen wollen auf keinen Fall eine Sonderbehandlung oder „Extrawurst“.

„Studentinnen heute denken, sie seien gleichgestellt. Es ist ihnen peinlich, an speziellen Angeboten teilzunehmen oder gar mit feministischen Positionen in Verbindung gebracht zu werden“, so die aktuelle Gleichstellungsbeauf-

tragte. Diese Erfahrung bestätigt Monika Anders: „Die heutigen Studentinnen sind der Meinung, dass sie das- selbe können wie die Männer und dass ihnen deshalb genauso die Türen in die Wirtschaft offen stehen. Das geht gut, bis sich die Kinderfrage stellt. Bei Teilzeit fällt bei vielen Betrieben immer noch die Türe zu.“

Vielfalt statt Gleichheit

Die jungen Frauen haben – zu Recht – Probleme mit dem Begriff Gleichstellung. Er passt auf Verhältnisse aus der Zeit ihrer Mütter oder Großmütter, als weibliche Berufswünsche noch mit dem Hinweis „Du heiratest ja sowieso“ torpediert wurden. Die Mädchen heute machen die Erfahrung, dass sie gleich gut wenn nicht sogar besser als die Jungs sind – und wehren sich zu Recht, dass sie in der Ausbildungssituation mit Positionen konfrontiert werden, die erst später, bei dem Versuch Karriere und Familie zu vereinbaren, relevant werden. Manche Hochschulen stellen bei der Ausrichtung ihrer Gleichstellungsarbeit inzwischen das Diversity-Management ins Zentrum. Dieses soll einen Kulturwandel in der Institution anstoßen und der oftmals kritischen Haltung zum Thema Gleichstellung entgegenwirken.

Auch Prof. Burg de Sousa Ferreira sieht die Vorzüge des Diversity-Konzepts: „Die Situation von Frauen ist oftmals eingebettet in spezielle Lebenssituationen – hier kann die Herkunft eine ähnliche oder sogar größere Bedeutung haben wie die Geschlechtszugehörigkeit“, so die Gleichstellungsbeauftragte. „Wir müssen diesen Unterschieden Rechnung tragen, der Begriff Diversity lässt hier der Unterschiedlichkeit Raum.“ Trotzdem wird es auch in Zukunft notwendig bleiben, spezifische Angebote für Frauen anzubieten, ist sich Burg de Sousa Ferreira sicher: Lohnunterschiede von konstanten 22 Prozent zwischen

Männern und Frauen belegen das genauso wie die stagnierende Zahl der Professorinnen in den Leitungsebenen der Hochschulen.

Ein weiteres Problem, das sich weder durch Gleichstellungs- oder Diversity-Konzepte lösen lässt, sind die Rahmenbedingungen für den akademischen Nachwuchs. Jahresverträge und befristete Projektstellen sorgen dafür, dass im Mittelbau kaum noch permanente Stellen zu finden sind. Das macht Karriereplanung und Kinderwunsch kaum miteinander vereinbar.

Rechenzentrum

Der technische Leiter des Rechenzentrums Dipl. Ing. Martin Ludäscher stellte in der Festschrift 1984 die Geschichte seines Faches dar unter der Überschrift „17 Jahre EDV an der Fachhochschule Offenburg. Vom Ein-Mann-Platzsystem zum Rechnerverbund“:

„Der erste, programmgesteuerte Rechner, welcher an der Fachhochschule Offenburg im Jahr 1967 installiert wurde, war eine ZUSE Z23, benannt nach ihrem Erfinder, Bauingenieur Konrad Zuse. Dieser hatte bereits in Berlin im Jahre 1934 die Z3 gebaut, eine Maschine, deren Rechenwerk damals aus 600 Relais und deren Speicherwerk aus 2000 Relais bestand. Eine Multiplikation dauerte 4-5 Sekunden, der Programmablauf war rein linear, Verzweigungen waren nicht erlaubt. Die Z23 war dann die erste volltransistorisierte Anlage von ZUSE, im Wesentlichen bestückt mit 256 Kernspeicheradressen a 40 bit, einem Trommelspeicher (8192 Speicherplätze) und einem Bedienungspult mit einer 40-stelligen (!) Tastatur. Programmieren konnte man in 2 Sprachen: ALGOL 60 und FREIBURGER CODE.

Die Studenten hatten ihre Programme auf Lochstreifen zu stanzen, ein Abspeichern auf einen anderen Datenträger (Platte) gab es nicht. Eine Multiplikation mit der Z23 dauerte gerade noch 13 ms. Die Anlage hat einen Platzbedarf von 10 m x 0,8 m x 1,70 m und bietet immer ein interessantes Besichtigungsobjekt für Besucher. Schwierigkeiten, die bei der Wartung der Anlage auftraten, machten eine Neubeschaffung unumgänglich. 1972 wurde in der Rheinstraße ein Prozessrechner der Firma Hewlett Packard eingeweiht: 32 kB Hauptspeicher, Wechselplatte 5 MB und 16 Terminalanschlüssen. 1980 wurde ein weiteres Spitzenmodell, ein HP 3000/III erworben, 1984 kam ein Rechner dazu mit einem Hauptspeicher von 512 kB und einer Floppy-Disc mit 10 MN.“

Das Rechenzentrum hielt sich immer auf dem aktuellen Stand der technischen Entwicklung und konnte moderne Hard- und Software anbieten für Forschung, Lehre und Verwaltung. Heute ist das Rechenzentrum das IT Competence Center der Hochschule und verantwortlich für die Verfügbarkeit, Zuverlässigkeit, Sicherheit und Innovation der zentralen IT-Infrastruktur, zentralen IT-Dienste und zentralen Anwendungen. Gleichzeitig ist es IT-Dienstleister für die dezentralen Fakultäten und die Verwaltung.

Welche Bedeutung der Datenverarbeitung an der Ingenieurschule schon 1972 beigemessen wurde, lässt sich den Worten des Direktors Rudigier entnehmen: „Die Datenverarbeitung ist praktisch in alle Bereiche von Verwaltung, Organisation, Wirtschaft und Wissenschaft eingedungen. Das Wissen hierüber gehört zu dem Grundwissen, das jeder Angehörige eines gehobenen Berufes haben muß, selbst dann, wenn er nicht unmittelbar mit der Datenverarbeitung in Berührung kommt.“

Bibliothek

Die „Bibliothek“ war von 1964 bis 1970 in der Rheinstraße untergebracht. Bis 1968 gab es keine hauptamtliche Bibliothekskraft, keine festen Öffnungszeiten und keine zentrale Ausleihe. Wenn überhaupt, so konnten die Studierenden Fachbücher nur von den jeweils damit befassenen Lehrkräften ausleihen aus der Lehrmittel-Bücherei. Der Bestand betrug damals ca. 1600 Bücher. Erst mit dem Teilumzug der FH in das Gebäude A im Jahr 1970 wurde eine zentrale Bibliothek mit einer hauptamtlichen Bibliothekskraft und festen Öffnungszeiten in einem separaten Raum eingerichtet. Frei zugänglich waren fast nur Zeitschriften, Bücher mußte man ausleihen. 1982 zog die Bibliothek dann um in die heutigen Räume im B-Gebäude. Der Bücherbestand war nun auf 11.300 Bücher angewachsen. Ein größerer Teil davon wurde in einer Freihandbibliothek zur Verfügung gestellt. 1979 erhielt auch die Außenstelle Gengenbach eine eigene Bibliothek. Diese Bibliothek des Campus Gengenbach, die zunächst im Klostergebäude untergebracht war, zog später um in Räumlichkeiten neben der Sprachenschule Vorbeck. Damit entspannte sich auch die räumliche Engpasssituation im Klostergebäude, es konnten ein Hörsaal, ein Verwaltungs- und ein EDV-Assistentenzimmer eingerichtet werden, heißt es in der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen.

Die „Berichte“ informierten 1983 darüber, dass die Bibliothek der Fachhochschule dankbar angenommen werde als wissenschaftliches Informationszentrum für die Wirtschaft. Sie diene also nicht nur lediglich den Studenten als Hilfe für das Studium. Angesichts dieser wichtigen Funktion war dennoch zu beklagen, „dass die Finanzbehörde des Landes die Literatur für die Bibliothek anscheinend als Verbrauchsmittel betrachtet und die Mittel in so starkem Maße gekürzt hat, dass sogar die Benutzungsfähigkeit der Bibliothek für das Studium in Gefahr gebracht wird.“

Auch Direktor Rudigier betonte 1984 die Bedeutung dieser Bibliothek als bedeutendes ingenieur- und wirtschaftswissenschaftliches Informationszentrum zwischen Murg und Hochrhein: „In den letzten Jahrzehnten hat sich eine zunehmende Inanspruchnahme der Fachhochschul-Bibliothek durch die Wirtschaft entwickelt. Die Ausleihzahlen an Unternehmen sind ständig gestiegen. Fachbücher sind Investitionsmittel geistigen Inhalts, die vergleichbar mit Werkzeugmaschinen zur Technologie und Wirtschaftsführung erforderlich sind.“

2006 investierte die Bibliothek in digitale und klassische Medien. Literatur-Datenbank-Recherchen, Volltextzugriffe auf internationale Publikationen und eBooks gewannen rasch an Bedeutung. Immer mehr Nutzer riefen mittlerweile Texte digital per Mausclick ab.

Im Jahr 2009 ist die Bibliothek zum zentralen Bestandteil des Informationszentrums der Hochschule geworden, gemeinsam mit E-Services und E-Sciences: Dessen Aufgabe ist, Inhalte und Wissen auf der Basis unterschiedlicher Medien und Techniken anzubieten und zugänglich zu machen. Klassische Kanäle, wie sie von der Hochschulbibliothek seit Jahren verwendet werden, stehen hier neben den durch die Datenverarbeitung gestützten Systemen.

Die Bibliothek ist im Jahr 2014 eine etablierte Institution innerhalb der Hochschule und wird baulich Richtung Kinzig erweitert.

Hochschulsport

Der Sport als wichtige ausgleichende Komponente zum Studium hat die Geschichte der Offenburger Hochschule von Anfang an begleitet. Stets informierten die Jahresberichte auch über diesbezüglich relevante Ereignisse.

1982 wurden die Handballer der FH Offenburg erstmals Deutscher Hochschulpokalmeister. Auch in den Folgejahren waren die Handballsportler mehrmals erfolgreiche Titelverteidiger. Und auch die Fußballer der Fachhochschule errouteten Pokale, wurden 1983 Deutscher Vizepokalmeister gegen die Universität Hohenheim.

An Sportgruppen gibt es heute neben den Fuß- und Handballern oder den Seglern, die Schwimmsportgruppe, Tennis- und Basketballgruppe. Die Tischtennismannschaft errang den Titel eines Deutschen Vize-Hochschulmeisters. 1990 wurden die Offenburger Volleyballer deutscher Hochschulmeister. Und mittlerweile ist der Trampolin-Sport in Offenburg präsent: eine Trampolin-Mannschaft reist 1990 zu den Internationalen schottischen Trampolinmeisterschaften. Im Jahre 2010 richtete die Hochschule die Deutsche Fachhochschulmeisterschaft im Fußball aus im Rahmen eines dreitägigen Turniers: Die Offenburger Mannschaft ging als Sieger hervor. Und bei den Deutschen Hochschulschwimm-Meisterschaften kämpfte sich ein Offenburger Student (Thomas Wunderlich) in der Disziplin 200 m Schmetterling auf den 2. Platz.

Bis Ende 1994 hatte die FH einen hauptamtlichen Sportbeauftragten gehabt. Nun sollte zunächst für jeweils ein Jahr ein Student die Aufgabe der Betreuung des Hochschulsports übernehmen, was neben dem Studium eine zeitaufwendige Aufgabe zu werden versprach.

Wohl deshalb ist dann ab 1996 ein Senatsbeauftragter für den Hochschulsport aus dem Kreis der Professoren gewonnen worden, der das gesamte Sportgeschehen an der FH betreute. Im Jahr 1996 gab es 16 Sportgruppen, die sich regelmäßig zum Training trafen. Heute liegt der Hochschulsport im Verantwortungsbereich des AStA, der die Studierenden mit speziellen Angeboten ermuntert, Sport zu treiben als Ausgleich, als Kontaktbörse und als Spaßfaktor. Im Jubiläumsjahr 2014 zählen die Racing Students zu den erfolgreichsten Amateurteams im deutschen Straßenradsport – auch Studierende der Hochschule Offenburg sind in diesem erfolgreichen Team vertreten.

Alumni-Netzwerk

Zwar gab es immer schon Studierende, die auch nach Abschluss ihres Studiums den Kontakt zur Hochschule und untereinander aufrecht hielten. Doch geschah dies auf eher unverbindliche Weise oder zufällig.

Erst 2003 formulierte die Festschrift zum 25. Jahr des Standorts Gengenbach den tieferen Sinn eines neu zu schaffenden Netzwerks der ehemaligen Studierenden: „Mit dem Netzwerk Alumni FHO möchte die Fachhochschule einen im Zeitalter der Information leichter zu beschreitenden Weg eröffnen, um den Kontakt zur Hochschule aufrecht zu erhalten und zu ermöglichen, den Kontakt zu ehemaligen Kommilitonen zu reaktivieren oder zu intensivieren. Alumni bezeichnet ursprünglich Mitglieder einer Bildungseinrichtung, die eine kostenfreie Beherbergung erhielten. Wir hoffen, dass die Fachhochschule Ihnen eine entsprechend gute fachliche, aber auch Geborgenheit vermittelnde Beherbergung während der Studienzeit bieten konnte. Aus dieser hoffentlich positiven Erfahrung begründet sich die Erwartung der Hochschule für eine Identifikation mit ihrer ehemaligen Bildungseinrichtung.“ Koordiniert wurde das Netzwerk Alumni FHO durch einen Beirat, dessen Ehrenvorsitz Jürgen Schrempp übernahm, der langjährige Vorsitzende des Vorstandes der DaimlerChrysler AG. Emeritierte Professoren und Absolventen verschiedener Fachbereiche bildeten die weitere Alumni-Mannschaft.

Der Alumnus Bernhard Delakowitz (heute Markant Deutschland) stellte zum Aufbau der Alumni-Arbeit fest: „Die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen hängt heute, aber insbesondere in der Zukunft, entscheidend davon ab, in welcher Qualität nachfragegerechte Produkte und anwender- bzw. konsumentengerechte Dienstleistungen miteinander kombiniert werden können.

Produktbezogene Dienstleistungen begleiten erfolgreiche Industrieprodukte nicht nur nach, sondern bereits vor und während ihrer Entwicklung. Entscheidend dabei ist die Fähigkeit der Fach- und Führungskräfte, alle Dimensionen der gesamten Wertschöpfungskette in ihrer Bedeutung für das Gesamtergebnis zu verstehen und beurteilen zu können. Mit der Ergänzung der technikorientierten Studiengänge durch wirtschaftswissenschaftliche Inhalte hat die Fachhochschule Offenburg bereits 1978 diesbezüglich Weitblick bewiesen. Vorausgegangen war eine Bedarfsanalyse der Region Südlicher Oberrhein, die aufzeigte, dass aufgrund der zunehmenden Komplexität der Leistungserstellung, aber auch der vernetzten Entscheidungsprozesse eine Kombination von Wirtschaftswissenschaften und technischem Grundlagenwissen dringend notwendig war. Inzwischen wurden die Inhalte der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge mehrmals überarbeitet und ergänzt, um den Veränderungen der Wirtschaft Rechnung zu tragen. Allerdings waren die Möglichkeiten durch die von der Politik bestimmten und bereitgestellten Mittel stets eingeschränkt. Nur der Bereitschaft der Hochschulleitung und der Professoren, das Bestehende in Frage zu stellen und engagiert neue Wege zu gehen, ist es zu verdanken, dass die Fachhochschule Offenburg und ihre Absolventen in der Region und darüber hinaus ein hohes Ansehen genießen. Das gelebte Eigenverständnis, dass eine Hochschule nicht nur neues Wissen entwickeln und die Fähigkeit für ein wissenschaftliches Arbeiten im Rahmen der Studiengänge vermitteln muss, sondern auch Verantwortung für die Weitergabe dieses Wissens an die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft hat, ist letztlich Beweggrund für das Engagement der bestehenden Alumni-Arbeit.“

**der Freunde, Förderer
und Absolventen der
Hochschule Offenburg e.V.**

>> Verein der Freunde und Förderer
der Hochschule Offenburg e.V.

83

Mitglieder - Verze

Lobby für die Staatliche Ingenieurschule Offenburg

Neben dem Kuratorium, das die Hochschule in ihrer Entwicklung fachkundig berät und unterstützt und dem neben hochrangigen Vertretern aller gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen auch Führungskräfte der Hochschule angehören, ist vor allem der „Verein der Freunde, Förderer und Absolventen der Hochschule“ (VdF) von eminenter Bedeutung. Bietet er doch Gelegenheit zur „Lobby-Arbeit“ im besten Sinne, indem er konkrete Hilfe in materieller und ideeller Hinsicht leistet. Er kann gemeinsam mit der Hochschule auf 50 erfolgreiche Jahre zurückblicken, da er nahezu zeitgleich gegründet wurde.

Der Gründungsrektor Helmut Rudigier schrieb Jahre später über die Motive zur Gründung und die Anfänge des Vereins in einem autobiographischen Rückblick: „Für die neue Ingenieurschule hielt ich es für außerordentlich wichtig, gleich zu Beginn ihrer Existenz eine engere Verbindung zur Industrie zu knüpfen. Entsprechend den Gepflogenheiten an anderen Ingenieurschulen – ich brachte ja entsprechende Erfahrungen mit – begann ich daher schon früh nach Möglichkeiten zur Gründung eines festen Freundeskreises aus Kreisen der Wirtschaft zu suchen.“

Über diese zu gründende Unterstützungsorganisation erfuhr auch die Öffentlichkeit sehr bald aus der Presse (Badisches Tagblatt, 29. Februar 1964): „Ingenieurschule Offenburg wirbt um Freundeskreis!“

Helmut Rudigier konnte dankbar und anerkennend feststellen, „dass ich bei diesen Bemühungen vielfach offene Türen vorfand. Kaum eine Firma lehnte den Beitritt ab. Ich hatte Verständnis, wenn eine Firma bereits Mitglied des Vereins der Freunde der Ingenieurschule Konstanz war und nicht auf zwei Pferden reiten wollte. Ein großer Tageszeitungsverlag am Ort meinte, er unterstütze so schon die Ingenieurschule Offenburg ausreichend durch Veröffentlichungen in der Presse. Von diesen ganz wenigen Aus-

nahmen abgesehen war ich mit dem Erfolg meiner Bemühungen durchaus zufrieden. Viel schwieriger war es, Persönlichkeiten aus der Industrie zu gewinnen, die bereit waren, sich in den Vorstand wählen zu lassen und den Verein aktiv zu führen. Hier zum Ziel zu kommen, hat vieler Mühe bedurft. Schließlich und mit großem Elan stellte sich Direktor Walter Köhler, Werkleiter der Firma Telefunken in Offenburg als 1. Vorsitzender zur Verfügung. Als Stellvertreter konnten die Fabrikanten Gustav Müller, Inhaber der Fa. Stahlbau-Müller in Offenburg, und Franz, Inhaber der Fa. Franz in Lahr, Hersteller von Studioeinrichtungen, gewonnen werden. Geschäftsführer wurde Reg.-Amtmann Willi Baur.“

Gründungsversammlung am 25. April 1964

Kurz nach Eröffnung der Staatlichen Ingenieurschule Offenburg fand am 25. April 1964 die Gründungsversammlung des Fördervereins mit der Wahl eines Vorstandes statt. § 2 der Satzung des Vereins lautet: „Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. Dezember 1953, und zwar insbesondere durch Beratung, Förderung und Unterstützung der Staatlichen Ingenieurschule Offenburg und ihrer Studierenden.“

Die hierzu erforderlichen Mittel sollten durch freiwillige Beiträge sowie durch Sach- und Geldspenden aufgebracht werden. Im Verhältnis zum gesamten Finanzbedarf einer solchen Schule konnte die materielle Unterstützung durch den Verein natürlich nur bescheiden sein. Dennoch sind damit mehrere bedeutende Lücken etwa bei den Laborausrüstungen geschlossen worden. Zuschüsse zu Exkursionen, für die Bücherei, für den Sport und für die Förderung des studentischen Gemeinschaftslebens waren ebenfalls willkommen und fanden gute Resonanz.

Von besonderer Bedeutung war aber die tatkräftige Unterstützung der Vereinsmitglieder bei der Pflege der Kontakte zwischen der Schule und den Unternehmungen des

öffentlichen und privaten Wirtschaftslebens. Sie brachten der Schule wertvolle Anregungen aus der Praxis, die sich fruchtbringend auf die Ausbildung auswirkten, weil sie schließlich in die inhaltliche Gestaltung der Lehrpläne eingingen. Sie halfen auch mit, die nötigen Plätze für die in das Studium integrierten Industriesemester und aktuelle Themen sowie Plätze für die Ingenieurarbeiten zu finden.

Über diese Kontakte zur regionalen Wirtschaft wurden auch Betriebsbesichtigungen als wertvolle Ergänzung der Vorlesungen vermittelt, sowie Ferienarbeitsplätze, die neben der finanziellen Bedeutung für die Studierenden auch noch die Möglichkeit boten, das Wissen und Können zu erweitern. Alle diese Berührungen des angehenden Ingenieurs mit den Betrieben ließen öfter auch erste Orientierungen in Bezug auf das spätere Tätigkeitsgebiet entstehen.

Die Schule mit ihren Einrichtungen war andererseits nicht nur wegen der Nachwuchsausbildung für die Wirtschaft und Verwaltung des Oberrheingebietes von großem Interesse, sondern in steigendem Maße auch unmittelbar durch Vortragsveranstaltungen und Fortbildungslehrgänge, die den in der Wirtschaft beschäftigten Kräften wertvolle Weiterbildungsmöglichkeiten boten. Eine bald an der Schule eingerichtete Beratungsstelle gab vor allem den kleineren und mittleren Betrieben die Möglichkeit, die technische Kompetenz der Schule für sich nutzbar zu machen. Diese guten Wechselbeziehungen zwischen Schule und Wirtschaft zum Nutzen des praktischen Lebens der Gesellschaft waren nun zu pflegen und weiterzuentwickeln. Das war die dem Verein der Freunde, Förderer und Absolventen der Fachhochschule zugedachte Aufgabe.

Helmut Rudigier bat vor allem auch die Absolventen, „durch ihren Beitritt die Verbindung zur Schule zu halten und mitzuhelfen, den Gemeinschaftsgeist zu pflegen, der neben der Leistung in der Praxis mitbestimmend sein wird für den Ruf, den die bald größer werdende Offenburger Schule in der Welt haben wird.“

Mitgliederwachstum

Die Unternehmen traten zahlreich dem Verein bei, wie das handschriftlich angelegte Verzeichnis heute noch belegt. Und sie zahlten bereitwillig einen Mitgliedsbeitrag, der sich nach dem eigenen Ermessen gestaltete. Meist waren es etwa 100 D-Mark, aber größere Unternehmen trugen auch mit erheblich höheren Beiträgen zur Förderung der Hochschule bei. Um nur eine kleine Auswahl zu nennen: Burda Druck und Daimler-Benz, Herrenknecht und Bosch, Telekom und Georg Dietrich, LUK, Reiff Druck und Tesa. Diese Unterstützung belegt allein schon ausreichend, welche Bedeutung einer solchen Ingenieurschmiede zugemessen wurde.

Natürlich war auch die Stadt Offenburg von Anfang an mit im Vereinsboot. Prof. Rudigier bedankte sich am 6. Juli 1964 beim Oberbürgermeister der Stadt für den Beitritt zum Verein (der am 14. Juli 1964 in das Vereinsregister Band III Oz. 145 eingetragen wurde). Er bat aber gleichzeitig noch um ein zusätzliches Engagement: „Inzwischen wurden die Herren Betriebsdirektor Köhler, Fabrikant Wilhelm Franz, Fabrikant Gustav Müller in den Vorstand gewählt. Dem Vorstand steht für wichtige Entscheidungen ein Beirat zur Seite. Wir bitten Sie, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sich zur Mitarbeit in diesem Beirat zur Verfügung zu stellen.“ Diese Bitte wurde vom Stadtoberhaupt mit einem schlichten „ja!“ handschriftlich kommentiert. Auch der erste Jahresbeitrag der Stadt in Höhe von 100 Mark wurde umgehend entrichtet und steuerlich als Sonderausgabe abgesetzt.

Eine erste gemeinsame Vorstands- und Beiratssitzung fand am 27. Januar 1965 statt, wozu Geschäftsführer Willi Baur auch Oberbürgermeister Karl Heitz eingeladen hatte, verbunden mit einem Dank „für die Mühe und Arbeit, die Sie bisher in so entgegenkommender Weise für den Verein und für die von ihm betreute Staatliche Ingenieurschule Offenburg aufgewendet haben.“ Eine Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben lag bei, der zu entnehmen war,

dass Einnahmen in Höhe von 56.083 Mark den Ausgaben von 428 D-Mark gegenüber standen. Eine Großspende in Höhe von 40.000 Mark hatte nämlich der Verein deutscher Maschinenbauanstalten geleistet, die allerdings zur Einrichtung von 54 Konstruktionsarbeitsplätzen (Beschaffung von Zeichenanlagen) zu verwenden war.

Erste Erfolge der Vereinsarbeit

Der erste Jahresbericht 1964/1965 gab Auskunft über die Tätigkeit des Vereins, der augenblicklich 66 Mitglieder hatte. Außer den bereits erwähnten Zeichenarbeitsplätzen hatte man im Sommersemester 1965 einem Studierenden indischer Staatsangehörigkeit eine Studienbeihilfe gewährt. Für 1965 war noch die Anschaffung einer Industrie-Fernsehanalage mit Spezialmikroskop geplant. „Auch hier wird der Verein wieder eine von einer Industrieorganisation in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellte größere geldliche Zuwendung verwenden.“ Neben diesen Hilfen hatten viele Mitgliedsfirmen durch kostenlose Überlassung von Modellen, Lehr- und Anschauungsmaterial, von Werkstoffen und vielem mehr der Schulleitung die Aufbauarbeit erleichtert.

Nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in der Öffentlichkeit fand die Arbeit des Vereins bald Anerkennung. Zum zweijährigen Geburtstag las man im Offenburger Tageblatt (8. Juni 1966): „Die im Verein sichtbar rege Zusammenarbeit zwischen Industrie und Schule ist ein gutes Zeichen dafür, dass die noch junge Ingenieurschule Offenburg ein gutes Verhältnis zur heimischen Industrie gewinnen und schnell in ihrem Raum heimisch werden konnte.“

Der Verein hatte sich die Aufgabe gestellt, die ständige und enge Verbindung zwischen Ingenieurschule und Industrie zu pflegen, um einerseits die Dozenten der Ingenieurschule laufend mit dem modernsten Stand der Technik bekannt zu machen zum Nutzen der Studenten, und andererseits die Ingenieure der Industrie über verfeinerte

und neuere technisch-wissenschaftliche Methoden zu informieren. Wenn der Verein darüber hinaus der Ingenieurschule noch finanzielle Mittel zum Ausbau der Laboratorien zur Verfügung stellen konnte, war das bei der immer sehr sparsamen Haushaltslage natürlich willkommen. Auch das verbesserte die Ausbildung der Studenten. Der Verein der Freunde sollte jedoch auch Bindeglied zwischen Ingenieurschule und ihren Absolventen werden. So konnten sie die Beziehung zu „ihrer“ Ingenieurschule lebendig halten und an den Festen und anderen Veranstaltungen teilnehmen. Sie konnten aber auch durch Mitteilung ihrer Erfahrungen in der Praxis zur Qualität des Studienangebotes beitragen. Die Gründung des „Vereins der Freunde“ zeigt, dass sich die Ingenieurschule ihrer Zielsetzung nach richtig eingeordnet und von der Wirtschaft und der Industrie in fördernder Weise willkommen geheißen wurde. Gründungsrektor Rudigier stellte fest: „Immer war der Verein der Freunde unter dem Vorsitz von Walter Köhler für die Studenten da. Neben Einrichtungen für die Laboratorien wurden auch vielfach Sportgeräte, Schachplatte, Tischtennisplatten finanziert und Buchpreise für die Absolventen mit hervorragenden Leistungen gestiftet. Große Bedeutung erhielt der Verein in den kritischen Jahren durch seine ständige Mahnung an die Landesregierung um den Ausbau der Ingenieurschule.“

Mahnungen nach Stuttgart

Und tatsächlich äußerte sich in der von vielen Diskussionen geprägten Anfangszeit die Unterstützung der Freunde für die junge Ingenieurschule auch in Briefen an die Landesregierung, deren Planungen für einen Neubau einer zügigen Entwicklung der Offenburger Hochschule nicht gerade förderlich, ja sogar in manchen Phasen eher hinderlich waren. Ein Brief nach Stuttgart brachte es auf den Punkt:

„Der Verein ist der Auffassung, dass der weitere Auf- und Ausbau der Schule zügig vorangetrieben werden muss und keine Unterbrechung verträgt. Er schätzt es sehr hoch ein, dass der Unterrichtsbetrieb zunächst in provisorisch eingerichteten Räumen ermöglicht wurde, erlaubt sich jedoch

ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass die Einrichtung den Umständen entsprechend nur provisorisch sein kann. Es ist daher noch nicht möglich, das dringend erforderliche hohe Ausbildungsniveau zu erreichen, das von anderen vergleichbaren Ingenieurschulen geboten wird. Außerdem erlaubt der provisorische Schulbetrieb nur die halbe Absolventenzahl gegenüber der im Endausbau vorgesehenen, so dass der Industrie während der jetzigen Aufbauperiode eine erhebliche Zahl qualifiziert ausgebildeter Ingenieure entgeht.“

Der Verein plädierte dringend dafür, die bereits angelaufenen Planungsarbeiten nicht zu unterbrechen, „damit der Neubau zum ursprünglich vorgesehenen Zeitpunkt bezogen werden kann.“ Der damalige Baden-Württembergische Finanzminister Müller wiegelte allerdings ab mit dem Hinweis auf die Finanzlage des Landes, das für den Ausbau der Staatlichen Ingenieurschulen schließlich 17 Bauvorhaben zu realisieren habe. Kultusminister Hahn dagegen wollte sich „im Rahmen des Möglichen und unter gerechter Abwägung der Dringlichkeit“ darum bemühen, „dass die Ingenieurschulen, deren Errichtung 1961/62 beschlossen wurde, in absehbarer Zeit erstellt werden.“ Unentschiedener kann man sich zu einem bereits beschlossenen Bildungsprojekt nicht äußern...

Kurz gesagt: es war eine Zeit des ständigen Kämpfens um eigentlich zugesagte Förderung und Unterstützung durch das Land. Auch der Verein der Freunde engagierte sich dabei nach Kräften für die Schule. Rektor Rudigier vermutete gar eine recht eindeutig zutage tretende Bevorzugung der schwäbischen Ingenieurschulen gegenüber der jungen badischen Schule in Offenburg. Als man Jahre später, 1999, das 35-jährige Bestehen feierte, meinte der damalige Wissenschaftsminister Klaus von Trotha: „Die Landesregierung hat diese Entwicklung nach Kräften gefördert.“ Das ist für die letzten Jahrzehnte sicherlich zutreffend – soll aber doch die Schwierigkeiten der ersten Jahre nicht vergessen machen, als Prof. Rudigier schreiben musste: „Recht seltsam

war es dann auch, dass 1965 das Finanzministerium sämtliche vom Kultusministerium für 1966 beantragten neuen Dozentenstellen einfach strich. (...) In diesem Jahr begann Seltsames. Die Baubesprechungen wurden immer seltener. Die Ingenieurschule hat nie eine offizielle Mitteilung darüber erhalten, dass die Neubauplanung eingestellt wurde. Ein Beamter des Finanzministeriums äußerte sich einmal mir gegenüber, der Landtag habe zwar die Gründung der Ingenieurschule Offenburg beschlossen, aber keinen Termin für die Errichtung des Neubaus gesetzt...“ Und Rudigier fügte ironisch hinzu, es läge wohl am hoch aufragenden Schwarzwald, der den Blick von Stuttgart ins Rheintal nach Offenburg halt versperren würde.

Auch der erste Vorsitzende des Vereins, Walter Köhler, fand stets deutliche Worte, etwa zum zehnjährigen Jubiläum 1974: „Die Mitglieder des Vereins der Freunde, Förderer und Absolventen der Fachhochschule Offenburg begleiten mit großem Interesse die Entwicklung dieser Schule seit ihrer Gründung. Diese Stätte für die Ingenieurausbildung in Offenburg hat inzwischen eine hohe Ausbildungsqualität erreicht. Dagegen sind der Umfang der Schule und die räumlichen Verhältnisse verhältnismäßig bescheiden geblieben. Nachdem der Verein im Jahre 1969 noch mit ringen musste um die Existenz dieser Schule im mittelbadischen Raum, kann er heute erfreut sein über die von den Ministerien zugesagten Ausbauvorhaben. Mögen sie Zug um Zug nun verwirklicht werden!“ Mit der erreichten Ausbildungsqualität ihrer Absolventen konnte die Schule in Industrie und Wirtschaft bald einen guten Ruf begründen. Mit vielfachen Verflechtungen zur einheimischen Industrie und Wirtschaft gelang es, Wurzeln im mittleren und südlichen Oberrheingebiet und Schwarzwald zu schlagen. Und das äußere Zeichen der Verbundenheit mit der Wirtschaft bildete der Verein der Freunde, Förderer und Absolventen.

Zum fünfjährigen Bestehen der Ingenieurschule gaben die Stadtverwaltung Offenburg und der Verein der Freunde erstmals die „Berichte“ heraus. (Nr. 1, Mai 1969) Ober-

bürgermeister Karl Heitz begrüßte darin die Leser mit den Worten: „Die Hoffnungen, die wir seitens der Stadtverwaltung und der Bevölkerung unserer Stadt in die Schule setzen, haben sich, was die Schule als solche angeht, glänzend erfüllt. Sie wurde zu einer Bildungsstätte, die in ganz Mittel- und Südbaden Anerkennung gefunden hat und die niemand mehr missen und entbehren will. Vor 5 Jahren gab ich auch der Hoffnung Ausdruck, dass die Staatl. Ingenieurschule bald in ihren eigenen Neubau einziehen kann; heute, nach 5 Jahren, ist aber noch nicht einmal abzusehen, wann mit dem Neubau begonnen wird, eher mußte die Schule um ihren jetzigen Bestand oder um ihre Selbstständigkeit fürchten. Deshalb haben sich der Verein der Freunde und die Stadtverwaltung Offenburg zusammengetan, um in regelmäßigen Veröffentlichungen den Ruf nach dem raschen Aus- und Aufbau der Ingenieurschule Offenburg wachzuhalten und weiterzutragen.“

1985 fasste der scheidende Rektor Helmut Rudigier das auch finanziell erfolgreiche Engagement des Vereins mit mahnenden Worten nach Stuttgart zusammen: „Der Verein der Freunde hat „seiner“ Fachhochschule in allen Bereichen des Studiums und des Umfeldes großzügig finanzielle Hilfe geleistet. Die Fachhochschule dankt an dieser Stelle den Mitgliedsfirmen und Förderern, die auch in der Zeit des wirtschaftlichen Engpasses zur Hilfe bereit sind. An das Ohr des Finanzministeriums gerichtet muss betont werden, dass dies freiwillige Spenden sind. Sie in künftige Haushaltspläne einzukalkulieren wäre unfair und würde die Spendenfreudigkeit wesentlich mindern.“

Die Ära Walter Köhler geht zu Ende

In der Jahresversammlung des Vereins der Freunde am 27. März 1984 fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Denn Walter Köhler, der dem Verein seit seiner Gründung als 1. Vorsitzender gedient hatte, und dem von der Ingenieurschule der Titel „Ehrensator“ als Anerken-

nung für seine großen Verdienste gerade in den Anfangsjahren verliehen worden war, erklärte, aus Altersgründen nicht mehr zu kandidieren. Rektor Rudigier dankte Walter Köhler für seinen unermüdlichen Einsatz über fast 20 Jahre, in denen er mit vielen persönlichen Impulsen und Initiativen uneigennützig der Fachhochschule Offenburg vielfache Hilfe geleistet habe, insbesondere in der Zeit der Existenzbedrohung und in finanziellen Engpässen. Ehrensator Köhler wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Die Ära Heinz Gsegnet: Ein Absolvent der Hochschule leitet den Verein der Freunde

Erster Vorsitzender wurde nun Dipl. Ing. (FH) Heinz Gsegnet. Er war selbst Absolvent der Fachhochschule Offenburg gewesen und schon von daher prädestiniert für dieses Amt. Dem Verein gehörten zu diesem Zeitpunkt 90 Firmen-Mitglieder an sowie 140 Absolventen.

Heinz Gsegnet hatte im August 1970 sein Studium mit Auszeichnung beendet und hielt bei der Diplomfeier eine Abschlusrede, in der er besonders darauf abhob, dass an der Offenburger Ingenieurschule stets konstruktive Kritik möglich gewesen sei. Er hatte im Wintersemester 1967 sein Studium des Maschinenbaus bei Professor Günther Klein begonnen. Am 1. Oktober betrat er damals den „Hörsaal 1, erste Baracke rechts, mit Einzel-Ölofen“, wie er sich erinnert, zusammen mit einer noch recht überschaubaren Zahl von Kommilitonen. Anspruchsvoll waren die ersten drei Semester über Grundlagenfächer, und sie waren ausgefüllt mit Hausaufgaben und Klausuren. Die Professoren und Studierenden bildeten eine Gemeinschaft, man kannte sich natürlich. Und man bildete gewissermaßen eine Kampfgemeinschaft um den Erhalt der Schule, die in den 1960-er und 1970-er Jahren sogar immer wieder um die Existenz bangen mußte. Nach dem Examen und dem Zeugnis über eine gute Ingenieursarbeit trat Heinz Gsegnet 1971 in den Verein der Freunde ein. Berühmlich fand er seine erste Anstellung in der Betriebstechnik

bei Burda. 1973 bat ihn der damalige Vorsitzende Direktor Köhler, im Beirat des Vereins als Absolventenvertreter mitzuarbeiten. Die Verbindungen zur Fachhochschule blieben dadurch immer lebendig, nicht zuletzt auch deshalb, weil Studierende ein Praxissemester bei Burda leisten oder hier die Diplomarbeit über ein Thema aus dem Unternehmen schreiben konnten. Als Vorsitzender legte Gsegnet stets Wert darauf, dass keine Vereinssitzung ohne Studentische Vertreter aus jedem Fachbereich verlief, um so auch die unterschiedlichen Interessen der an der Hochschule vorhandenen Unterrichtsdisziplinen angemessen berücksichtigen zu können.

Förderpreis und Auslandspraktika

Unter Heinz Gsegnet etablierte der Verein auch einen Förderpreis (anfangs 1500 Mark) für solche Studierende, die sich besonders für die Gemeinschaft eingesetzt hatten. Und wer ins Ausland wollte, konnte beim Verein finanzielle Hilfe dafür beantragen. Häufig konnte dann auch dort für einen guten Platz gesorgt werden, da die internationalen Verbindungen des Unternehmens dies ermöglichten. Studenten erhielten übrigens eine finanzielle Förderung für ein Auslandssemester immer erst nach Rücksprache mit dem AStA, der sich zur Integrität des Antragstellers äußern konnte. Eine Bedingung war allerdings an die Förderung gebunden: Der Verein verlangte einen Erfahrungsbericht über das Auslandssemester, der später anderen Studierenden als wichtige Informationsgrundlage zur Verfügung stand. Diese unmittelbare Betreuung und Unterstützung von Studenten bei einem Praxissemester oder bei Diplomarbeiten im Ausland, von Amerika bis Australien, bereitete Heinz Gsegnet besondere Freude. „Wir haben Lieferfirmen angeschrieben, die Niederlassungen im Ausland hatten, und haben uns dem Inhaber gegenüber für die Integrität des Studenten verbürgt. So konnten wir einen Stützpunkt in Kolumbien aufbauen, der von jenem ersten Studenten, den wir dorthin unterstützend begleitet hatten, für die nachfolgenden Studenten eingerichtet wurde. Auf diese Weise blieben wir in direktem Kontakt.“ Bis heute

hat sich dieser Kontakt lebendig erhalten, und der Student von damals, Klaus Banse, schrieb im Jubiläumsjahr 2014, nun als erfahrener und erfolgreicher Unternehmer und Universitätsprofessor, seinem einstigen Förderer Heinz Gsegnet:

1999: Ein Rückblick

Zum 35. Geburtstag der Fachhochschule im Jahr 1999 schrieb Heinz Gsegnet 1999: „Freunde gratulieren! 72 Firmen und 180 Absolventen, die im Verein der Freunde der Fachhochschule Offenburg zusammengeschlossen sind, überbringen die herzlichen Glückwünsche zum 35. Geburtstag der Fachhochschule.“ Die Aktivitäten des Vereins in den vergangenen Jahren seiner Amtszeit fasste der Vorsitzende folgendermaßen zusammen: „Mit dem Budget des VfF können aktuelle Investitionen für die FH unterstützt werden. Eine Digitalkamera, eine komplette Videoausrüstung und einen multimediatauglichen PC für einen neuen Studiengang sind Investitionen in jüngster Zeit. Ein weiteres Tor zur Welt für die Studenten der FHO wurde per Kurzwelle geöffnet: 1992 und 1995 finanzierten wir mit zwei Kurzwellensendern und -empfängern sowie einem PC die technische Ausrüstung für die studentische Amateurfunkgruppe.“

Diese wurde von FHO-Absolvent, VfF-Mitglied und ELaborleiter Bernhard Schwarz gegründet, ist immer noch sehr aktiv und auf neuestem technischem Stand. Die Funkadresse lautet: DL0 FHO.“ Auch die Anbahnung der internationalen Hochschulpartnerschaften wurde vom VfF unterstützt. In Einzelfällen fördert der VfF bedürftige Studierende im Rahmen ihrer Praxissemester und Diplomarbeiten im Ausland. Die finanzielle Unterstützung wird dadurch erweitert, dass alle Mitgliedsfirmen im VfF Ausbildungsplätze für Praxissemester und Themen für die Diplomarbeiten zur Verfügung stellen. Der VfF trägt den Förderpreis für Studierende, die sich in herausragender Weise für die Gemeinschaft von Studierenden und Fachhochschule einsetzen.

Klaus Banse erinnert sich an seine Förderung durch den Verein

„Es war meine Liebe zur Ferne, die meinen Entschluss erklärte, mein zweites Praxissemester im Ausland und spezifisch in den USA zu absolvieren. Die Stipendien des DAAD (=Deutscher Akademischer Austauschdienst) gingen nun aber an meine Kommilitonen mit den tollen Noten, aber ich gab nicht auf und lernte Dank meiner Insistenz Herrn Gsegnet kennen, der damals der Leiter Technische Planung der Firma Burda in Offenburg war. Beeindruckt durch die vielen Dinge, die ich bis dahin schon getan hatte, versprach Herr Gsegnet, mir bei der Suche eines Praktikantenplatzes in den USA zu helfen, was mich schließlich im Frühjahr 1990 zur Firma Max Daetwyler Corporation in Hauppauge New York und Charlotte North Carolina brachte. Da ich aus einfachen Verhältnissen komme, war die Unterstützung des Vereins der Freunde der FHO eine große und notwendige Hilfe, um dieses Praktikum überhaupt antreten zu können.

Was anschließend kam, beschreibe ich gerne als eine Kettenreaktion. Meinen ersten Arbeitsplatz hatte ich in Konsequenz des Ganzen bei der Firma Siemens in Kolumbien, wo ich im damals neuen Bereich der Verkehrstelematik arbeitete, in dem ich bis heute aktiv und erfolgreich bin. Meine Arbeit hat mich seitdem in Dutzende Länder auf allen Kontinenten geführt.

Während meiner Arbeit habe ich immer wieder Studenten der FHO und anderer Universitäten aus Deutschland geholfen, ihren Horizont und

soziale Kompetenzen mit Auslandspraktika zu erweitern und zu verbessern.

Ich habe dies immer gerne getan, und freue mich zu sehen, wie viele meiner damaligen Praktikanten heute in leitenden Positionen in der Deutschen Industrie tätig sind. Es ist wichtig zu sagen, dass einige dieser Praktikanten auch wieder vom Verein der Freunde der FHO unterstützt wurden.

Die unbürokratische und schnelle Hilfe des Vereins hat sich als überaus erfolgreiches technisches und soziales Investment herausgestellt, denn es sind gerade die sozialen Kompetenzen, welche Entscheidungsträger heute benötigen. Bis heute bin ich der FHO, meinen Professoren, dem Verein der Freunde und allen, die mich in diesen Jahren unterstützt haben, dankbar. Erst heute kann ich verstehen, wie schwer es sein kann, junge Menschen für technische Berufe zu motivieren. Schließlich ist eine Berufswahl im Bereich der Ingenieurwissenschaften mit einem lebenslangen Kompromiss zum Weiterlernen verbunden. Das hört sich leicht an, aber nach mehr als zwei Jahrzehnten weiß man, was es wirklich bedeutet. Weiterhin hoffe ich, dass mein kleiner Beitrag zum Werdegang vieler Ingenieure Früchte trägt, und dass diese Ingenieure später andere junge Ingenieurstudenten in gleicher Art und Weise unterstützen. Von meiner Seite jedenfalls stehe ich auch weiterhin gerne zur Verfügung, in der Region Praktikumsplätze zu finden.“

„Wir vom Vorstand des VdF danken allen Firmen- und Absolventenmitgliedern für Ihre Unterstützung in den vergangenen Jahren recht herzlich. Für die Zukunft haben wir uns das Ziel gesetzt, weitere Firmen für eine Mitgliedschaft im VdF zu stimulieren. Dadurch können die Beratung, Förderung und Unterstützung der Fachhochschule und ihrer Studierenden auf eine breitere Basis gestellt werden. Wir wünschen der Fachhochschule Offenburg für die weitere Ausbildung der Ingenieur- und Betriebswirtschaftsstudenten alles Gute und freuen uns auf den gemeinsamen Weg, den wir als Freunde mitgehen wollen.“

Im Rückblick zum 50. Jahr des Bestehens der Hochschule betont Heinz Gsegnet: „Die heutige Fachhochschule kann sehr stolz sein auf das Erreichte. Ein großes Kompliment an Rektor Lieber und alle Mitarbeiter in Forschung und Lehre, in der Verwaltung und den Labors. Ein großer Dank gebührt den Mitgliedsfirmen im Verein der Freunde und den Altabsolventen, deren Engagement für ihre Alma Mater nie nachgelassen hat.“

Helmut Schareck übernimmt 2001 die Vereinsführung

Im Juli 2001 wurde Heinz Gsegnet, der nicht mehr kandidierte, mit großem Dank des Rektors als Vorsitzender des Vereins verabschiedet. In Anerkennung seiner Verdienste um die Weiterentwicklung des Vereins wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Der neue Vorsitzende Helmut Schareck (Direktor BW-Bank) betonte nach seiner Wahl die Stellung und Bedeutung des Vereins gerade in jenen Zeiten, in denen die Hochschule viele neue strategische Felder besetzt.

„Die Kunden der Hochschule sind die Unternehmen der Region“

Und zum 25-jährigen Jubiläum des Standortes Gengenbach schrieb Helmut Schareck 2003 in der Festschrift: „Wenn jemand weiß, was er an der Wirtschaftsausbildung

des Studienstandorts Gengenbach hat, dann sind es die Kunden der Hochschule selbst, nämlich die Wirtschaft der Region. Der Verein der Freunde der Fachhochschule e.V., der 78 Firmen und Institutionen vertritt, gratuliert daher mit Freude dem Fachbereich „Betriebswirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen“ zum gelungenen Experiment, technisches und betriebswirtschaftliches Wissen in zwei unterschiedlichen Studiengängen erfolgreich zu verbinden.“

Die Unternehmen, die sich im Verein der Freunde gemeinsam mit Absolventen und Mitarbeitern der Fachhochschule das Ziel gesetzt haben, die Hochschule unbürokratisch zu unterstützen, profitieren in unterschiedlichen gemeinsamen Aufgaben wie Projekt- und Diplomarbeiten von der Hochschule, so dass es auch künftig Ziel der Vereinsarbeit sein werde, so Helmut Schareck, der Hochschule und den Studierenden mit finanzieller und inhaltlicher Unterstützung zur Seite zu stehen. „Dabei versteht sich der Verein der Freunde auch als inhaltlicher Impulsgeber, wenn es beispielsweise um Angebote zur Weiterbildung geht, die von den Absolventen und Firmenmitgliedern vor dem Hintergrund ihrer praktischen Erfahrungen beurteilt werden. Für die Fachhochschule Offenburg am Standort Gengenbach bedeutet dies, dass sie auch in den nächsten Jahren mit der positiven Begleitung und Unterstützung durch den Verein der Freunde der Fachhochschule rechnen kann.“

Im Juni 2003 gelang der Hochschule gemeinsam mit dem Verein der Freunde und dem Beirat von Netzwerk AlumniFHO mit dem ersten Sommerfest der FH Offenburg auch ein erfolgreicher Auftakt für eine künftig jährliche Großveranstaltung im Kontext einer erfolgreichen Alumniarbeit. Mehr als 700 Ehemalige und Mitglieder der Hochschule nahmen an den zahlreichen Veranstaltungen teil.

Beispiele aus der „Alltagshilfe“ des Vereins

Bereits im Gründungsjahr 1964 plante der Verein, ein bildhaftes Symbol (Logo) im Rahmen eines künstlerischen

Wettbewerbs schaffen zu lassen, „das in Form eines Wappens o.ä. auf den Briefkopf, den Briefumschlägen und auf den Sporttrikots der eventuell entstehenden Wettkampfgruppen Platz finden soll. Es ist durchaus möglich, dass dieses Zeichen von der Schule als Schulzeichen übernommen werden wird. Das Zeichen soll die Verbindung der Schule zur Landschaft symbolisch enthalten.“

Aus den Entwürfen wurde dem Vorschlag des Studierenden Reinhold Leucht der erste Preis (50 Mark) zugesprochen. Der Künstler hatte sein Emblem mit den Worten skizziert: „Ich habe mich bemüht, die drei Grundbedingungen zu erfüllen. Die Tanne und der Fluß weisen auf die Lage Offenburgs zwischen Rhein und Schwarzwald hin. Das Zahnrad und der Blitz symbolisieren die Fachrichtungen der Schule. Das Emblem ist in den Stadtfarben Offenburgs gehalten. Ich hoffe, dass Sie meinen Vorschlag wohlwollend entgegennehmen.“ Was dann auch geschah, wenn sich auch das Emblem nicht auf Dauer durchsetzen konnte. Der zweite Preis ging an Heinz Rose, der das Emblem zusätzlich mit einem Telefonhörer verband, so dass nun auch die Nachrichtentechnik vertreten war.

1966 wurde erneut ein Emblem-Fall aktenkundig. Es war gedacht „für die Sportkleidung unserer Studierenden“, und sollte zwischen sechzig- und hundertmal hergestellt werden mit licht- und waschechter Druckfarbe. Die Hälfte in rotem Druck auf weißem Stoff, die andere Hälfte umgekehrt.

1965 floss eine beachtliche Spende des Zentralverbandes der Elektrotechnischen Industrie in eine Industriefernseh-anlage und ein Zeiss-Mikroskop. Oder: Ein „Frühlingsball der Ingenieure und Studenten“ im Jahr 1971 war mit Ausgaben für Musikkapelle, Blumendekoration, Zauberkünstler, Zitherspieler und nicht zuletzt der Gebühr für „Polizeistundenverlängerung“ (4 Mark) verknüpft. Zusammen ergaben sich Ausgaben in Höhe von 4746 Mark, denen Eintrittsgelder von 1420 Mark gegenüberstanden, so dass ein Zuschuß von 3000 Mark beim Freundesverein beantragt

und vom Vorsitzenden generös, wenn auch mit Randbemerkung genehmigt wurde, „obwohl nach dem ursprünglichen Voranschlag mit einem niedrigeren Betrag zu rechnen war.“

Die Leistungen des Vereins bestanden und bestehen auch in der Unterstützung des Hochschulsports, wie am Beispiel „Segelboot“ gezeigt werden kann:

„Endlich ist es soweit! Ein Segel-Club der Studentenschaft der SISO (= Staatliche Ingenieurschule Offenburg) kann aus der Taufe gehoben werden. Nach langen Bemühungen des Sportreferenten und des AStA ist es gelungen mit finanzieller Hilfe der Schule und des Vereins der Freunde und Förderer der Staatlichen Ingenieurschule Offenburg ein komplettes Segelboot anzuschaffen. Die Jungfernfahrt fand bereits Anfang November auf dem Gifz-See (gegenüber der Schule) statt.“ Ein weiteres Dokument befasste sich ausführlicher mit dem, „Segelsport bei der SISO-Offenburg“: „Nach dem Kauf einer Segeljolle für die Studentenschaft durch den AStA sollte man sich bis zum Beginn der Segelsaison im Frühjahr 1971 mit folgenden Fragen beschäftigen und einige Arbeiten ausführen“.

Praktische Veranlagung bewiesen die Studenten natürlich durch diesen Passus: „Wenn noch die Genehmigung zur Anbringung einer Tür an der Ingenieurschulseite im Zaun um den See von der Stadtverwaltung erteilt werden kann, könnte man ohne Zeitverlust auf kürzestem Wege in der Mittagspause oder während Hohlstunden zwischen den Vorlesungen segeln.“ Was allerdings eine „Hohlstunde“ damals war, ist nicht mehr zu klären gewesen... Vor Beginn der „Segelsaison 1971“ war die Abhaltung eines Kurses über die Theorie des Segelns und die Erlernung seemännischer Knoten geplant. Und zum Anlegen am Steg sollten Fender aus „ehemaligen Gummireifen eines Vespa-Rollers hergerichtet werden“. Bis in die jüngste Gegenwart hinein hat sich der Verein der Freunde kontinuierlich auch der Sportförderung an der Hochschule gewidmet. 2003 wurde

eine Beachvolleyball-Anlage eröffnet, die vom Verein finanziert worden war. Der Vorsitzende des Vereins, Helmut Schareck, wies bei der Eröffnungsveranstaltung darauf hin, dass man sich deshalb zur Unterstützung und Förderung der Trendsportart entschieden habe, „weil sie trotz aller Sprachprobleme zwischen den unterschiedlichen Nationen ausgeübt werden kann und somit im besten Sinne völkerverbindend wirkt.“

Leitbild 2014

Heute, im Jubiläumsjahr 2014, fasst der Verein der Freunde und Förderer der Hochschule Offenburg e.V. sein Selbstverständnis in drei Worten zusammen – fördern, vernetzen, unterstützen:

„Wir fördern engagierte Studentinnen und Studenten mit Zuschüssen für Auslandssemester, Projekt- und Diplomarbeiten. Dies erfolgt stets sozial ausgewogen und immer antragsbezogen. Wann dürfen wir Ihr Auslandssemester in Mexiko, Japan oder Schottland unterstützen? Wir sehen uns als Bindeglied zwischen attraktiven Arbeitgebern der Region und der Hochschule. Wir vernetzen damit die Lehre und die Wissenschaft mit den Entscheidern in den Unternehmen. Zahlreiche direkte und exklusive Kontakte zur Hochschule haben wir zum beiderseitigen Nutzen vermittelt. Wir unterstützen in der Hochschule die Stiftungsprofessur Werkstofftechnik und vergeben alljährlich einen Filmpreis bei den „Shorts“. Darüber hinaus engagieren wir uns bei vielen fachlichen, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen der Hochschule. Weitere Spendengelder und Fördermittel kommen zahlreichen technischen Ausstattung der Hochschule zugute.“

Du suchst die richtigen Kontakte?

WIR HABEN SIE!



Verein der Freunde und Förderer
der Hochschule Offenburg e.V.

<http://foerderverein.hs-offenburg.de>



CHRONIK

HOCHSCHULE
OFFENBURG
1964-2014

SPOTLIGHTS AUF DIE GESCHICHTE

1962

8. Februar: Der Landtag Baden-Württembergs beschließt die Gründung einer Staatlichen Ingenieurschule

1964

1. April: Beginn des Vorlesungsbetriebs mit sechs Dozenten und 72 Studierenden mit je einem Semester Maschinenbau und Nachrichtentechnik in der ehemaligen Zigarrenfabrik und einer Baracke in der Rheinstraße 3

Professor Dipl.-Ing. Helmut Rudigier wird Rektor

14. Mai: Firmen und Wirtschaftskreise gründen zur Unterstützung der Schule den „Verein der Freunde, Förderer und Absolventen der Staatlichen Ingenieurschule Offenburg“; Vorsitzender: Walter Köhler – er wird dieses Amt 21 Jahre bekleiden

10. Oktober: Gründung der Katholisch-Technischen Verbindung Ortenau (KTV)

Oktober: Das 2. Semester beginnt mit 144 Studierenden. Der Ausbau des Provisoriums geht weiter: In den früheren Fabrikräumen, wo einst Zigarren gerollt wurden, entstehen die Laboratorien für Physik und Elektronik

Das „Technische Forum“ wird auf Initiative von Direktor Rudigier ins Leben gerufen. Mit der Vortragsreihe sollen der Öffentlichkeit Technik und Wissenschaft vermittelt werden

Gründung des AStA (Studentenclub gegenüber dem Hauptbahnhof)

1965

Die Ingenieurschule führt zum Ende des Sommersemesters 1965 die erste Vorprüfung durch. In der Abteilung Maschinen-

bau bestehen 24 Studierende, in der Abteilung Nachrichtentechnik sind es 18 Studierende. Die ersten Absolventen (Jungingenieure) sollen im Frühjahr 1967 die Schule verlassen. Räumlich ist 1965 die Schule im Fabrikgebäude Rheinstraße 3 untergebracht, wo man durch Erstellung von Holzhäusern etwa 1000 Quadratmeter an Schul- und Laborräumen hinzugewonnen hat. 15 hauptamtliche Dozenten und sieben Lehrbeauftragte gestalten den Unterricht

1967

15. Februar: Die ersten Absolventen und Absolventinnen feiern ihren Studienabschluss im katholischen Gemeindezentrum Albersbösch; die ersten Absolventen „beerdigen“ ihre Vorlesungsskripte neben dem Neptun-Brunnen

Oktober: Inbetriebnahme einer Zuse, einer elektronischen Datenverarbeitungsanlage

1968

4. Juli: Gründungssitzung des Kuratoriums unter Vorsitz von Oberbürgermeister Karl Heitz in der Oberrheinhalle Offenburg. Zu den Gründungsmitgliedern gehört auch der Bürgermeister der Stadt Gengenbach, Erhard Schrempp, der später zum Ehrenkurator der FH ernannt wird

1969

4. Februar: Die „Interessengemeinschaft Staatliche Ingenieurschule Offenburg“ hält eine vielbeachtete Versammlung in der Oberrheinhalle ab. Resultat: „Resolution zum Erhalt und Ausbau der Ingenieurschule“ (der Gemeinschaft gehören rund 200 Firmen der Region an)

April: Im Hochschulgesamtplan I der Landesregierung wird dem Landtag der Ausbau der Staatlichen Ingenieurschule Offenburg auf 960 Studienplätze vorgeschlagen

Erste Bemühungen im Bereich der beruflichen Fortbildung: erster Kontaktelehrgang für die Industrie über Werkstoffkunde und -prüfung

Zum letzten Mal rast der „Dampflok-Star“ durchs Rheintal. Neun Wagen zieht die Lokomotive „018 323“ der Baureihe 18 aus dem Jahr 1920 hinter sich her als Abschiedssonderfahrt von Frankfurt nach Basel und zurück. Als 15. von insgesamt 20 Lokomotiven war sie in den Jahren 1918 bis 1920 gebaut worden

1970

Januar: Streik! „Auf einer Vollversammlung der Studentenschaft wurde gestern mit 133 zu 92 Stimmen der Streik der Studentenschaft bekräftigt“ (OT 8. Januar 1970) Man protestiert damit gegen die Einrichtung von Abiturientenzügen an Ingenieurschulen, ein Sofortprogramm der Landesregierung hat dies vorgesehen. Dagegen steht nun der Vorschlag, die Ingenieurschulen und höheren Wirtschaftsfachschulen zu Fachhochschulen zu erheben. Die Studierenden wollen in Ruhe diskutieren und so wird in einer Vollversammlung am 13. Januar 1970 der Antrag des AStA auf Fortführung des Vorlesungsstreiks vom Plenum abgelehnt. Damit ist der Streik beendet und das Semester kann ordnungsgemäß zu Ende geführt werden. Allerdings: Die Leistungen im vergangenen Semester sind doch beeinträchtigt worden. So unterziehen sich von eigentlich vorhandenen 46 Kandidaten nur 34 der Ingenieurprüfung, von denen sieben die Prüfung nicht bestehen

6. November: Einweihung des Neubaus (Verwaltungs- und Vorlesungsgebäude A) in der Badstraße

Einführung von Praxissemestern, Errichtung eines Praktikantenamts

1971

Februar: Die Abschlussfeier findet im neuen Hörsaalgebäude statt und bietet eine weitere Premiere: Zum ersten Mal wird ein weiblicher Ingenieur verabschiedet

1. Oktober: Umwandlung der Staatlichen Ingenieurschule in die Fachhochschule Offenburg (auf der Grundlage des Fachhochschulgesetzes des Landes Baden-Württemberg). Ihre Organisationsstruktur besteht aus Großem Senat, Senat und Rektor

1972

11. April: Aufstellung der Lokomotive „18 323“ im Freigelände der Fachhochschule – seither Wahrzeichen der Fachhochschule. Unterhalt und Instandsetzung der Schnellzugdampflokomotive wird durch die Unterstützung von Aenne Burda und ihrem Gatten, Senator Dr. Franz Burda, sichergestellt

Mai: Mit dem neuen Fachhochschulgesetz verlieren die bisherigen Kuratorien der Staatlichen Ingenieurschulen ihre Rechtsfähigkeit. Das im Jahr 1968 gegründete Kuratorium löst sich auf, die Mitglieder des bisherigen Kuratoriums sollen jedoch zur Mitarbeit im künftigen Beirat gebeten werden

1973

März: Planungen für den weiteren Ausbau der Fachhochschule auf 1200 Studienplätze und für entsprechende Laboratorien in der Badstraße liegen vor

1974

Oktober: Das Finanzministerium verhängt wegen der Rezession der frühen siebziger Jahre einen Baustopp für den Neubau der Laboratorien für Nachrichtentechnik, Physik, Chemie und der neuen Hörsäle. Nur das Maschinenbaulabor soll als Ersatz für die Streichung der anderen Vorhaben gebaut werden

1975

September: Beginn der Bauarbeiten für das neue Maschinenbaulabor

1977

27. Oktober: Einweihung des Maschinenlabor-Gebäudes (C-Gebäude)

1978

1. Januar: Anpassung des Fachhochschulgesetzes des Landes Baden-Württemberg an das bestehende Hochschulrahmengesetz. Eine der wesentlichen Änderungen ist, dass die Fachhochschulen den Diplomgrad, der den Rang eines Hochschulgrads hat, verleihen

14. Juni: Übergabe des Klostergebäudes in Gengenbach an die Fachhochschule Offenburg. Mit dem neuen Standort ist die Erweiterung der bisher technisch orientierten Lehrangebote um das Gebiet der Wirtschaftswissenschaften verbunden

29. August: Die Landesregierung beschließt die Erweiterung der Fachhochschule auf 1200 Plätze; davon entfallen 400 auf den neuen Standort Gengenbach

2. Oktober: Beginn des neuen Studiengangs Technische Betriebswirtschaft am Standort Gengenbach in den Räumen der ehemaligen Benediktinerabtei; im Sommersemester 1979 folgt der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen

1979

1. Oktober: Mit Beginn des Wintersemesters 1979/80 nimmt der Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen seinen Vorlesungsbetrieb in Gengenbach auf

Neubau der im März 1973 bereits geplanten (vom Baustopp 1974 betroffenen) Laboratorien für Nachrichtentechnik, Physik, Chemie und der neuen Hörsäle

1982

Oktober: Übergabe des Neubautrakts B der Laboratorien für Nachrichtentechnik, Physik, Chemie und der neuen Hörsäle

1983

1. Oktober: Die Mensa nimmt ihren Betrieb in Offenburg auf

Der Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen in Gengenbach verabschiedet seine ersten Absolventen

1984

12. April: 20-jähriges Jubiläum des Partnerschaftsvertrags mit der „Ecole Supérieure de Techniciens“ der Universität Strasbourg

1100 Studierende sind an der FH Offenburg in vier Fachbereichen eingeschrieben.

September: Gründung des ersten Steinbeis-Transfer-Zentrums „System- und Regelungstechnik“ zur Förderung von Technologietransfer und angewandter Forschung

Die FH Offenburg beteiligt sich am Aufbau des Technologieparks Offenburg mit dem Ziel, die Hochschule weiter in Richtung Industrie und Forschung zu öffnen

1985

1. März: Fritz Peter Adam wird neuer Rektor, Rektor Helmut Rudigier geht in den Ruhestand

1986

Gründung des Instituts für Angewandte Forschung (IAF)

1989

April: 25-jähriges Jubiläum der Fachhochschule

1. Oktober: Die ersten 35 Studierenden beginnen ihr Studium im Studiengang Verfahrens- und Umwelttechnik. Das Interesse ist groß, ein Numerus clausus wird eingeführt. Bewilligt sind 20 Personalstellen, zwei davon – eine Professur und ein Laboringenieur – werden mindestens zehn Jahre lang von der Industrie finanziert; Unterstützung der Badischen Stahlwerke in Kehl

1991

Zwei neue Studiengänge werden eingeführt. Die 1985 zum Labor für Maschinenbau hinzugekommenen Laboratorien für Energie-, Heizungs- und Raumlufttechnik bilden den Grundstein für die Einrichtung des Studiengangs Versorgungstechnik. Im Som-

mersemester 1991 wird der Studiengang Automatisierungstechnik (jetzt: Industrielle Informationstechnik und Automation) eingerichtet

1993

März: Professor Arno Voegele wird neuer Rektor

Fertigstellung der Offenburger Studentenwohnheime: 152 neue Wohnplätze sind mit Mitteln aus Stadt und Land geschaffen worden

Juni: Das unmittelbar benachbarte Steinbeis-Zentrum für Wirtschaftsförderung nimmt seine Arbeit auf. Die Transferzentren wollen die Kontakte zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ermöglichen und gestalten. Neben den Vorteilen für kleine und mittlere Unternehmen, die einen hohen Bedarf an firmenexternen Forschungs- und Transferleistungen haben, ohne aber eine eigene Forschungsabteilung aufbauen zu können, hat aber auch die Hochschule unmittelbaren Nutzen. Denn durch die intensive Zusammenarbeit mit der Industrie wird auch die Forschung mit Problemen aus der Praxis konfrontiert und so können wertvolle innovative Lösungen gefunden werden. Das neue Gebäude beherbergt außerdem junge Unternehmen mit unterschiedlichen Dienstleistungsangeboten

1994

Rektor Arno Voegele wird vom Dienst suspendiert, Professor Dr. Jürgen Kern übernimmt bis zur Wahl von Winfried Lieber im März 1997 den Posten des Rektors

Oktober: Mit einer Ausstellung von 23 regional und international bekannten Künstlern begeht die Hochschule das 30-jährige Jubiläum. Zu ihrem 30-jährigen Bestehen kann die Fachhochschule mit einem Rekord aufwarten: Noch nie war die Zahl der Studierenden mit 1918 so hoch wie zu Beginn des Wintersemesters 1994/1995. Man feiert das Jubiläum mit einem Hochschultag, der Experten aus Praxis und Wissenschaft zusammenführte (heute Recruiting-Messe)

Oktober: Die erste Ausgabe des Hochschulmagazins „Campus“ erscheint – zuvor hießen die Nachrichten der Hochschule „Berichte“

1995

13. Juni: Einweihung des Neubaus B2 für den Studiengang Verfahrens- und Umwelttechnik

Ein erster Absolvent der Fachhochschule Offenburg darf sich „Doctor Europeus“ nennen, die Straßburger Universität hat ihm den klangvollen Titel verliehen. Zehn Jahre zuvor hat die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen Offenburg und Straßburg mit der Vereinbarung einer lockeren Zusammenarbeit begonnen, um Studierenden und Professoren eine Plattform für gemeinsame Projekte zu bieten

1996

März: Eine Umfrage unter rund 1300 Führungskräften in Unternehmen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz positioniert die Fachhochschule Offenburg in der Kategorie „Praxisbezug“ auf Platz 1 aller Hochschulen. In der Gesamtbewertung erreicht Offenburg den 14. Platz unter 155 ingenieurwissenschaftlichen Hochschulen. Der Fachbereich Elektrotechnik erzielt mit Rang 7 einen Spitzenplatz „Manager Magazin 3/96“

6. bis 10. Mai: Jubiläum der Auslandsbeziehungen der Fachhochschule: - 25 Jahre Verbindung zur University of Hertfordshire - Zehn Jahre ECAM, Ecole Catholique d'Arts et Métiers, Lyon

Das „Manager Magazin“ stellt die Fachhochschule Offenburg auf Rang vier der deutschen Hochschulen mit den intensivsten Auslandsbeziehungen

Oktober: Erstmals wird der Studiengang Medien und Informationswesen mit den Schwerpunkten Medienintegration, Medienwirtschaft und Digitale Informationstechnik angeboten. Von Beginn an gibt es mehr als 400 Bewerberinnen und Bewerber

38 Studierende nehmen zum Wintersemester schließlich das Studium Medien und Informationswesen auf. Und dies angesichts der negativen Randbedingungen, mit denen die Hochschule konfrontiert ist: „Haushaltsrestriktionen in einem in der Geschichte der Fachhochschule noch nie dagewesenen Umfang lassen Sorge aufkommen, ob die Qualität in Forschung und Lehre gehalten werden kann. Schon wird hier wie auch an anderen Fachhochschulen laut darüber nachgedacht, Labore zu schließen...“ Aber die Lehre kann mit kompetenten Leuten erfolgen, für das Fach Mediengestaltung konnte ein Dozent der Kunstakademie Straßburg gewonnen werden, weitere Lehraufträge gehen an Mitarbeiter der Firma Burda und Digital Works. „Ein neuer Studiengang stellt sich vor“ heißt die Werbebrochure, mit der Studiengangleiter Professor Dr. Winfried Lieber das neue Angebot präsentiert

1997

März: Professor Dr. Winfried Lieber wird neuer Rektor

Mai: Der Verwaltungsdirektor und heutige Kanzler Thomas Wiedemer nimmt seine Tätigkeit auf

Dezember: Das internationale Studienangebot nach anglo-amerikanischem Muster „Communication and Media Engineering“ wird vom Fachbereich Elektrotechnik sowie von Medien und Informationswesen entwickelt. Im Rahmen des DAAD-Master-plus-Programms wird im Dezember 1997 als einziger Fachhochschule der FH Offenburg eine Förderung zugesprochen (neun Universitäten, eine FH)

Studierende der FH protestieren gegen die Bildungsmisere im Land, allerdings findet ein Streikaufruf keine Zustimmung. 400 Studenten versammeln sich zu einem Protestzug durch die Innenstadt. Vor dem Rathaus erklärt Rektor Winfried Lieber seine Solidarität, denn Mittelkürzungen bis zu 80 Prozent, wie sie die Fachhochschule bereits hinnehmen musste, treffen hart und kein Industriebetrieb könnte so etwas verkraften. Nachtbesetzungen der FH, Arbeitsgruppen, Vollversammlungen sind

Formen des Widerstandes gegen die Bildungspolitik. „Die Regierung will uns dumm sparen“, ist auf Transparenten zu lesen

Zum Jahresende 1997 erhält die Fachhochschule als erste FH die Berechtigung, den Master-Abschluss anzubieten, eine entscheidende Aufwertung. Das Angebot in „Communication and Media Engineering“ soll die Hochschule für Gäste vor allem aus dem angloamerikanischen Raum attraktiv machen. Diese Genehmigung wertet Rektor Lieber als „Quantensprung in der weiteren Entwicklung der Fachhochschule Offenburg“

1998

17. Februar: Gründungsrektor Helmut Rudigier stirbt im Alter von 77 Jahren: Der Medienunternehmer Hubert Burda würdigt seine Verdienste: „Weit über die Grenzen des Landes hinaus ist die Fachhochschule heute ein Symbol für den Aufbruch ins nächste Jahrtausend.“ Helmut Rudigier sei es gelungen, in Offenburg eines der modernsten Ausbildungszentren für junge Menschen zu schaffen

Mai: Das Niedrigenergiefahrzeug „Schluckspecht“ nimmt zum ersten Mal am Shell-Eco-Marathon im französischen Nogaro teil – Die „Schluckspecht-Erfolgsgeschichte“ beginnt

September: Ministerpräsident Erwin Teufel verkündet auf der Oberrheinmesse den Ausbau des Studiengangs Medien und Informationswesen zum Voll-Zug (Fünf Professoren- und fünf Mitarbeiterstellen ab Sommer 2000). Aus dem Bericht des Rektors 1998/1999: „Unser Streben, durch einen zukunftsorientierten Ausbau der Lehrangebote für eine wirtschaftlich stabile Größe der Hochschule Sorge zu tragen, konzentrierte sich im Berichtszeitraum auf die Weiterentwicklung des Studiengangs Medien- und Informationswesen. Mit großer Freude haben wir deshalb die Ankündigung des Ministerpräsidenten Teufel 1998 zur Kenntnis genommen, den Studiengang zum Voll-Zug auszubauen.“

Oktober: Beginn des neuen zweijährigen Master-Studiengangs „Communication and Media Engineering“ mit 18 Studierenden aus acht Ländern

Die Studiengänge Elektrotechnik und Medientechnik bieten im Wintersemester 1998 erstmals ein international anerkanntes Masterstudium. Die Fachhochschule Offenburg ist damit die einzige deutsche Fachhochschule, die neben einigen Universitäten diesen weiterführenden umfassenden Studiengang anbietet. Die Herausforderung „Globaler Bildungswettbewerb“ ist nicht nur erkannt, sondern auch angenommen worden. „Die Einführung von anglo-amerikanischen Abschlussgraden erschließt gerade Fachhochschulen wachstumsrelevante, zukunftsorientierte Tätigkeitsfelder“, so Rektor Lieber in seinem Rechenschaftsbericht 1998/1999. Bereits zehn Studenten kommen aus Rußland, China, Finnland, Indien, Pakistan, Bulgarien und Spanien. Natürlich ist die Vorlesungs- und Laborsprache Englisch

Die neue Chipkarte OSCAR wird eingeführt, die den alten Studentenausweis ersetzt. Mit dem aufgedruckten Barcode kann sie in der Bibliothek genutzt werden, man kann am Kopiergerät kopieren, aber auch in der Mensa damit bezahlen. Die FH-Bediensteten können sie nun auch für die elektronische Erfassung der Arbeitszeit nutzen. 950 Studenten- und 160 Bedienstetenkarten wurden ausgegeben

1999

Februar: Einweihung des Audio- und Videostudios im Gewerbegebiet Ohlsbach

April: Die Fachhochschule feiert ihr 35-jähriges Bestehen. Die große Bedeutung der FH für die Region unterstreichen Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Bruder und IHK-Präsident Georg Fröhner: „Die Unternehmen brauchen die FH und stehen zu ihr“, so Fröhner. Es werden auch zwei Hörsäle nach Persönlichkeiten benannt, die sich in erheblichem Maße um die Fachhochschule verdient gemacht hatten. Der Helmut-Rudigier-Hörsaal

nach dem Gründungsrektor, und der Walter-Köhler-Saal nach dem langjährigen Vorsitzenden des Vereins der Freunde und erfolgreichen Unternehmer, der die goldene Verdienstmedaille der FH erhalten hatte

Das Kurzfilmfestival „shorts“ wird ins Leben gerufen – eine Erfolgsgeschichte beginnt

April: Einrichtung des Alumni-Netzwerks. Einrichtung für Ehemalige (Alumni), die es ermöglicht, Verbindungen zu halten, Kontakte zu knüpfen oder Informationen auszutauschen

Einrichtung des MBA-Studiengangs „International Business Consulting“ (IBC)

2000

Auszeichnung als Reform-Fachhochschule für das Qualitätsmanagementkonzept

17. Juni: Fortan ist „Radio OHTon – Campusradio“, das Internetradio der Hochschule Offenburg, von, mit und nicht nur für Studierende zu hören. Zwei Jahre harte Vorarbeit haben sich gelohnt: „Mutige Redakteure und Moderatoren brechen jeden Tag auf, um ihre Zuhörer mit Musik, News und Spaß zu unterhalten“, verspricht die Internetseite

Juli: Gründung des Hochschulrats mit externen und internen Mitgliedern als „Aufsichtsrat“ der Fachhochschule

Oktober: Beginn der Master-Studiengänge Automotive Engineering und Energy Conversion & Management

2001

Januar: Wissenschaftsministerium stellt 22 Millionen Mark für den Ausbau des Medientrakts in Aussicht

Gründung der Graduate School: Organisation der Master-Studiengänge unter einem Dach zur Koordination der Aufgaben

zwischen den Programmen und der effektiven Verzahnung aller Beteiligten

Oktober: Start des Deutsch-Französischen Studiengangs Systemtechnik – Génie des Systèmes

November: Fachhochschule und Unternehmen bieten „Studieren im Trainee-Modell“

2002

Januar: Staatsministerium sagt Förderbetrag von 12,8 Mio. Euro für die Errichtung des Neubaus des Fachbereichs Medien und Informationswesen und einer Bibliothekserweiterung zu

Februar: Der Hochschulrat stimmt dem Struktur- und Entwicklungsplan der Hochschule zu. In einem intensiv geführten Prozess der wechselseitigen Abstimmung zwischen Senat und Hochschulrat werden darin strategische Ziele und die sich daraus ergebenden Maßnahmen formuliert. Vor allem die Einrichtung neuer Studienangebote im IT-Sektor und im Bereich der „Life Sciences“ sind Thema. Mit der Genehmigung des Studienganges Verfahrens- und Biotechnik kann dann der Einstieg in die zuletzt genannte Disziplin nach jahrelangen Anstrengungen sichergestellt werden.

September: Aus dem Studiengang Medien und Informationswesen wird der eigenständige gleichnamige Fachbereich. Hier hat sich mittlerweile die Studienanfängerzahl verdreifacht, was natürlich zu einer angespannten Personalsituation führt

Oktober: Beginn des Studiengangs Verfahrens- und Biotechnik

Durch die Fusion des Fachbereichs Maschinenbau mit dem Fachbereich Verfahrenstechnik entsteht der größte Fachbereich an der FH Offenburg. Hintergrund ist die Hochschulgesetzgebung, die bestimmt, dass Fachbereiche aus Kostengründen eine Mindestgröße haben müssen

Erstmals in der Geschichte der Hochschule Offenburg besteht seit dem Wintersemester 2002/2003 für den Studiengang „International Business Consulting“ Kostenpflicht

2003

Februar: Inbetriebnahme des Anbaus des Technologieparks Offenburg (TPO). Größter Mieter ist die Fachhochschule mit dem Studiengang Medien und Informationswesen

April: Die Entscheidung, wann der Neubau für Medien und Informationswesen genehmigt wird, wird vertagt

3. Mai: Der Girls' Day findet zum ersten Mal an der Hochschule statt

Oktober: Gemeinsamer Studiengang der FH Offenburg und der PH Freiburg: Elektrotechnik/Informationstechnik-plus, der optional zum Lehramt an gewerblichen Schulen führt

10. Oktober: 25-Jahr-Feier des Standorts Gengenbach

2004

August: Zusage von Ministerpräsident Erwin Teufel: Das Neubauprojekt wird in den Doppelhaushalt 2005/06 aufgenommen

Oktober: Erstmals wird der Studiengang Mechatronik angeboten – der neue Studiengang ist ein interdisziplinäres Gebiet der Ingenieurwissenschaften, das auf den klassischen Disziplinen Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik aufbaut. Der Kuratoriumsvorsitzende der Hochschule, Hans Nußbaum, hebt die Bedeutung der mechatronischen Systeme hervor, die in immer mehr Firmen der Region eine entscheidende Rolle spielen.

Geeignete Fachleute zu finden sei aber mittlerweile sehr schwer geworden. Allerbeste Berufsaussichten könnten deshalb den Mechatronik-Absolventen also beinahe schriftlich zugesagt werden

MBA-Part-Time-Programm „General Management“ wird entwickelt

29. Oktober: Die Fachhochschule besteht seit 40 Jahren. Im Großen Saal der Oberrheinhalle findet der Jubiläumsball mit 400 Gästen statt

Das Kurzfilmfestival „shorts“ geht bereits ins fünfte Jahr. Erneut wird der Reiff-Medienpreis vergeben und 19 Filmer aus dem Studiengang Medien und Informationswesen haben sich im „Salmen“ darum beworben. Spontan, witzig, intelligent und überraschend werden die Themen inszeniert. Rektor Winfried Lieber stellt fest, dass die „shorts“ mittlerweile ein festes Ereignis im Jahreslauf sind, das man nicht mehr versäumen möchte: „Es ist wie Weihnachten, da geht man einfach hin.“

Die Zusammenarbeit des Fachbereichs Medien und Informationswesen mit dem Verein „Kommunales Kino Offenburg“ beginnt, Fachwissenschaftliche Seminare zum Thema „Film“ werden angeboten

November: Die Wirtschaftsregion Offenburg Ortenau (WRO) unterstützt den Neubau für den Studiengang Medien und Informationswesen mit insgesamt 100.000 Euro

Ein bundesweit einmaliges Projekt läuft erfolgreich an der Offenburg-Hochschule. Die etwa 400 ausländischen Studierenden sollen mit der Bevölkerung besser in Kontakt kommen: „Senior Service“ nennt sich das Unternehmen, das Sprache und Kultur vermittelt (wer weiß denn schon, was „Narri, Narro!“ bedeutet?) und außerdem Hilfe im Alltag bietet. 16 Senioren aus der Stadt bilden ein Team, das engagiert die Studenten aus 60 verschiedenen Nationen betreut und bei ihnen großen Anklang findet. Seniorenbüro der Stadt und die Hochschule tragen das ehrenamtliche Projekt gemeinsam, das in gewissem Maße auch der Sparpolitik des Landes geschuldet ist. Denn erneut muss Rektor Lieber über massive Kürzungen und bedrohliche Sparauflagen im Wissenschaftsbereich klagen: „Für alle Fachhochschulen in Baden-Württemberg standen 2003 noch rund 30 Millionen Euro an Sachmitteln für Forschung und Lehre zur Verfügung. Diese Summe wird in diesem Jahr um 17,3 Millionen Euro gekürzt.“ (Badische Zeitung, 12. Februar 2004) Freiwerdende Professorenstellen sollen daher, so beschließt die Fachhochschule, für mindestens ein Jahr nicht besetzt werden, um die gesparten Gelder in den Haushalt leiten zu können.

Es soll sich aber, so das Versprechen des Ministeriums, um eine einmalige Sparmaßnahme handeln

2005

Januar: Akademische Globalisierung: Über 60 Nationen sind auf dem Offenburg Campus vertreten

Februar: Zum Wintersemester 2005/2006 erfolgt die Umstellung auf das weltweite Bachelor-Master-Ausbildungssystem – Diplom-Studiengänge werden zum „Auslaufmodell“. Zieltatum für die Umstellung nach der Bologna-Erklärung ist das Jahr 2010

März: Die Adam Opel AG spendet der Hochschule für ihr Fahrzeugtechniklabor einen hochmodernen Dieselmotor

April: Mit Inkrafttreten des neuen Hochschulrahmengesetzes wird die Fachhochschule Offenburg zur Hochschule für Technik, Wirtschaft und Medien Offenburg umbenannt. Der Schriftzug des Gebäudes und die Grafik im Logo ändern sich dadurch nicht. Rektor Winfried Lieber wertet den bisher geltenden Begriff „Fachhochschule“ mit der entsprechenden Ausbildung und seinen Abschlüssen als „Qualitätssiegel“. Sie erhält mit dem neuen Gesetz auch mehr Eigenständigkeit und Selbstverantwortung

Mai: Zum ersten Mal erhalten Absolventen und Absolventinnen die Bachelor-Zeugnisse des Deutsch-Französischen Studiengangs Systemtechnik – „Génie des Systèmes“

Juni: Die Hochschule Offenburg und die Pädagogische Hochschule Freiburg haben für das Wintersemester 2003/2004 gemeinsam das Studienprogramm „Elektrotechnik/Informationstechnik-plus“ entwickelt – mit dem Abschluss können Absolventinnen und Absolventen an Beruflichen Schulen als Lehrerin oder Lehrer arbeiten. Bundesweit wird er als erster seiner Art akkreditiert, wodurch der Studiengang ein europaweit gültiges Gütesiegel erhält

September: Nanoforschung an der Hochschule: Studierende erforschen Partikel auf Dieselruß, Produktion von Nanokristallen und die Analyse von Hefezellen in der Weingärung

Dezember: Das Dampfkraftwerk hat nach 40 Jahren ausgedient – ein modernes Blockheizkraftwerk für sämtliche Gebäude der Hochschule ist geplant. Geschätzte Kosten: 4,5 Millionen Euro

2006

Juni: Das neue Rapsöl-Blockheizkraftwerk der Mehrzweckhalle in Kappel-Grafenhausen wird in Betrieb genommen. Es dient als gemeinsames Forschungsprojekt der Hochschule Offenburg und der EnBW Regional AG

14. Juli: Die Kinder-Uni findet zum ersten Mal statt: Die Partei der Offenburgers Grünen hatte angeregt, an der Hochschule eine Kinderuniversität zu etablieren. Das wissenschaftliche Spektrum von der Nutzung der Solarenergie bis zum Animationsfilm bietet die Möglichkeit zur kindgerechten und spannend-unterhaltsamen Vermittlung. Heute ist diese Veranstaltung längst zum regelmäßigen und äußerst gefragten Semesterprogramm geworden.

Juli: Die Hochschule Offenburg und die Pädagogische Hochschule Freiburg richten zum Wintersemester das Studienangebot „Mechatronik plus“ ein (Bachelor-/Master-Studiengang). Absolventen und Absolventinnen stehen dadurch die Wege zur Industrie oder zum höheren Lehramt an beruflichen Schulen offen

September: Das Finanzministerium Stuttgart erteilt die Freigabe für den Neubau an der Hochschule: Geplant ist ein viergeschossiges Gebäude für den Studiengang Medien und Informationswesen sowie die räumliche Erweiterung der Bibliothek. Für das Projekt werden 10,7 Millionen Euro veranschlagt

23. November: Historisch bedeutsam: Der erste Spatenstich für das neue Hochschulgebäude wird vorgenommen.

Der Studiengang Medien und Informationswesen feiert ebenfalls am 23. November sein zehnjähriges Bestehen. Die Studierenden präsentieren Filme und Ausstellungen

2007

12. Februar: Prof. Dr. Winfried Lieber wird als Rektor wiedergewählt

Mai: „Schluckspecht“ tritt in Nogaro beim Shell-Eco-Marathon an

Oktober: Kindertagesstätte „Sommersprosse“ wird zum ersten Mal angeboten – Hochschulangehörige können dort ihre Kinder während der Herbstferien betreuen lassen

Oktober: Unternehmenskonsortium der regionalen Industrie fördert die Stiftungsprofessur „Material Engineering“

15. Dezember: Erste Blutspende-Aktion des Roten Kreuzes auf dem Campus Offenburg

19. Dezember: Die 50. Partnerhochschule: mit der Napier University im schottischen Edinburgh schließt die Hochschule ihr 50. Partnerschaftsabkommen

Dezember: Stiftungsprofessur: Georg-und-Maria-Dietrich-Stiftung (Logistik und Handel) – 500 000 Euro für eine Logistik-Professur

2008

Juni: Jubiläumsfeier „Zehn Jahre internationale Master-Studiengänge“

Juli: Drei Stellvertreterinnen, jeweils aus einer Fakultät, unterstützen die Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule

1. September: Das Informationszentrum der Hochschule nimmt seine Arbeit auf: Bibliothek und elektronische Dienste sind ab sofort unter einem Dach

Ein Forschungskordinator nimmt am Institut für Angewandte Forschung (IAF) seine Arbeit auf

13. Oktober: Festwoche „25 Jahre Mensa Offenburg“

22. Oktober: Richtfest des Neubaus der Fakultät Medien und Informationswesen

2009

18. Februar: Zehn Jahre Kurzfilmfestival „shorts“

Mai: Gründung des International Competence Center (ICC)

24. August: Die Hochschule erhält das Zertifikat „audit familien-gerechte hochschule“ von der berufundfamilie gGmbH der gemeinnützigen Hertie-Stiftung

12. Oktober: Einweihung des MI-Neubaus mit einer Festansprache des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Günther Oettinger und Grußworten des Verlegers Prof. Dr. Hubert Burda

Stiftungsprofessur: Peter-Osyka-Stiftung (Medizintechnik)

Stiftungsprofessur: EnBW Energie Baden-Württemberg AG, Karlsruhe (Energiesystemtechnik)

2010

10. Februar: Das Kurzfilmfestival „shorts“ findet erstmals im Offenburgers FORUM-Kino statt

14. Juli: Tod des ehemaligen Rektors Professor Fritz Peter Adam

Durch das Professorinnenprogramm des BMBF können drei Professuren mit Frauen besetzt werden

Die „Wertstromorientierte Lernfabrik“ ist in Planung

Durch eine Kooperation mit dem CERN in Genf können Studierende der Fakultäten Elektrotechnik und Informationstechnik sowie Maschinenbau und Verfahrenstechnik ihr Betriebspraktikum oder ihre Abschlussarbeit in der renommierten Einrichtung machen

Juni: Die Hochschule Offenburg ist Ausrichter der Deutschen Hochschulmeisterschaft im Fußball (Gengenbach) – die Mannschaft der Hochschule holt den Titel

Stiftungsprofessur: Hans R. Schmid Stiftung (Direct Marketing & E-Commerce)

16. September: Zusage des Landes für einen weiteren Neubau (Gebäude E)

15. Oktober: Festakt zu „20 Jahre Kuratorium der Hochschule Offenburg“. Mit einer Festveranstaltung im Mediensaal D-001 würdigt man die Arbeit und das Engagement der Persönlichkeiten, die sich der Aufgabe widmen, die Hochschule in ihrer Entwicklung beratend zu begleiten und gleichzeitig den ständigen Dialog zwischen Hochschule, Wirtschaft und Gesellschaft sicherzustellen. Die hochkarätige Besetzung ist die Grundlage für eine vielseitige Einbindung der Hochschule in die Region. Der nicht gerade leichte Start, so Rektor Lieber in seinem Rückblick, habe sich nach zwei Jahren mit der Übernahme des Vorsitzes durch den Offenburgers Unternehmer Josef Hauser zu einer für die Hochschule und die Wirtschaft gleichermaßen wichtigen Institution entwickelt. Von 2004 bis 2010 lag die Leitung des Kuratoriums in den Händen von Hans-Georg Nußbaum, ab 2010 führte Dr. Winfried Blümel als Vorsitzender das Kuratorium. Heute hat Klaus Erdrich (Vorstand BCT Technology AG, Willstätt) den Vorsitz

Sommersemester: Das Career Center der Hochschule nimmt seinen Betrieb auf

3. Dezember: Der mit 50.000 Euro dotierte Landeslehrpreis geht an die Projektgruppe „Schluckspecht“ (Ulrich Hochberg, Uwe Nuß, Werner Schröder)

20. Dezember: Das Wissenschaftsministerium fördert ein gemeinsames Promotionskolleg der Universität Freiburg und der Hochschule Offenburg (KleE – Kleinskalige erneuerbare Energiesysteme)

Die Hochschule hat sich, so der Rechenschaftsbericht des Rektors 2010/2011, nicht nur in ihrem Qualitätsanspruch weiterentwickelt, sondern sie ist durch die erfolgreichen Ausbaumaßnahmen des Landes auch quantitativ stark weiter gewachsen. Mit Medizintechnik, Energiesystemtechnik, medien.gestaltung und produktion sowie Unternehmens- und IT-Sicherheit sind gleich vier neue Studiengänge gestartet. Erstmals zählt die Hochschule mehr als 3000 Studierende

2011

März: Das Einstiegssemester startING wird erstmals an der Hochschule Offenburg angeboten – es dient der Orientierung in den Ingenieurstudiengängen der Hochschule

11. Mai: Der trinationale Studiengang „Elektrotechnik und Informationstechnik“ entlässt die ersten Absolventinnen und Absolventen auf den Arbeitsmarkt

15. September: Industry-on-Campus-Vorhaben zur Erforschung von Biomassenutzung startet

MINT-Fördergelder in Höhe von 3,7 Millionen Euro werden eingeworben – das „MINT-College“ der Hochschule Offenburg entsteht

2012

Januar: Das „Institut für Energiesystemtechnik“ (INES), eine frühere Werkhalle der Spedition Dietrich, wird eingeweiht. Das Institut, zu dessen Aufgaben nicht nur die Lehre, sondern auch die Forschung im Bereich der nachhaltigen Energietechnik und Gebäudeautomation zählt, wird aus der Fakultät für Maschinenbau und Verfahrenstechnik heraus gegründet. Von fünf Professuren wird eine als Stiftungsprofessur durch die EnBW gefördert. Das Institut arbeitet mit zahlreichen Unternehmen der hiesigen regionalen Wirtschaft zusammen

27. April: Die Hochschule und die Stadt Gengenbach unterzeichnen einen langfristigen Mietvertrag für den BildungsCampus in Gengenbach. Die Stadt Gengenbach tritt in diesem Fall als Investor für Hochschulräume für das Land Baden-Württemberg auf. Zum Wintersemester 2013/14 beginnen hier die Lehrveranstaltungen des Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen

29. April: Erfolg beim Roboterfußball: die Mannschaft magnaOffenburg der Hochschule Offenburg erreicht im niederländischen Eindhoven den dritten Platz in der 3D-Simulationsliga der RoboCup Dutch Open

17. bis 19. Mai: Shell Eco-Marathon in Rotterdam: das „Schluckspecht-Team“ stellt erstmals ein Elektrofahrzeug mit Stirling-Motor vor. Unter den staunenden Augen der Inspektoren absolviert der „Schluckspecht 4“ eine Demonstrationsfahrt auf dem Stadtrundkurs der holländischen Hafenstadt

21. Mai: „Studienstart 2012“ – Hochschulinformationsabend: Durch den doppelten Abiturjahrgang und die Vielzahl neuer Studienangebote ist das Informationsbedürfnis bei Schülerinnen, Schülern und Eltern groß – daher veranstaltet die Hochschule einen eigenen Informationsabend

21. bis 25. Mai: Russland-Woche an der Hochschule Offenburg: Ein neuer Kooperationsvertrag wird mit der renommierten Bauman-Moscow-State-Technical-University (BMSTU) unterzeichnet

21. Juni: Erstes Doktorandenkolloquium an der Hochschule Offenburg: im Rahmen der Reihe „Forschung auf dem Campus“ stellen 18 Doktoranden der Hochschule kurz ihre Arbeiten und ihre bisherigen Forschungsergebnisse vor.

24. Juni: Die Mannschaft magmaOffenburg der Hochschule Offenburg erreicht den vierten Platz in der 3D-Simulationsliga der RoboCup-Weltmeisterschaft in Mexiko

29. Juni: Eine Lok geht in die Luft: für das neue Kollegiengebäude E auf dem Campus Offenburg wird die Lok, einst gestiftet von Aenne Burda, in einer mehrstündigen Aktion und unter großem Medieninteresse auf die andere Seite der Badstraße umgesetzt

20. Juli: Das Niedrigenergiefahrzeug „Schluckspecht“ wird auf dem Sommerfest der Hochschule als einer von „365 Orten“ im deutschlandweiten Wettbewerb „Land der Ideen“ ausgezeichnet

1. September: Die Hochschule Offenburg bietet ab dem Wintersemester 2012/13 den Bachelor „Elektrische Energietechnik/Physik-plus an“

11. bis 16. September: Der autonome Helikopter „ALF 60 E“ der Hochschule Offenburg fliegt auf der Internationalen Luftfahrtausstellung (ILA 2012) in Berlin: auf der ILA 2012 ist das Institut für Unmanned Aerial Systems der Hochschule Offenburg mit einem Stand und insbesondere mit Flugvorführungen vertreten

4. Oktober: Die Medizintechnik-Studienanfängerin Marie-Joelle Kling ist die 4000. Studentin der Hochschule Offenburg.

Zum Wintersemester 2012/13 studieren erstmals mehr als 4000 junge Menschen in Offenburg und Gengenbach

14. November: Mit 99 Ständen ist die Recruiting-Messe der Hochschule so groß wie noch nie

22. November: Das Peter Osypka Institute for Pacing and Ablation (POI) unter Leitung von Professor Dr. Bruno Ismer feiert im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Forschung auf dem Campus“ seinen Einstand

10. Dezember: Symbolischer erster Spatenstich für das neue Kollegiengebäude E mit zahlreichen Gästen aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft – Gastredner ist der baden-württembergische Finanzminister Nils Schmid

2013

17. Januar: Grundsteinlegung BildungsCampus Gengenbach

25. Februar: Professor Dr. Winfried Lieber wird mit einem einstimmigen Votum des Hochschulrats (11 Stimmen) und des Senats (19 Stimmen) erneut zum Rektor der Hochschule Offenburg gewählt – seine vierte Amtszeit beginnt am 1. September 2013 und dauert sieben Jahre. Im Hochschulmagazin Campus schreibt er: „Damit die Erfolgsbilanz weiter fortgeschrieben werden kann, wird es wesentlich darauf ankommen, dass den bekannten Trends und Rahmenbedingungen in engem Schulterschluss mit allen Mitgliedern der Hochschule mit den richtigen Entscheidungen begegnet wird. Die Zukunft unserer Hochschule lässt sich nur gemeinsam erfolgreich weiter gestalten.“

Die im Jahr 1977 abgeschaffte Verfasste Studierendenschaft wird wieder eingeführt

14. Juni: Der langjährige Hochschulförderer und Stifter Dr. hc. Georg Dietrich stirbt

21. Oktober: Richtfest für das neue E-Gebäude auf dem Campus Offenburg

8. November: Der BildungsCampus in Gengenbach wird feierlich eingeweiht, am 1. Oktober haben 670 Studierende in dem neuen Gebäude ihr Studium aufgenommen

2014

20. März: Der neue Hochschulroboter „Sweaty“ qualifiziert sich für die Robo-Cup-Weltmeisterschaft in Brasilien

9. bis 11. April: Das Kurzfilmfestival „shorts“ findet erstmals an drei aufeinanderfolgenden Tagen statt

23. bis 30. Mai: Jubiläumswoche zum 50-jährigen Bestehen der Hochschule Offenburg

27. Mai: Enthüllung des Modells für das neue Institutsgebäude des Peter Osypka Institute for Pacing and Ablation (POI)

GEBÄUDE

1964: Start am 1. April in einer alten Zigarrenfabrik in der Rheinstraße 3

A-Gebäude: Einzug am 8. Oktober 1970

B-Gebäude: Einzug am 1. Oktober 1982, Einweihung am 8. Oktober 1982

C-Gebäude: 27. Oktober 1977

Mensa: Fertigstellung im Oktober 1983

D-Gebäude: Einzug am 1. Oktober 2009, Einweihung am 12. Oktober 2009

E-Gebäude: Fertigstellung September 2014 (geplant)

Kloster Gengenbach: 14. Juni 1978

BildungsCampus Gengenbach: Einzug am 1. Oktober 2013

Steinbeis-Gebäude: Das Grundstück wurde am 10. März 1992 laut Erbbaurechtsvertrag an die Steinbeis-Stiftung übergeben (Das Erbbaurecht erlischt zum 9. März 2042) – Auf einer Plankopie zum Neubau des Gebäudes ist das Datum 27. Februar 1992 vermerkt; der erste Mietvertrag mit der Hochschule ist datiert auf den 12. Februar 1993

Peter Osypka Institute for Pacing and Ablation: Fertigstellung September 2015 (geplant)

INES („Campus Nord“): Einweihung im Januar 2012

Einführung der Studiengänge

Wintersemester 1964/65:

Elektrotechnik/Nachrichtentechnik, Maschinenbau

Wintersemester 1978/79:

Technische Betriebswirtschaft (Diplom)

Wintersemester 1979/80:

Wirtschaftsingenieurwesen (Diplom)

Sommersemester 1989:

Verfahrens- und Umwelttechnik (Diplom)

Sommersemester 1991:

Automatisierungstechnik (Diplom),
Versorgungstechnik (Diplom)

Wintersemester 1996/97:

Medien und Informationswesen (Diplom)

Wintersemester 1998/99:

Communication and Media Engineering
(erster internationaler Master)

Wintersemester 1999/2000:

MBA-Studiengang International Business Consulting

Wintersemester 2000/01:

Master-Studiengänge Automotive Engineering und
Energy Conversion and Management

Wintersemester 2001/02:

Deutsch-Französischer Studiengang
Systemtechnik – Génie des Systèmes

Wintersemester 2002/03:

Verfahrens- und Biotechnik (Diplom)

Wintersemester 2003/04:

Elektrotechnik/Informationstechnik-plus

Wintersemester 2004/05:

Mechatronik (Diplom)

Zum Wintersemester 2005/06

erfolgt die Umstellung auf das weltweite
Bachelor-Master-Ausbildungssystem

Wintersemester 2005/06

Angewandte Informatik (Bachelor)

Wintersemester 2006/07:

Mechatronik-plus (Bachelor),
Betriebswirtschaftslehre (Master),
Wirtschaftsingenieurwesen (Master)

Wintersemester 2007/08:

Medien und Kommunikation (Master),
Process Engineering (Master)

Sommersemester 2008:

Elektrotechnik/Informationstechnik (Master)

Wintersemester 2009/10:

- Medientechnik/Wirtschaft-plus (Bachelor),
- Informatik/Wirtschaft-plus (Bachelor),
- Material Engineering (Bachelor) heißt heute Maschinenbau/Werkstofftechnik,
Elektrotechnik/Informationstechnik 3-nat
(trinationaler Studiengang),
- Logistik und Handel (Bachelor)

Sommersemester 2010:

medien.gestaltung und produktion (Bachelor)

Wintersemester 2010/11:

Energiesystemtechnik (Bachelor), Medizintechnik (Bachelor), Unternehmens- und
IT-Sicherheit (Bachelor)

Sommersemester 2011:

startING
(Einstiegssemester zur Orientierung in den
Ingenieurwissenschaften)

Wintersemester 2011/12:

Wirtschaftsinformatik (Bachelor),
berufsbegleitender Master of Business Administration (MBA)

Sommersemester 2012:

Informatik (Master)

Wintersemester 2012/13:

Elektrische Energietechnik/Physik-plus (Bachelor)

Sommersemester 2014:

Maschinenbau Part-time (Bachelor)

Wintersemester 2014/15:

Medizintechnik (Master)
Elektrische Energietechnik/Physik (Bachelor)

Entwicklung der Studierendenzahlen (Auswahl)

Sommersemester 1964:	72	Wintersemester 2010/11:	3.169
Wintersemester 1969:	215	Wintersemester 2011/12:	3.742
Wintersemester 1993/94:	1.028	Wintersemester 2012/13:	4.085
Wintersemester 1997/98:	1.479	Wintersemester 2013/14:	4.311
Wintersemester 2002/03:	1.922	(Stand 11. Feb. 2014)	
Wintersemester 2005/06:	2.291	Sommersemester 2014:	4.063
		(Stand 16. April 2014)	

Partnerhochschulen auf der ganzen Welt (alphabetisch)

Ägypten German University in Cairo **Australien** Victoria University **Brasilien** Universidade Federal de Santa Catarina Universidade Regional de Blumenau **Bulgarien** Technical University of Sofia **Chile** Universidad Técnica Federico Santa María **China (VR)** Hong Kong Baptist University University of Electronic Science and Technology of China **Costa Rica** Universidad VERITAS **Dänemark** Syddansk Universitet Via University College School of Technology and Business **Estland** Tallinn University **Finnland** HAMK University of Applied Sciences Oulu University of Applied Sciences Saimaa University of Applied Sciences **Frankreich** ECAM Strasbourg-Europe Ecole Nationale d'Ingénieurs de Tarbes Institut National des Sciences Appliquées de Strasbourg (INSA) Université Catholique de Lyon ESDS, Université de Strasbourg Ecole de Management Université de Strasbourg IUT de Haguenau Université de Strasbourg UFR Physique et Ingénierie Université Joseph Fourier Grenoble 1 **Indien** Anna University Institute of Management Technology (IMT) **Irland** Cork Institute of Technology Dublin Business School **Italien** Università degli Studi di Brescia Università degli Studi di Pavia Università degli Studi di Roma „Tor Vergata“ **Japan** Ehime University **Kanada** Ryerson University **Kolumbien** Universidad Nacional de Colombia Universidad Tecnológica de Bolívar **Lettland** Liepaja University Riga Technical University **Malaysia** Multimedia University **Mexiko** Tecnológico de Monterrey Universidad de Guadalajara **Niederlande** Saxion University of Applied Sciences **Österreich** Fachhochschule St Pölten **Polen** Poznan University of Technology University of Warmia and Mazury in Olsztyn **Portugal** Instituto Politécnico de Bragança **Russland** Bauman Moscow State Technical University Central Institute of Aviation Motors (CIAM) Institut für Geisteswissenschaften der staatlichen Universität Wolograd Khabarovsk State Academy of Economics and Law Petrozavodsk State University Saint-Petersburg State Polytechnic University **Schweden** Högskolan Dalarna Högskolan i Gävle **Schweiz** Ecole d'ingénieurs et d'architectes de Fribourg Fachhochschule Nordwestschweiz Haute Ecole Arc Ingénierie HSR Hochschule für Technik Rapperswil **Spanien** Universidad CEU Cardenal Herrera Universidad de Burgos Universidad Politécnica de Valencia Universitat Rovira i Virgili **Taiwan** Providence University **Thailand** Kasetsart University **Türkei** Istanbul Technical University Izmir University of Economics Okan Üniversitesi Trakya Üniversitesi **UK** Edinburgh Napier University Leeds Metropolitan University **Ungarn** Budapest Business School **USA** Colorado State University Pueblo Oregon State University

Impressum

Herausgeber:

Prof. Dr. Winfried Lieber

Rektor der Hochschule Offenburg und Verein der Freunde und Förderer der Hochschule Offenburg e.V.

Hochschule Offenburg

Badstraße 24

77652 Offenburg

Telefon: 0781/205 0

E-Mail: info@hs-offenburg.de

Webseite: www.hs-offenburg.de

Layout & Satz: Randolph Schöbichen, Sebastian Hurle,
Linda Kunath, Christina Dosse

Bildnachweis: Archiv Hochschule Offenburg, Bernhard Wagner, Hans-Joachim Wittkowski, Susanne Gilg, Patrick Zschörnig, Carola Bruhier, Christina Dosse, Jigal Fichtner, Fabian Zenker

Druck: Kehler Druck GmbH & Co. KG

Webseite zum Jubiläum: www.hs-offenburg.de/50jahre

Redaktion: Prof. Dr. Winfried Lieber, Susanne Gilg

Autoren: Dr. Martin Ruch (historischer Teil, Teil des Vereins der Freunde und Förderer der Hochschule Offenburg), Susanne Gilg, Prof. Dr. Winfried Lieber, Carola Bruhier („Internationalisierung“), Christine Parsdorfer („Frauen an der Hochschule“), Bernhard Wagner („Mit dem Kult-Fiat an die Fachhochschule“), Prof. Günther Klein (Standort Gengenbach)

Besonderer Dank gilt Hans-Joachim Wittkowski, der sein umfangreiches Foto-Archiv zur Verfügung gestellt hat – ebenso der KTV Ortenau für die Bereitstellung der umfangreichen Artikelsammlung.

Mit freundlicher Unterstützung des Vereins der Freunde und Förderer der Hochschule Offenburg e.V.

Copyright: Hochschule Offenburg, 1. Auflage 2014

ISBN 978-3-943301-15-1

Quellen und Anmerkungen

Historische Skizze „Die ersten 21 Jahre der Fachhochschule Offenburg“ von Helmut Rudigier (1985);
Erinnerungen von Prof. Klein, Prof. Klingenschmidt

Berichte der Fachhochschule, Rechenschaftsberichte des Rektors, Campus-Magazin der Hochschule, Pressespiegel, Festschriften, Chroniken zu diversen Jubiläen, Textsammlung der KTV (Katholisch-Technische Verbindung) Ortenau

Stadtarchiv Offenburg: Akten der Stadtverwaltung, Zeitgeschichtliche Ausschnittsammlung

Ein herzliches Dankeschön unseren Partnern

